P. o. germ. 2013 x (31

<36604812720018

<36604812720018

Bayer. Staatsbibliothek

DEM FERNAND
JELLINEK-
MERCEDES
SEIN
BUCH
·KURT FEC·

J. Blaschke sc.

Theater

von

August v. Kotzebue.

Ein und dreyßigster Band.

Die englischen Waaren.
Die Seeschlacht.
Das Landhaus.
Der kleine Declamator.
Der Hagestolz.
Die Abendstunde.

Wien. [illegible]
In Commission bey Anton Doll.

Sso. 34470

Theater

von

August v. Kotzebue.

Ein und dreyßigster Band.

Die englischen Waaren.
Die Seeschlacht.
Das Landhaus.
Der kleine Declamator.
Der Hagestolz.
Die Abendstunde.

Wien, 1811.
In Commission bey Anton Doll.

Gso. 32470

Ph. : VII 1

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(17630)

Theater

von

Kotzebue.

Ein und dreyßigster Theil.

17630

Die englischen Waaren.

Posse

in

zwey Aufzügen.

P e r s o n e n.

P e t e r S t e l l a r i u s, Botaniker und Astronom.

J e a n n e t t e, seine Nichte.

C a s p a r, sein Gärtner.

G o t t l i e b A u s t e r m a g e n, ein reicher Privatmann.

F l o r v a l, Jägerhauptmann, Befehlshaber eines die Küste bewachenden Commando's.

M u r q u i, sein Bedienter.

(Der Schauplatz ist ein an der See gelegener botanischer Garten, der zum Landhause des Peter Stellarius gehört. Im Hintergrunde ein Ziehbrunnen. Neben dem Brunnen eine Grube. Linker Hand, etwas mehr im Vorgrunde, sitzt ein hölzerner Eremit, in einem Buche lesend. Rechter Hand sind zwey große Fernröhre aufgestellt.)

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erster Act.

Erste Scene.

Florval und Murqui kommen schleichend.

Florval.

Herein wären wir.

Murqui.

Ja, wenn wir nur auch schon wieder draußen wären. Das ist eine Mauer trotz der chinesischen. Ich begreife nicht, wie ich meinen lieben Bauch herüber gebracht habe.

Florval.

Mein Herz hat schon längst die Mauer überflogen.

Murqui.

Daß Ihr Herz fliegen und flattern kann,

das weiß ich leider wohl. Es ist fürwahr nichts mühseliger auf der Welt, als Bedienter bey einem solchen Herzen zu seyn.

Florval.

Der Herr Professor hat die Höflichkeit gehabt, mir sein Haus zu verbiethen, so muß ich wohl im Garten unter freyem Himmel vorlieb nehmen. Geduld mein werther Herr Stellarius, ich will sie lehren, daß man die Mädchen vergebens hinter hohe Mauern sperrt.

Murqui.

Mädchen und Unkraut wachsen zwischen allen Steinritzen hervor. Aber nichts für ungut, Herr Hauptmann, was hilft es uns denn, daß wir hier im Garten sind?

Florval.

Jeannette geht hier täglich spazieren.

Murqui.

Und der gelehrte Oncle geht auch spazieren.

Florval.

Nur Abends, wenn er nach den Sternen guckt.

Murqui.

Mit nichten, er botanisirt.

Florval.

Nun gut, ich botanisire auch, aber ich suche nur Rosen.

Murqui.

Und wenn er Sie beym Rosenbrechen ertappt? Im ganzen Garten ist nicht einmahl ein ehrlicher Baum, hinter dem man sich verstecken könnte. Lauter Pflanzen, kaum einige Zoll hoch; weiße Stäbchen und rothe Nummern darauf geschrieben.

Florval.

Das nennt man einen botanischen Garten. —

Murqui.

Sehr wohl, aber ein botanischer Garten ist kein Garten für Verliebte. Ich glaube, eine Ameise würde Mühe haben, hier ein Ey zu verbergen.

Florval.

Da ist ja im Nothfall ein Brunnen. (Er sieht hinein.)

Murqui.

Ja, wenn er in Nürnberg stünde, wo die Leute Brunnen ohne Wasser anlegen.

Floryal.

Viel Wasser ist eben nicht darin. In der Noth wäre es schon zu wagen.

Murqui.

Die Liebe ist nicht wasserscheu, ob sie gleich auch manchmahl toll ist.

Florval.

Da sitzt ja auch ein Einsiedler.

Murqui.

O ja, aber bemerken Sie die Bosheit: in hundert Gärten findet man Einsiedler, bey Leuten, die keine Viertelstunde lang allein seyn können; aber die lassen ihren Einsiedlern hübsche Häuserchen bauen, von Baumrinde mit Moos ausgestopft; das Bißchen Tageslicht muß sich durch gefärbte Glasfenster stehlen; da kann man doch ein Rendezvous veranstalten, oder sich hinein flüchten, wenn das Rendezvous verrathen wird. Dieser hingegen, dieser verdammte Eremit, sitzt da frank und frey, als ob er die Sperlinge verscheuchen sollte, höchstens kann sich eine Eidechse unter seiner Kutte verkriechen.

Florval.

Gleichviel, das Loos ist geworfen. Ich muß Jeannetten sehen, sprechen, umarmen, entführen, es koste was es wolle.

Murqui.

Auf Ihre Kosten, immerhin! wenn nur der arme Murqui nicht das Bad bezahlen muß. Neulich, als ich Abends vor der Hausthür Mamsell Jeannetten das Briefchen brachte, und der Teufel den Herrn Stellarius herbey führte, da kam es mir schon ganz so vor, als ob er seine Fernröhre auf meinem Kopfe entzwey schlagen wollte.

Florval.

Kopf und Rücken für die bedrängte Liebe Preis geben, das ist edel und schön.

Murqui.

Gehorsamer Diener! was hat man denn davon? man sieht zu, wenn sich das Pärchen küßt, oder man steht Schildwach; Eines ist so langweilig wie das Andere. Wenn doch wenigstens ein hübsches Kammermädchen im Hause wäre. Aber die Köchinn schielt, und die Stubenmagd hat die Schwindsucht.

Florval.

Wer wird sich denn an die Schwindsucht stoßen? Die haben alle Mädchen seit sie halb nackend herum laufen.

Murqui.

Oder wenn doch nur das Mamsellchen, mit

Respect zu melden, die Mühe verlohnte. Aber — nehmen Sie mirs nicht übel — sie ist ein hübsches Gänschen und weiter nichts.

Florval.

Schlingel! ihre Naivität —

Murqui.

Sieht der Dummheit verzweifelt ähnlich.

Florval.

Ihre Unschuld —

Murqui.

Die pure Einfalt.

Florval.

Ihre sprechenden Blicke —

Murqui.

Sagen zu Allem Ja.

Florval.

Hilft sie nicht den Oncle betrügen, so gut als die schlauste Pariserinn?

Murqui.

Das beweist nichts. In solchen Fällen ist auch die Dummste ein sublimes Genie.

Florval.

Von mir gebildet wird sie bald ihren Geist entfalten.

Murqui.

Es ist wahr, jede Mutter sollte Privatstunden für ihre Töchter bey Ihnen bezahlen.

Florval.

Ich lehre gratis.

Murqui.

Welche Großmuth!

Florval.

Wenn ich nur dem verdammten Bräutigam den Hals brechen könnte.

Murqui.

Um den Hals ist ihm wenig zu thun, aber an den Magen dürfen Sie ihm ja nicht kommen.

Florval.

Still! ich sehe Jeannetten.

Murqui.

Ach ja! still! still! sonst hohlt uns der Teufel.

Zweyte Scene.

Jeannette. Die Vorigen.

Jeannette.

Ey du lieber Gott! sind Sie da?

Florval.

Ja, theure Jeannette, um Ihretwillen habe ich gewagt über die Mauer zu springen.

Jeannette.

Sapperlot! das ist ein gewaltiger Sprung. (Sie macht einen tiefen Knix.) Da bin ich Ihnen recht sehr obligiert. Und der Musje Murqui, ist er auch mitgesprungen?

Murqui.

Ja, Mamsellchen.

Jeannette.

Auch um meinetwillen?

Murqui.

Wenn ich mich das unterstehen dürfte —

Jeannette.

Ey warum denn nicht? viel Ehre für mich. (Macht wieder einen Knix.) Ist es denn ohne Beinbruch abgegangen?

Florval.

Die Liebe war mein Schutzengel.

Jeannette.

Schade! ich hätte Sie so hübsch bedauern wollen.

Florval.

Ich wünsche geliebt und nicht bedauert zu werden.

Jeannette.

Habe ich Ihnen denn nicht schon gesagt, daß ich Sie liebe.

Florval.

Ich wünsche es aber täglich und stündlich aus Ihrem schönen Munde zu hören.

Jeannette.

Herzlich gern, sobald wir verheirathet seyn werden.

Murqui (bey Seite).

Dann wird ihm wenig mehr daran gelegen seyn.

Florval.

Wie steht es denn mit unserer Verbindung?

Jeannette.

Recht gut. Mein Oheim will mich verfluchen, wenn ich daran denke.

Florval.

Das ist nicht aufmunternd.

Jeannette.

O ich bin ganz munter dabey; denn ich meine, wenn der Herr Pfarrer uns segnet, so mag der Oncle immer fluchen. Der Herr Pfarrer muß das besser verstehen.

Murqui.

Freylich.

Florval.

Und Ihr verdammter Bräutigam, was sagt der?

Jeannette.

Alles Liebes und Gutes, er will mich einsperren, wenn ich seine Frau bin.

Florval.

Eine freundliche Aussicht.

Jeannette.

Ne, ich soll gar keine Aussicht haben; auf eine Hinterkammer will er mich sperren. Aber das Sprichwort sagt — hi! hi! hi! — man hängt den Dieb nicht eher, bis man ihn hat.

Florval.

Sie Herzensdiebinn.

Jeannette.

Er spricht wohl schon von der Hochzeit, aber dazu lache ich nur. Was will er denn machen, wenn ich mein Brautkleid gar nicht anziehe?

Murqui.

Richtig, ohne Brautkleid ist die Hochzeit unmöglich.

Florval.

Ich denke, liebe Jeannette, wir warten das gar nicht ab. Ich entführe Sie.

Jeannette.

Ja? wollen Sie mich wirklich entführen?

Florval.

Noch diesen Abend.

Jeannette.

Ne, so geschwind geht es nicht, wir müssen erst drey Mahl aufgebothen werden.

Murqui.

Das kann hinterdrein geschehen.

Jeannette.

Auch ist mein Brautstaat noch nicht fertig.

Florval.

Sie sind ungeputzt so schön.

Jeannette (mit einem Knix.)

O Sie sind gar zu gütig. Was wollen Sie denn mit mir machen, wenn Sie mich entführt haben?

Murqui (bey Seite).

Eine naive Frage.

Florval.

Ich will Sie in mein Vaterland bringen, wo die Weiber auf den Händen getragen werden.

Jeannette (verwundert).

Auf den Händen? ey!

Florval.

Wo schöne Gesichter schon vor alten Zeiten mit Kronen spielten, und schöne Hände das Staatsruder führten.

Jeannette.

Zu rudern versteh' ich nicht.

Florval.

Holdes Mädchen, der Firniß, der Ihnen noch mangelt —

Jeannette.

Mir mangelt ein Firniß, warum nicht gar?

Florval.

Verlieren wir nicht die kostbare Zeit. Wir haben noch vieles zu verabreden.

Jeannette.

Was mein Oheim wohl nicht hören darf?

Florval.

Bey Leibe nicht!

Jeannette.

Aber da kommt er eben.

Murqui.

Alle Hagel!

Florval.

Ein verdammter Streich! sollte er uns schon gesehen haben?

Jeannette.

Ach nein, er sieht nur immer auf die curiosen Pflanzen, die ein gewisser Herr Linné gemacht hat.

Florval.

Haben Sie nicht den Schlüssel zur Gartenthür?

Jeannette.

Nein, den trägt der Oncle immer bey sich.

Florval.

Wo verstecken wir uns?

Jeannette.

Wo Sie wollen.

Murqui.

Sehr hülfreich.

Florval.

Ist der Brunnen tief?

Jeannette.

O ja.

Florval.

Ist viel Wasser drin?

Jeannette.

Kaum so viel, daß man die Blumen damit begießen kann.

Florval.

Sollte die Kette wohl reißen, wenn ich mich in den Eimer setze?

Jeannette.

Sie wollen sich in den Eimer setzen? ha! ha! ha!

Florval.

Ich will es wagen. Aber sobald der Oncle fort ist, ziehen Sie mich wieder heraus.

Jeannette.

Wenn Sie mich hübsch bitten, sonst lass' ich Sie stecken.

Florval.

Geschwind! geschwind! er ist schon ganz nahe. (Er steigt in den Eimer, Jeannette und Murqui lassen ihn hinab.)

Jeannette.

Das ist ein allerliebster Spaß.

Murqui.

Das kann ich eben nicht rühmen. Wo bleib' ich denn?

Jeannette.

Wo er will, Musje Murqui.

Murqui.

Sehr verbunden für die gütige Erlaubniß. Als wir aus Frankreich kamen, da war ich so mager, daß ich allenfalls in Eines von den Fernröhren hätte kriechen können; aber hier in Deutschland haben wir uns ein wenig gemästet; nun ist mein Bauch mir überall im Wege. — Hören Sie, Mamsellchen, wird Ihr Oheim mich wohl prügeln?

Jeannette.

O ganz gewiß.

Murqui.

Nun zum Teufel! wo bleib ich denn.

Jeannette.

Spring er da in die Grube.

Murqui.

Was ist denn in der Grube?

Jeannette.

Alles Unkraut wird da hinein geworfen.

Murqui.

Also mit Respect zu melden, eine Mistgrube?

Jeannette.

Nicht doch, lauter trockenes Unkraut.

Murqui.

Nun in Gottes Nahmen! (er springt hinein).

Jeannette.

Ha! ha! ha! weg sind sie alle beyde.

Dritte Scene.

Stellarius. Jeannette.

Stellarius.

Was machst du da?

Jeannette.

Ich botanisire.

Stellarius.

Hast du was gefunden?

Jeannette.

O ja, zwey ganz besondere Pflanzen.

Stellarius.

Wo sind sie?

Jeannette.

Ich habe sie wieder weggeworfen.

Stellarius.

Wohin?

Jeannette.

Die Eine in den Brunnen, die Andere hier in die Grube.

Stellarius.

Warum?

Jeannette.

I nun — ich wollte sie Ihnen nicht zeigen.

Stellarius.

Warum nicht?

Jeannette.

Ich war bange, Sie würden mir sie wegnehmen.

Stellarius.

Dummes Ding! wie sahen sie denn aus?

Jeannette.

Recht bunt, recht schön, blau, roth, weiß.

Stellarius.

Es wird Viola tricolor gewesen seyn.

Jeannette.

Nein, es war der Adonis sestivalis.

Stellarins.

Es ist nicht wahr, der ist purpurfarben. Ehe kann es der Amaranthus tricolor gewesen seyn, der dreyfarbige Fuchsschwanz.

Jeannette.

Oder Solanum lycopersicum, der Liebesapfel.

Stellarius.

Ey warum nicht gar! der ist weder blau noch

roth. Vielleicht war es Celosia cristata, der Hahnenkamm, oder Capsicum annuum, das rothe Katzenschwänzchen. Gleich viel! wenn du sie wieder findest, so behalte sie, und wenn ich nicht gleich bey der Hand bin, so stecke sie in den Busen.

Jeannette.

Ganz wohl.

Stellarius.

Du wirst in deinem Leben die Linnéischen Nahmen nicht ordentlich lernen, wenn du mir nicht alles zeigst, was du findest.

Jeannette.

O als der Herr Hauptmann Florval noch herkommen durfte, da habe ich vieles ohne Sie gelernt.

Stellarius.

Ich glaub's. Der Kerl hat eine verdammte Botanik studiert, es war Zeit, daß ich ihn fortschaffte.

Jeannette.

Er verstand sich auch auf die Baumzucht.

Stellarius.

Die Früchte von den Bäumen zu schütteln, das verstand er.

Jeannette.

Er konnte oculiren, copuliren —

Stellarius.

Ja ja, ich erinnere mich, er wollte dir Unterricht darin ertheilen. Danke Gott, daß ich dich noch zu rechter Zeit aus seinen Klauen gerissen habe.

Jeannette.

Ach lieber Oncle! er hat so hübsche Klauen.

Stellarius.

Künftige Woche übergebe ich dich meinem Freunde, dem Herrn Austermagen, der wird dich schon Alles lehren, was du zu wissen brauchst.

Jeannette (vorlaut).

Künftige Woche werde ich schon Alles wissen.

Stellarius.

Du bist eine Gans. Ich weiß gar nicht, warum ich meine Zeit mit dir verliere. He! Caspar!

(Der Gärtner zeigt sich.)

Geh einmahl ins Vorhaus, da habe ich einen Scheffel Kalk hingestellt, den hohl mir her. (Der Gärtner ab.) Ich muß doch das Ding versuchen. Die Engländer pflegen Rasen, Mist und Kalk schichtweis über einander zu legen, das nennen Sie Compost. Das soll einen vortrefflichen

Dünger geben. Der Kalk verzehrt das Unkraut schneller, das läßt sich hören.

(Der Gärtner bringt einen Sack.)

Schon recht Caspar, schütte nur alles hier in die Grube. (Der Gärtner thut es).

Murqui (unten).

Ai! Ai!

Stellarius.

Wer schreyt da unten?

Jeannette (bei Seite.)

O weh, o weh!

Caspar.

Es steckt ein Kerl in der Grube.

Stellarius.

Hohl ihn heraus.

Caspar (zieht Murqui heraus).

Er sieht aus wie ein Müllerknecht.

Stellarius

(faßt ihn beym Ohr, und führt ihn auf den Vorgrund.)

Ey, das ist ja wohl gar Musje Murqui?

Murqui.

Unterthänigst aufzuwarten.

Stellarius.

Darf man fragen, was der Herr Spitzbube hier zu suchen hat?

Murqui.

Ich habe, mit Ihrer gütigsten Erlaubniß, nur ein wenig botanisirt.

Stellarius.

Da unten in der Grube voll Unkraut?

Murqui.

Ach lieber Gott! für unser einen ist Alles gut genug.

Stellarius.

Wie ist man denn in den Garten gekommen? über die Mauer? he?

Murqui.

Aus Liebe zu den Wissenschaften.

Stellarius.

Vermuthlich ein Briefchen von dem Herrn Hauptmann bestellt? He?

Murqui.

Bewahre der Himmel! der Herr Hauptmann ist eben jetzt mit ganz andern Dingen beschäftigt.

Stellarius.

Ich weiß, ich weiß. Der Herr Hauptmann und ich, wir haben so ziemlich einerley Ämter. Er steht hier an der Küste, um die englischen Waaren aufzufangen, und ich stehe hier auf meinem Grund und Boden, um den Schleichhandel mit meiner Nichte zu verhüthen.

Murqui.

Ach gestrenger Herr Professor, Eines ist so schwer wie das Andere.

Stellarius.

Man muß sein Möglichstes thun. Fürs Erste will ich dem Herrn die Thür zeigen.

Murqui.

Ich werde die Ehre haben zu folgen.

Stellarius.

Voran! voran!

Murqui.

Wenn Sie durchaus befehlen —

Stellarius.

Und finde ich unterwegs einen Knüttel —

Murqui.

So werde ich bitten, sich gar nicht zu incommodiren. (Beyde ab).

Vierte Scene.

Jeannette. Floval im Brunnen.

Jeannette.

Ha! ha! ha! der arme Schelm kommt gepudert nach Hause.

Florval.

Jeannette! liebe Jeannette!

Jeannette.

Still! still! der Oncle ist nicht weit.

Florval.

Ziehen Sie mich heraus, ich kann es nicht länger aushalten.

Jeannette.

Warum denn nicht?

Florval.

Es ist eine verdammte Luft hier unten, ich ersticke.

Jeannette.

Schade daß ich meinen Fächer nicht bey mir habe. (Sie wedelt mit dem Schnupftuch Luft hinunter).

Florval.

Ich bitte Sie um Gottes Willen! das hilft ja nichts. Ziehen Sie mich doch ins Teufels Nahmen heraus.

Jeannette.

Ey behüthe! ich habe in meinem Leben noch nichts ins Teufels Nahmen gethan.

Florval.

Nun denn, in Gottes Nahmen!

Jeannette.

Auf Ihre Verantwortung (Sie fängt an den

(Eimer aufzuwinden). Ach das ist schwer! das ist entsetzlich schwer!

Florval.

Es geht verdammt langsam.

Jeannette.

Meinen Sie denn es wär' ein Bratenwender? —

Fünfte Scene.

Stellarius. Die Vorigen.

Stellarius.

Was machst du da?

Jeannette.

Ich — ich — ich — ich wollte meine Nelken begießen. Ich werde es aber doch lieber bleiben lassen; es wird mir gar zu schwer, den Eimer aufzuwinden.

Stellarius.

Warte, warte, ich will dir helfen.

Jeannette.

O ich bitte lieber Oheim, incommodiren Sie sich nicht.

Stellarius.

Ey was! es wird schon Abend. Jetzt ist die beste Zeit zum Begießen.

Jeannette.

Dieses Brunnenwasser möchte aber nicht dazu taugen.

Stellarins.

Freylich wär' es besser, wenn wir Flußwasser hätten. Man muß sich behelfen. Allons! allons! Hast du deine Gießkanne bey der Hand? (Er fängt an zu winden.)

Jeannette.

Ach nein, die ist auch ich weiß nicht wo. (Sie faßt seinen Arm.)

Stellarius.

Na so halte mich doch nicht zurück. Es ist ohnehin so schwer, als ob ich Bley aus einem Schachte zöge. — Endlich! endlich! — (Florval ist oben. Stellarius dreht sich nach dem Eimer).

Florval.

Ganz gehorsamer Diener Herr Stellarius.

Stellarius (nach einer Pause).

Gotts Blitz und der Hagel!

Florval (springt heraus).

Pfuy wer wird so fluchen? ein Mann von

Ihrem Stande? das schickt sich nur für Soldaten.

Stellarius.

Herr! was machen Sie in meinem Brunnen? —

Florval.

Nun sie werden mir doch das Bißchen Wasser gönnen? Denken Sie etwa, ich hätte Ihren Brunnen vergiftet?

Stellarius.

Vergiftet, ja, Sie vergiften Luft und Wasser. Ich werde mein Hausrecht brauchen.

Florval.

Der Brunnen ist ja nicht Ihr Haus? Kein Mensch kann mir wehren in einen Brunnen zu steigen, und wenn ich mich auch drin ersäufen wollte.

Stellarius.

O ja mein Herr Hauptmann, zum Ersäufen steht er Ihnen zu Befehl. Aber Sapperment! Ich Esel habe Sie ja selbst herausgezogen!

Florval.

Wofür ich ergebenst danke.

Stellarius.

Hätte ich nur gewußt — doch kurz und gut, ich lasse Sie nicht eher von der Stelle, bis ich

erfahre, warum Sie in meinem Brunnen gesteckt haben?

Floroal.

Ey, Sie sind ein großer Astronom, und errathen das nicht? Ich habe immer gehört, wenn man aus einer großen Tiefe gen Himmel schaut, so kann man die Sterne am hellen lichten Tage erblicken. Weil ich nun ein großer Liebhaber von der Astronomie bin, so wollt' ich doch versuchen —

Stellarius.

So so? und der Stern, den Sie sehen wollten? vermuthlich die Venus?

Florval.

Ganz recht, die Venus, auf die bin ich besonders begierig.

Stellarius.

Das merk' ich.

Florval.

Man zweifelt ja noch immer, daß sie einen Trabanten habe?

Stellarius.

Sie hat einen Trabanten, ich kann Sie versichern; sie hat einen verdammt schnellen Trabanten.

Florval.

Wirklich? das freut mich ungemein. O ich

bitte Sie, Herr Professor, nehmen Sie mich zu ihrem Schüler an, Sie sollen Ehre und Freude an mir erleben.

Stellarius.

Gehorsamer Diener! ich habe schon recht große Freude an Ihnen erlebt, und die Ehre, die Sie mir zugedacht haben —

Florval.

Das ist noch nichts, es soll besser kommen. Sie werden meinen Eifer, meinen Fleiß bewundern. Ganze Nächte will ich in Ihrem Hause zubringen.

Stellarius.

Wohlan, wenn es Ihnen Ernst ist.

Florval.

Mein völliger Ernst.

Stellarius.

So haben Sie nur die Güte noch einige Tage zu warten, bis die Hochzeit meiner Nichte vorbey ist, dann steh ich ganz zu Ihren Diensten.

Florval.

Ach ich besinne mich, Sie haben auch eine Nichte?

Stellarius.

O ja, der liebe Gott hat mich damit gestraft.

Florval.

Sieh, da steht sie ja. Bitte tausend Mahl um Verzeihung, Mademoiselle, daß ich sie übersehen konnte.

Stellarius.

Hat nichts zu bedeuten. Wenn man nach den Sternen sieht, so vergißt man das Irdische.

Florval (zärtlich zu Jeannetten).

Ja wohl, und hält sich nur an die himmlischen Reitze.

Stellarius.

Vermuthlich haben Sie sich da unten ein wenig verkältet? Ich rathe Ihnen nach Haus zu eilen, und ein Glasch Punsch zu trinken.

Florval.

Punsch! Aha! da hört man den Engländer. Nehmen Sie sich in Acht mein Herr, ich werde Sie denunciren. Ja ja, ich hab' es schon lange gemerkt. Sie begünstigen unsere Feinde; Sie haben englische Stachelbeeren in Ihrem Garten; Sie brennen Steinkohlen in Ihrem Kamin; Sie zeichnen mit englischen Bleystiften; Sie düngen sogar mit englischem Mist. —

Stellarius.

Lasse ich mir nicht auch englischen Mondschein kommen? Denn ich versichere Sie, der Mond,

der bald aufgehen wird, ist der nähmliche, der in England scheint.

Florval.

Wenn ich das wüßte, so wollt' ich ihn auf der Stelle blockiren.

Stellarius.

Blockiren Sie meinethalben Sonne, Mond und Sterne, nur mein Haus bitte ich zu verschonen. Ich werde die Ehre haben, Ihnen den nächsten Weg hinaus zu zeigen.

Florval.

Ich glaube gar Sie wollen mich los seyn?

Stellarius.

Ihre Geschäfte — Sie müssen die Seeküste bewachen — es haben sich englische Kaper blicken lassen — ich würde untröstlich seyn, wenn durch meine Schuld —

Florval.

Seyn Sie unbesorgt, meine Schildwachen sind auf ihrer Huth. Ich kann schon noch ein Stündchen die Ehre haben —

Stellarius.

Aber ich, mein Herr Hauptmann, ich bin der Ehre nicht länger würdig —

Florval.

Das kann wohl seyn.

Stellarius.

Sie stören mich in meinen Verrichtungen.

Florval.

Geniren Sie sich gar nicht. Ich bleibe unterdessen hier bey der Mademoiselle.

Stellarius.

Herr, Sie sind nicht in Feindes Land, wo man nach Belieben unverschämt seyn darf, und hier in meinem Garten sind keine englischen Waaren zu hohlen. Also kurz und gut, ich mag nicht wissen, wie Sie herein gekommen sind, aber wenigstens will ich wissen, wie Sie hinaus kommen.

Florval.

Sie wollen mir also durchaus die Mühe nicht ersparen wieder herein zu kommen?

Stellarius.

Morgen lasse ich meine Mauer zehn Fuß höher machen.

Florval.

Lassen Sie meinetwegen Ihre Mauer bis zum nächsten Fixsterne hinauf führen, die Liebe hat Flügel. Verlassen Sie sich darauf, Mademoiselle. Sie sehen mich bald wieder. (ab).

Stellarius.

Das wär der Teufel! — Jeannette, du gehst nicht von der Stelle. (Er folgt).

Sechste Scene.

Jeannette (allein).

Das war ein fataler Streich. Ich bekäme wohl lieber Kopfschmerzen, und ginge auf meine Kammer; allein der Oncle hat mir Ein für Allemahl verbothen, Kopfschmerzen zu haben. Ich soll hier bleiben. Warum? Vermuthlich wird er mir noch eine Predigt halten wollen? — Ja lieber Gott, er meint es gut; wenn ich nur nicht ein so schwaches Gedächtniß hätte, ich vergesse gleich alles wieder.

Siebente Scene.

Stellarius. Jeannette.

Stellarius.

Na? willst du nun deine Nelken begießen?

Jeannette.

Wenn Sie befehlen, lieber Oncle.

Stellarius.

Du Otterngezücht! du hast wohl nicht gewußt, daß der Eine in meiner Mistgrube botanisirte, und der Andere aus meinem Brunnen heraus nach den Sternen guckte?

Jeannette.

Nein gewiß nicht! mir sagten sie nur, sie wollten sich verstecken.

Stellarius.

Sie sagten dir? also hast du doch mit ihnen gesprochen?

Jeannette.

Nein gewiß nicht, ich habe nur mit mir sprechen lassen.

Stellarius.

So? und hast geantwortet?

Jeannette.

Nun, man muß den Leuten doch antworten.

Stellarius.

Freylich, freylich. Wovon war denn die Rede?

Jeannette.

Das kann ich nicht sagen.

Stellarius.

Warum nicht?

Jeannette.

Der Herr Hauptmann meinte, Sie dürften es nicht wissen.

Stellarius.

Ich will es aber wissen, oder ich drehe dir den Hals um.

Jeannette.

Ach nein! nein! ich will lieber Alles bekennen.

Stellarius.

Nun? heraus damit!

Jeannette.

Der Herr Hauptmann will mich entführen.

Stellarius.

So?

Jeannette.

Je eher je lieber.

Stellarius.

Das glaub' ich. Und du?

Jeannette.

Ich meinte, wir müßten erst drey Mahl aufgebothen werden, aber er meinte, das wäre nicht nöthig.

Stellarius.

Und da meintest du?

Jeannette.

Ich meinte, der Brautstaat wäre noch nicht fertig, aber er meinte, ich wäre hübsch genug.

Stellarius.

Und da meintest du?

Jeannette.

Ach! eben als ich noch recht viel meinen wollte, sahen wir Sie kommen.

Stellarius.

Das war wohl recht fatal?

Jeannette.

I nu, es war eben nicht angenehm.

Stellarius.

Unverschämte Dirne! wenn Herr Austermagen das erfährt, so läßt er dich sitzen.

Jeannette (schnippisch).

O wenn er mich sitzen läßt, so gibt es wohl Andere, mit denen ich laufen kann.

Stellarius.

Ja in die Hölle. Einen solchen Mann, wie den Herrn Gottlieb Austermagen, findest du nirgend. Der ist solide; der hat täglich seine Tafel voll Leckerbissen, alle Kisten voll Leinwand, alle Schränke voll Silberzeug.

Jeannette.

(schlägt ein Schnippchen).

Larifari! daraus mache ich mir nichts.

Stellarius.

So wärst du wahrlich das erste Frauenzimmer, dem nicht bey Leinwand und Silberzeug das Herz im Leibe lachte. Geduld, auch das deinige wird lachen, wenn du einmahl verständig wirst, wozu der liebe Gott dir bald möglichst verhelfen wolle. Jetzt thut es Noth, dich zu bewachen, wie die Henne das Küchlein vor dem Habicht. Von nun an sollst du mir nicht aus den Augen schlüpfen, bis ich dich vor den Traualtar stelle, und spreche: da steh!

Jeannette.

Also wäre es mit der Entführung nichts?

Stellarius.

Für dieß Mahl nichts, ergib dich drein. Wenn dein Kriegsmann sich noch ein Mahl blicken läßt, so hat der Gärtner schon Befehl, ihn mit der großen Heckenscheere in die Waden zu kneipen. Und nun kein Wort mehr! es wird schon dämmrig. Dort in Süden muß der Mars aufgehen, den will ich heute beobachten. Folge mir.

Jeannette.

Soll ich Ihre Instrumente tragen?

Stellarius.

Und wenn es auch nichts zu tragen gäbe, du sollst mir nicht von der Seite gehn.

Jeannette.

Ach Sie sind gar zu gütig.

Stellarius.

O Argus! Argus! leih mir nur ein Dutzend von deinen hundert Augen! (Beyde ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweyter Act.

Erste Scene.

Florval. Murqui.

Murqui.

Da sind wir schon wieder bey der verdammten Grube.

Florval.

Dieß Mahl ging es weit besser mit dem Klettern. Ein wenig Übung macht den Meister.

Murqui.

Aber gestrenger Herr Hauptmann, wenn ich Prügel bekomme —

Florval.

Kehre dich an nichts.

Murqui.

Den Henker auch! Sie wissen gar nicht,

wie empfindlich mein Rücken ist, jeden Schlag nimmt er übel.

Florval.

Auch wenn jeder Schlag einen Ducaten einträgt?

Murqui.

Sie haben ja keine Ducaten.

Florval.

Ich gebe dir eine Anweisung auf die nächsten englischen Waaren.

Murqui.

Englische Waaren, deutsche Prügel; jene sind noch auf der See, diese schon am Lande. Und wenn ich nur begriffe, wozu der Eigensinn uns helfen kann? Wenn Alles recht glücklich geht, so treiben wir uns in dem kahlen Garten herum, und haben am Ende das Vergnügen, auf bethauten Blumen eine poetische Nachtruhe zu halten.

Florval.

Dummkopf! begreifst du nicht? die Fernröhre stehen nicht umsonst hier. Stellarius wird kommen die Gestirne zu beobachten. Entweder er bringt Jeannetten mit, dann zeig' ich ihr unterdeß einen andern Himmel; oder er läßt sie daheim, so schlüpf' ich zu ihr.

Murqui.

Es ist aber noch zu hell. Wo wollen Sie sie denn erwarten? doch nicht wieder im Brunnen?

Florval.

Nein, nein, ich habe etwas Klügeres ausgesonnen. Deßwegen hast du eben meine Mönchskutte und meinen Bart von der letzten Maskerade mitnehmen müssen. Komm, laß uns geschwind den Einsiedler da in den Brunnen werfen.

Murqui.

Den Einsiedler? was soll er da machen?

Florval.

Was er Lust hat. Ich brauche seinen Platz. Greif zu! Seine Hochwürden werden es nicht übel nehmen. Hinunter mit ihm! (Sie stürzen den Eremiten in den Brunnen.)

Murqui.

Nun hat er auf einmahl eine Einsiedeley gefunden.

Florval.

Jetzt gib mir geschwind die Kutte und den Bart.

Murqui (ihn ankleidend.)

Eine närrische Maskerade. Aber wo bleib ich denn unterdessen?

Florval.

Du könntest allenfalls mit in den Brunnen —

Murqui.

Ne, ich danke unterthänig. Wenn es noch so ein Springbrunnen wäre, wie bey hohen Vermählungen, wo es Wein regnet und Bratwürste hagelt; aber so ein alter Ziehbrunnen, voll schlammigen Wassers — ich werde mich in aller Stille über die Mauer retiriren, und draußen horchen.

Florval.

Das geht nicht, Murqui, du mußt in der Nähe bleiben, mußt mir Hut und Säbel halten. Man kann nicht wissen, was passirt.

Murqui.

Schon gut, so habe ich doch wenigstens einen Säbel, und kann mich wehren gegen die Knüttel.

Florval.

Thu das nicht, mein Freund, wehre dich nicht. Laß dich im Nothfall prügeln, bis ich dir zu Hülfe komme.

Murqui.

Mit Erlaubniß, das ist ein englisches System, das nehm' ich nicht an.

Florval.

In der Dämmerung wird man dich schwerlich gewahr werden, halte dich nur dicht an die Mauer. — Still! ich höre Thüren knarren. Entferne dich schnell.

Murqui (sich den Buckel kratzend).

Ich weiß nicht, ich habe so curiose Ahndungen. Lieber wollt' ich mich hier neben Sie ins Gras legen, und unter einen Zipfel Ihrer Kutte verstecken.

Florval.

Wenn du da Platz findest.

Murqui.

O ich will mich schon zusammenkauern. Es hat ja wohl eher ein Mönchsgewand den Schalk verborgen.

Florval.

Nur geschwind!

Murqui.

Ich liege schon. Ein wenig unbequem, aber sicher, wie der deutsche Patriotismus.

Zweyte Scene.

Stellarius. Jeannette. Die Vorigen.

Stellarius
(trägt ein Tischchen und einige Instrumente).

Das Tischchen und meine Quadranten wollen wir hierher stellen. (Er stellt es zwischen die Fernröhre: Zu Jeannetten, die gleichfalls ein Tischchen mit Schreibzeug und einer Weinflasche trägt). Das Andere mit dem Wein kannst du nur neben den Eremiten setzen. Ich erwarte deinen Bräutigam, den Herrn Gottlieb Austermagen; er will diesen Abend den Mars mit mir observiren; wenn er aber den Bacchus nicht neben sich hat, so hält er keine halbe Stunde aus. (Er ordnet Alles rechter Hand, während Jeannette linker Hand den Wein neben Florval setzt. Florval nützt diesen Augenblick, um seinen Bart zu lüften und sich Jeannetten zu erkennen zu geben).

Jeannette (kreischt).

Stellarius.

Na? was schreyst du?

Jeannette.

Da hüpfte ein Frosch.

Stellarius.

Dummes Ding, wer wird sich denn über einen Frosch so geberden? Ich wette, wenn der Herr Hauptmann um dich herum hüpft, so hört man die Mamsell nicht muksen.

Jeannette.

Der Herr Hauptmann ist aber auch kein Frosch.

Stellarius.

Schlimmer als ein Frosch, schlimmer als Kröten und Schlangen. (Während dieses Gesprächs faßt Florval Jeannettens Hand und küßt sie oft; Murqui erwischt die Flasche). Er trachtet nach deinem kostbaren Schatze, nach deiner Unschuld.

Jeannette.

Worin besteht denn meine Unschuld?

Stellarius (verlegen).

Die besteht — die besteht in Allerley — in diesem und jenem — wie kann man so dumm fragen? du wirst doch wissen was Unschuld ist?

Jeannette.

O ja, aber der Herr Pfarrer hat mir gesagt, alle Unschuld wäre schon im Paradiese verloren gegangen.

Stellarius.

Nu, nu, es ist indessen doch hie und da ein

Stück-

Stückchen wieder gefunden worden, und jedes honnette Mädchen sollte diese Reliquien heilig bewahren, bis in die Arme ihres Gatten. Hüthe dich, Kind, vor dem ersten Schritte! Wehe der Leichtsinnigen, die dem Schmeichler das Ohr leiht, sich die Hände drücken oder wohl gar küssen läßt.

Jeannette.

Was geschieht denn mit einer Solchen?

Stellarius.

Augenblicklich empfindet sie eine gewisse Bangigkeit —

Jeannette.

Ja.

Stellarius.

Ein Herzklopfen —

Jeannette.

Ja ja.

Stellarius.

Ein Hinstreben nach dem verwegenen Jüngling —

Jeannette.

Ach ja!

Stellarius.

Sie ist verwirrt —

Jeannette.

Ohne Zweifel.

Stellarius.

Sie erröthet —

Jeannette.

Natürlich.

Stellarius.

Sie gibt den Händedruck zurück —

Jeannette.

Darf sie das?

Stellarius.

Sie darf nicht, aber sie thut es.

Jeannette.

Ach ja, sie thut es.

Stellarius.

Und plötzlich liegt sie in Satans Stricken!

Jeannette.

Nein, nein.

Stellarius.

Ich sage ja! Danke Gott, daß dein Retter so nahe ist.

Jeannette.

Gottlob! Er ist ganz nahe.

Stellarius.

Herr Austermagen wird dich unter seine Flügel nehmen.

Jeannette.

Hat der dicke Mann auch Flügel?

Stellarius.

Mit oder ohne Flügel, er ist ein Ehrenmann, er ist gleichsam eine Ruine aus der guten alten Zeit; ein Freund deines Oheims, und welch' ein Freund! Du weißt noch gar nicht, was er für mich gethan, welche Freude er mir bereitet hat.

Jeannette.

Ey, mir hat er noch gar keine Freude gemacht.

Stellarius.

Das wird schon kommen. Denke nur Jeannette! trotz den Gefahren, welche jetzt damit verknüpft sind, nach England zu correspondiren, hat er dennoch eine ganze Kiste voll englischer Waaren verschrieben.

Florval (leise).

So?

Jeannette.

Modewaaren für mich?

Stellarius.

Possen! das wäre der Mühe werth, den Hals daran zu wagen. Nein, er hat Porter und Chester-Käse für sich verschrieben — du

weißt, er kann ohne diese beyden Dinge nicht leben — und für mich — rathe einmahl, was er für mich kommen läßt?

Jeannette.

Eine englische Dogge um den Garten zu bewachen?

Stellarius.

Wäre wohl nöthig, aber das war es nicht. Einen Ramsden, einen Dollond, einen Herschel, hat er mit in die Kiste packen lassen.

Jeannette.

Werden die drey Herren nicht ersticken?

Stellarius.

Dumme Gans! das will so viel sagen als: Fernröhre, Sehröhre von Ramsden, von Dollond, von Herschel.

Jeannette.

Was sieht man denn dadurch?

Stellarius.

Das Universum! Die Nebelflecken lösen sich auf in Sternenwelten! Ha! wie werd' ich vor Entzücken jauchzen, wenn ich dem Schöpfer so gleichsam in die Werkstatt hinein schaue.

Florval (leise).

Warte! warte!

Jeannette.

Aber wenn nun der Herr Hauptmann Florval in die Kiste hinein schaut?

Stellarius.

Närrinn! der darf freylich nichts davon erfahren, das haben wir schon so pfiffig eingerichtet.

Florval (leise).

Meint ihr?

Stellarius.

Die Kiste wird gleich hier neben dem Garten mit einer Schaluppe im Dunkeln ans Land gebracht.

Florval (leise).

So so.

Stellarius.

Wir erwarten sie jeden Augenblick, denn es haben sich schon verschiedene Segel in der Ferne gezeigt.

Florval (leise).

Desto besser!

Stellarius.

Begreifst du nun, daß Herr Gottlieb Austermagen allein würdig ist, deine Hand zu empfangen?

Jeannette.

Wenn nur sein Nebenbuhler meine Hand los lassen will.

Stellarius.

Wird sie loslassen, muß sie los lassen; denn sieh, ich schwöre dir, ehe er auch nur einen Finger von dir berührt, ehe soll dieser hölzerne Eremit sich in Fleisch und Blut verwandeln.

Dritte Scene.

Austermagen. Die Vorigen.

Austermagen (ganz außer Athem).

Uf! Herr Nachbar! ich kann nicht mehr!

Stellarius.

Was gibt es denn Herr Nachbar? Sie sind ja außer Athem?

Austermagen.

Soll ich nicht außer Athem seyn? — Gehorsamer Diener Mamsell Braut! — soll ich nicht außer Athem seyn über die gräßliche Mordthat, die ich habe mit ansehen müssen?

Stellarius.

Eine Mordthat? wie? wo?

Austermagen.

Hier in Ihrem Garten.

Stellarius.

Eine Mordthat! in meinem Garten? Ich will nicht hoffen?

Austermagen.

Hören Sie nur! ich steh' am Fenster — Sie wissen wohl, an dem Fenster, das nach Ihrem Garten hinaus geht — ich stehe sonst eben nicht viel, aber dieß Mahl stand ich, um die Verdauung etwas zu befördern.

Stellarius (ungeduldig).

Weiter! weiter!

Austermagen.

Ich hatte zum Vesperbrot meine gewöhnlichen drey Pfund Schinken und meine Flasche Portwein genossen, da wurden mir gerade noch holländische neue Häringe gebracht. Nun können Sie denken, neue Häringe!

Stellarius.

Ich bitte, essen Sie sie nur geschwind auf.

Austermagen.

Das that ich auch Herr Nachbar, ich speiste sie Alle bis auf die letzte Gräte, und da merkt' ich denn doch, daß ich des Guten ein wenig zu viel gethan —

Stellarius.

Und da standen Sie am Fenster um zu verdauen. Aber die Mordthat? die Mordthat?

Austermagen.

Ich werde sogleich damit aufwarten. Noch schaudr' ich, wenn ich nur daran denke. Hier auf dieser Stelle wurde ich zwey Männer gewahr, die einen dritten armen Teufel ohne Barmherzigkeit in den Brunnen stürzten.

Stellarius.

Ist das Alles?

Austermagen.

Nun? ist denn das nichts?

Stellarius.

Ein Irrthum, Herr Nachbar, ein bloßer Irrthum.

Austermagen.

Ich habe doch nicht geträumt?

Stellarius.

Hier ist kein Mensch in den Brunnen gestürzt, wohl aber einer herausgezogen worden, und der ihn heraus zog, war ich selbst.

Austermagen.

Aber Sie werden mir doch meine gesunden Augen nicht abdisputiren wollen? Kenn' ich Sie etwa nicht? Sie waren nicht dabey. Zwey

Fremde, zwey blutfremde Menschen; und der dritte, den sie ermordeten, denn konnt' ich auch nicht erkennen; aber er schrie ganz erbärmlich und hatte einen langen Priesterrock an. Wenn es nur nicht etwa gar unser Herr Pfarrer gewesen ist.

Stellarius.

Ich sage Ihnen, Sie haben falsch gesehen; der Schinken und die Häringe haben Ihnen allerley Dünste vor die Augen gezaubert.

Austermagen.

Aber zum Teufel! so lassen Sie doch nur nachsehen, die Leiche wird sich ja finden.

Stellarius.

Nun gut, um Sie zu überzeugen, kommen Sie her, wir wollen den Eimer gleich selber aufwinden.

Austermagen.

Belieben Sie das nur allein zu thun, die Motion ist für mich zu stark.

Stellarius.

Auch das, er wird leicht genug seyn. (Er fängt an den Eimer zu drehen.) Nein, fürwahr, er ist verdammt schwer.

Austermagen.

Sagt' ich's nicht?

(Florval und Murqui machen sich aus dem Staube).

Stellarius.

Noch glaub' ich zwar nicht an Ihre Leiche, aber etwas hat der Satan doch schon wieder in den unglücklichen Brunnen gehext.

Austermagen.

Da — da kommt schon ein Zipfel zum Vorschein — da ist er, der arme Ersäufte! Schicken Sie doch geschwind nach Hamburg, da ist eine Rettungsanstalt für Ertrunkene.

Stellarius.

Ey Herr Nachbar, das ist ja mein hölzerner Eremit.

Austermagen.

So? — Ja wahrhaftig! nun wie kommt denn der in den Brunnen?

Stellarius.

Ich wollte darauf schwören, ich hätte ihn noch vor fünf Minuten hier sitzen sehn.

Jeannette.

Ja ich auch.

Stellarius.

Du stelltest ja den Wein neben ihn hin.

Jeannette.

Ja.

Stellarius.

Sahst du ihn denn nicht?

Jeannette.

Den Eremiten wohl eigentlich nicht.

Stellarius.

Nun, was sahst du denn?

Jeannette.

Gar nichts. Ich war so erschrocken über den Frosch, und hernach hört' ich so emsig zu, wie Sie vom Händeküssen sprachen —

Stellarius.

Ein curioser Vorfall.

Austermagen.

Hä! hä! hä! seyn Sie doch nicht so vernagelt Herr Professor, Sie haben je eben den Eremiten aus dem Brunnen gezogen, folglich kann er nicht da gesessen haben, das begreift ja jedes Kind.

Stellarius.

Freylich, aber wie ist er hinein gekommen?

Das ist sicher ein Mahl wieder ein Bubenstück von gewissen Leuten.

Austermagen.

Was sollen wir uns darüber den Kopf zerbrechen? Gott sey Dank, daß die Mordthat nicht so arg gewesen. Ich bin vor lauter Schrecken ganz durstig geworden. Mit Erlaubniß. (Er greift nach der Flasche, welche Murqui wieder hingesetzt.)

Stellarius.

Langen Sie zu Herr Nachbar, es ist für Sie hingesetzt.

Austermagen.

So? wenn Sie mir nichts besseres hinsetzen wollen, als eine leere Flasche —

Stellarius.

Ey, Jeannette, warum hast du eine leere Flasche gebracht?

Jeannette.

Ist sie leer? hi! hi! hi! dann habe ich mich gewiß vergriffen.

Stellarius.

So geh geschwind und hohl eine Andere.

Jeannette.

Es ist schon so dunkel, wenn mir nur die Frösche nicht in den Weg hüpfen. (Sie geht.)

Vierte Scene.

Stellarius und Austermagen.

Stellarius.

Unter uns, Herr Nachbar, meiner Wachsamkeit haben Sie es zu verdanken, daß Sie Ihre Braut noch finden. Die französischen Kaper waren verzweifelt hinter ihr her. Aber verlassen Sie sich nur auf mich, ich will sie schon hüthen.

Austermagen.

Indessen würden wir doch wohl thun, die Hochzeit zu beschleunigen. Die Gänseleber-Pasteten sind auch schon angekommen.

Stellarius.

Ich wollte lieber, Sie brächten mir die Nachricht, daß unsere englischen Waaren angekommen sind.

Austermagen.

Auch das vermuthe ich, denn ich habe schon ein Boot in der See kreuzen sehen. Es war nur noch zu hell.

Stellarius.

O Freund! wenn der Dollond und der Herschel ans Land steigen —

Austermagen.

Und der Porter und der Chester-Käse —

Stellarius.

Wie werd' ich schauen!

Austermagen.

Wie werd' ich genießen!

Fünfte Scene.

Jeannette. Die Vorigen.

Jeannette.

Da ist Wein.

Stellarius.

Nun, jetzt trinken Sie geschwind. Sehen Sie, der Mars ist schon aufgegangen, wir müssen auf unsern Posten.

Austermagen (trinkt):

Ja ja. Dabey kann man auch sitzen. O ich liebe das Sitzen ungemein. So so, jetzt bin ich zu Ihren Diensten.

Stellarius.

Ich habe Ihnen das Fernrohr schon gerichtet. (Austermagen und Stellarius setzen sich beyde vor die Fernröhre, den Rücken gegen die Zuschauer gewendet, und gucken an das Firmament).

Sechste Scene.

Florval. Die Vorigen.

(Florval schleicht zu Jeannetten, die im Vorgrunde steht.)

Austermagen.

Ey, ey, das ist also der Mars?

Jeannette.

Ja, das ist der Mars.

Austermagen.

Ich dachte immer, er müßte hinter uns stehen?

Stellarius.

Nein, er geht jetzt in Süden auf. Bemerken Sie die blutrothe Farbe?

Austermagen.

Ja ja, ich bemerke. (Er sucht mit der linken Hand Jeannetten, doch ohne den Kopf von dem Rohre weg zu drehen). Wollen Sie nicht auch ein wenig herein gucken, Mamsell Braut?

Jeannette.

Ich kann ihn recht gut mit bloßen Augen sehn.

Austermagen.

So erlauben Sie doch wenigstens einen Kuß auf Ihre schöne Hand. (Er erwischt Florvals Hand, die er einige Mahl sehr verliebt küßt.)

Stellarius.

Ey Herr Nachbar, jetzt ist nicht Zeit die Hände zu küssen. Beobachten Sie den Mars.

Austermagen.

Ja ja, ich beobachte ihn. Warum ist er denn so roth?

Jeannette.

Vermuthlich schämt er sich.

Stellarius.

Man weiß das nicht; Herr Nachbar, überhaupt weiß man gar vieles nicht.

Austermagen.

Ganz natürlich. Man weiß ja oft nicht, was um einen herum vorgeht, viel weniger was am Himmel geschieht.

(Florval will Jeannetten umarmen. Jeannette retiriert sich, und kommt dadurch fast zwischen Austermagen und Stellarius zu stehen).

Stellarius

(ohne vom Himmel wegzublicken ergreift ihre linke Hand).

Ey so steh doch still! der ganze Boden zittert ja unter dir.

Austermagen

(eben so, ergreift ihre rechte Hand).

Ja, Mamsel Braut, stehen Sie still, Sie derangiren sonst den Mars.

Jeannette.

Nun, wenn Sie mich beyde fest halten, so muß ich mir Alles gefallen lassen.

Florval (küßt sie einige Mahl).

Stellarius (sie loslassend).

Ja seufze du nur.

Austermagen (thut ein Gleiches).

Das arme Kind hat lange Weile.

Jeannette.

Kehren Sie sich daran nicht.

Austermagen.

Hat denn der Mars auch einen Trabanten?

Stellarius.

Bisher ist noch keiner entdeckt worden.

Austermagen

(richtet sich von ungefähr in die Höhe und erblickt Florval).

Aber ich entdecke so eben einen dunkeln Körper.

Stellarius (emsig hinauf schauend).

Wo? wo?

Florval (läuft davon).

Austermagen.

Nicht oben am Firmament, sondern hier unten auf Gottes Erdboden.

Jeannette.

Das war ich, Herr Austermagen.

Austermagen.

Nein, nein, Mamsell Braut, es befand sich hier noch ein zweydeutiges Wesen —

Jeannette.

Das war mein Schatten.

Austermagen.

So stehen Sie in Gefahr, Ihren Schatten einzubüßen, denn er ist eben davon gelaufen.

Stellarius.

Was ist das Jeannette? war Jemand hier?

Jeannette.

Keine Maus hat sich blicken lassen.

Austermagen.

Nein, es war auch keine Maus, sondern ein Mannsbild. Ich wollte wetten, es war einer von den Mördern des armen Eremiten.

Stellarius.

Wie? du unterstehst dich, während wir hier die Himmelsräume durchspähen —

Jeannette.

Mein Gott, ich bin Ihnen ja nicht von der Seite gewichen.

Austermagen.

Ey ey, Herr Nachbar, wir werden besser thun, künftig am Tage die Gestirne zu beobachten.

Siebente Scene.

Caspar (mit einer Laterne). Die Vorigen.

Caspar.

Da ist ein Schiffer, der verlangt insgeheim mit dem Herrn Gottlieb Austermagen zu sprechen.

Stellarius (springt auf).

Ein Schiffer! ein Schiffer! Freund! Nachbar! Wohlthäter! merken Sie was? — (Zu Caspar.) Schon gut, setze nur deine Laterne hierher, und laß den Schiffer kommen. (Caspar setzt die Laterne hin und geht.)

Stellarius.

Jetzt naht der große Augenblick!

Austermagen.

Der Mund läuft mir voll Porter, wenn ich nur daran denke.

Achte Scene.

Murqui.

Gott zum Gruß! wo find' ich den Herrn Patron Austermagen et Compagnie!

Austermagen.

Hier mein Freund, hier.

Murqui.

Führe mich der Herr in seine Cajüte, ich soll ihm ein Wörtchen im Vertrauen sagen.

Austermagen.

Nur heraus damit! wir sind hier so gut wie allein. Es betrifft eine Kiste, nicht wahr?

Murqui.

Weiß der fremde Passagier auch drum?

Austermagen.

Der Herr Professor Stellarius und ich, wir haben die Kiste in Compagnie verschrieben.

Murqui.

So so? Meinetwegen. Nun ich habe sie

glücklich herein bogsirt. Meine Matrosen sind schon damit unter Wegs.

Stellarius.

Willkommen! willkommen! (Er drückt ihm einen Beutel in die Hand.)

Murqui.

Obligirt. Der Herr ist schönerös; weiß noch nicht einmahl, ob die Waare etwas taugt.

Stellarius.

O das weiß ich schon, wenn sie nur nicht zerbrochen ist.

Murqui.

Ne, zerbrochen ist sie nicht, dafür steh' ich. Kann sie hier abgesetzt werden?

Stellarius.

Ja ja, mein Freund, da nehm' er den Schlüssel zu der hintern Gartenthür; bring' er sie nur gerade hierher. Ich brenne vor Begierde noch diesen Abend einen Versuch anzustellen.

Murqui.

Sehr wohl, aber die Franzosen schleichen überall herum. Wenn sie unter Wegs aufgefangen wird — ich stehe weiter für nichts.

Stellarius.

Es sind ja nur wenige Schritte.

Murqui.

Ich habe das Meinige gethan.

Stellarius.

Wie ein ehrlicher Seemann.

Murqui.

So gebührt mir ein Empfangschein.

Stellarius.

Nicht mehr als billig.

Murqui.

Ich sehe, die Herren haben Feder und Tinte bey der Hand.

Austermagen.

Morgen, mein Freund; in der kühlen Nachtluft kann ich mit den gichtbrüchigen Fingern die Feder nicht wohl führen.

Murqui (auf Stellarius deutend).

Gleichviel, so schreibe der Herr Patron ein Wörtchen, denn ich bin eilig, muß noch diese Nacht wieder fort.

Austermagen.

Thun Sie mir den Gefallen Herr Nachbar.

Stellarius.

Herzlich gern. Was soll ich schreiben?

Murqui.

Nur eine Zeile: „Die Kiste mit den von „mir verschriebenen englischen Waaren, ist von „dem Schiffer Claus richtig abgeliefert „worden.“

Stellarius (schreibt).

„Abgeliefert worden, Peter Stellarius.“

Murqui.

Gott befohlen! wünsche viel Freude an der Waare zu erleben. (ab.)

Neunte Scene.

Die Vorigen ohne Murqui.

Stellarius.

Herr Nachbar, ich bin vor Entzücken außer mir! der Herschel! der Ramsden! der Dollond!

Austermagen.

Wenn der Porter nur nicht sauer geworden ist, wir haben warme Tage gehabt.

Stellarius.

Ich baue ein Observatorium! ich baue bis in die Wolken!

Austermagen.

Ich will mich in Chester-Käse vergraben, und nur an meinem Hochzeittage ein wenig heraus gucken.

Jeannette.

Ach! wenn ich mich doch auch mit freuen könnte!

Stellarius.

Du sollst dich freuen, Jeannette, du sollst dich freuen. Du wirst mit den Trabanten des Jupiter, mit dem Ring des Saturn vertraut werden.

Austermagen.

Und meinem Ring, Mamsell Braut, meinem Trauring.

Jeannette (verneigt sich).

Ich werde immer an den Saturn dabey denken.

Austermagen.

Hä! hä! hä! Kleine Schmeichlerinn.

Zehnte Scene.

Einige Matrosen bringen die Kiste.

Stellarius.

Holla! sie kommen! nur hierher, meine Freunde. Da ist ein Trinkgeld. Gute Nacht.

(Die Matrosen ab.)

Stellarius.

Caspar! geschwind! ein Beil oder etwas dergleichen. Mach auf! mach auf! ich sterbe vor Ungeduld!

(Caspar macht sich an die Kiste. Stellarius leuchtet mit der Laterne.)

Austermagen.

Mich däucht, ich rieche den Käse schon.

Stellarius.

Wenn das der Herr Hauptmann Florval

wüßte! ha! ha! ha! so geht's, wenn man, statt seine Pflichten zu erfüllen, auf verliebten Abenteuern herum zieht. Nimm dich nur in Acht Caspar, daß du inwendig nichts verdirbst.

Caspar.

Ist denn etwas Lebendiges in der Kiste?

Stellarius.

Nein, Caspar, nein, aber kostbare Instrumente.

Austermagen.

Die Porterflaschen, die schlag mir ja nicht entzwey.

Caspar.

Es kam mir vor, als ob sich etwas rührte.

Austermagen.

Wenn nur keine Ratzen in den Käse gekommen sind.

Stellarius.

Jetzt ist sie offen. Nun wirf den Deckel herunter.

(Caspar thut es. Florval steigt heraus.)

Caspar.

Alle Hagel, das ist ein curioses Instrument.

Florval.

Gehorsamer Diener meine Herren!

(Stellarius und Austermagen stehen versteinert.)

Jeannette.

Lieber Oheim, sind das englische Waaren?

Stellarius (wüthend).

Nein, es sind französische!

Jeannette.

Die haben Sie vermuthlich für mich verschrieben?

Austermagen (guckt in die leere Kiste).

Da ist keine Spur von Käse.

Stellarius.

Herr! jetzt schlägt Ihr Todesstündlein!

Florval.

Gemach! Gemach! Kennen Sie diese Quittung?

Stellarius.

Ey was geht mich diese Quittung an?

Florval.

Sehr viel, mein Herr Professor. Sie haben eigenhändig bekannt, daß Sie englische Waaren verschrieben und empfangen haben.

Stellarius.

Es ist aber nicht wahr, ich habe nur meinen Spaß mit Ihnen getrieben.

Florval.

Keineswegs, denn die Kiste ist wirklich angekommen, sie befindet sich in meiner Gewalt.

Stellarius.

Ist angekommen? mein Herschel! mein Dollond sind wirklich angekommen?

Florval.

Sammt Porter und Käse.

Austermagen.

Barbar! und Sie könnten diese Lebensfreude mir vorenthalten?

Florval.

Ich kann noch mehr thun, ich kann es dahin bringen, daß Sie Beyde füsillirt werden. Aber ich will großmüthig seyn, will ein Auge zudrü-

cken. (Zu Stellarius.) Geben Sie mir Ihre Nichte zur Frau — (zu Austermagen) treten Sie mir Ihre Braut ab, so empfangen Sie noch diesen Abend (zu Stellarius) Ihren Himmel (zu Austermagen) und Ihre Seligkeit.

Stellarius.

Herr Nachbar, was meinen Sie?

Austermagen.

Was meinen Sie, Herr Nachbar?

Florval.

Was meinen Sie Jeannette?

Stellarius.

Wenn ich an den Botaniker in der Mistgrube denke —

Austermagen.

Und ich an den ermordeten Eremiten —

Jeannette.

Und ich an den Mars —

Stellarius.

Wenn ich erwäge, wie der Satan im Brunneneimer saß —

Austermagen.

Und ich, wie der Schatten davon lief —

Jeannette.

Und ich, wie der Einsiedler lebendig wurde —

Stellarius.

So möcht' ich fast rathen —

Austermagen.

Und beschließen —

Jeannette.

Und bewilligen —

Stellarius.

Unter der Bedingung, daß der Herr Hauptmann die Instrumente —

Austermagen.

Und den Porter —

Jeannette.

Und sein Herz ausliefert —

Florval.

Topp! der Tractat wird unterzeichnet.

Jeannette.

Aber man sagt, in der Ehe gäb' es auch Contrebande?

Florval.

Fürchten Sie nichts, Amor soll die Küsten bewachen.

(Der Vorhang fällt.)

Die
Seeschlacht
und die
Meerkatze.

Posse
in einem Aufzug.

Personen.

Baron Haifisch, vormahls in Seediensten.
Die Baroninn, seine Gemahlinn.
Leopoldine, seine Tochter.
Lisette, Kammermädchen.
Seecapitän Strudel. } Leopoldinens Liebhaber.
Lieutenant Donner. } Leopoldinens Liebhaber.
Herr v. Schmalunk, ein Landjunker. } Leopoldinens Liebhaber.

Der Schauplatz im Garten auf dem Landgute des Baron Haifisch, nahe an einem großen See.)

Erste Scene.

Leopoldine. Lisette.

Leopoldine.

Ach ich Unglückliche! Drey Freyer belagern mich.

Lisette (parodirend).

Ach ich ärmste Person! kein einziger Freyer klopft bey mir an.

Leopoldine.

Der Vater will den Einen, die Mutter will den Andern, und ich —

Lisette (schlau).

Und Sie?

Leopoldine.

Ach Lisette! ich glaube, ich will den Dritten.

Lisette.

Von Rechtswegen. Kleider und Männer müssen die Mädchen sich selber aussuchen. Was verstehen die Ältern von der Mode?

Leopoldine.

Was hat die Wahl eines Mannes mit der Mode zu schaffen?

Lisette.

O sehr viel. Die Mode folgt uns von der Toilette zum Brautaltar; die Mode flüstert das Jawort zu. Vor dreyßig, vierzig Jahren war es noch Mode einen Mann zu wählen, der geduldig und bescheiden harrte, bis der Schwarzrock sprach: er soll dein Herr seyn; jetzt hingegen machen nur solche Männer ihr Glück, die jedem Mädchen mit dem ersten Blick zusprechen: ich soll dein Herr seyn.

Leopoldine.

Ach Lisette! wie gern würde ich meine Freyheit einem Manne opfern, wie —

Lisette.

Sie stocken? heraus damit. Einem Manne wie dem Lieutenant Donner, nicht wahr? — Nun, er mag wohl keiner der Schlimmsten seyn.

Aber ein wenig ist er doch auch von dem verdammten zuversichtlichen Tone angesteckt, den heut zu Tage die jungen Leute affichiren, zu deutsch, annageln.

Leopoldine.

Bewußtseyn der Verdienste —

Lisette.

Ey ja doch, er besitzt das große Verdienst, in Sie verliebt zu seyn, und zwar zum Rasendwerden. Er will sich Ihretwegen mit seinen Nebenbuhlern herum schießen; er will sich ins Wasser stürzen, wenn Sie nicht die Seinige werden, et caetera et caetera. Für ein liebendes Mädchen sind das freylich Verdienste genug. Wenn die gnädige Frau Mama das nur einsehen, und unsern Nachbar Landjunker promeniren schicken wollte. Mit dem gnädigen Papa und seinem Capitän Strudel wollten wir schon fertig werden, nicht wahr?

Leopoldine.

Ach ja, der Papa —

Lisette.

Stille, da kommt er eben.

Zweyte Scene.

Baron Haifisch. Die Vorigen.

Baron.

Meine Tochter, ich wünsche dir Glück. Dein Schifflein, die Jungfrau genannt, wird noch heute in der sichern Bucht des Ehestandes Anker werfen.

Lisette.

Ach gnädiger Herr! lassen Sie das Schifflein immer noch ein wenig auf dem Meere herum schwimmen; wir haben ja stilles Wetter.

Baron.

Aber die Kaper! die Kaper! die schwärmen überall herum. Nein, ich will froh seyn, wenn ich das Fahrzeug einem geschickten Steuermann übergeben habe; und ein solcher ist mein alter Freund, der Capitän Strudel.

Lisette.

Wenn Sie noch gesagt hätten, Ihr Freund; aber Ihr alter Freund! prr!

Baron.

Ist es denn etwa nicht wahr? haben wir nicht fünf und dreyßig Jahre zusammen gedient? haben wir nicht anno — anno — 82, in der großen Seeschlacht gegen die Franzosen, auf einem Schiffe gefochten?

Lisette.

Aber ein Held, der mit dem Vater gedient hat, ist selten noch im Stande, der Tochter aufzuwarten.

Baron.

Aufwarten? wer sagt dir denn, daß er aufwarten soll? — ihr Herr und Gebiether soll er seyn, gleich wie ich es in meinem Hause bin.

Lisette.

Wie Sie gnäd'ger Herr? ha! ha! ha!

Baron.

Worüber lacht die naseweise Creatur?

Lisette.

Verzeihen Sie, gnäd'ger Herr, ich muß immer vor Freuden lachen, wenn ich etwas Neues erfahre.

Baron.

Nun ich denke, das ist doch nichts Neues

mehr? Kurz und gut, der Capitän Strudel hat mir in der spanischen Gefangenschaft wichtige Dienste geleistet, darum habe ich ihm versprochen, daß meine Tochter —

Lisette.

Ewiglich bey ihm gefangen sitzen soll.

Baron.

Dummer Schnack! er wird sie auf den Händen tragen.

Lisette.

Auf beyden doch wohl nicht, denn er hat ja nur noch einen Arm.

Baron.

Der große Nelson hatte auch nur einen Arm.

Lisette.

Aber doch zwey schöne Augen.

Baron.

Es ist wahr, mein Freund Strudel hat auch sein rechtes Auge glorreich eingebüßt, doch mit dem linken sieht er noch recht gut.

Lisette.

Ach lieber gnädiger Herr! wenn ein Mann seiner Frau gefallen soll, so muß er entweder zwey Augen haben, oder gar keines.

Baron.

Du sagst kein Wort Leopoldine? Wär' es möglich, daß du gegen einen Mann gleichgültig bleiben könntest, der in zehn Schlachten siegreich gefochten? dem ein Arm zerschmettert und ein Aug aus dem Kopfe geschossen ist?

Lisette.

Freylich, Tapferkeit besticht weibliche Herzen. Vor jungen Helden streichen wir die Segel, aber die alten salutiren wir bloß von ferne; oder reichen ihnen Lorberkronen, nur keine Myrthenkränze.

Baron.

Das plappert immer fort und rauscht wie eine Brandung. Schweig. Leopoldine soll reden.

Leopoldine.

Was kann oder darf ich sagen? ich hänge ja ganz von meiner Mutter ab.

Baron.

Von mir mein Kind, ich bin das Haupt, das Steuerruder.

Lisette (halb für sich).

Und die gnäd'ge Frau steuert.

Baron.

Du kennst mich, ich lasse nicht mit mir spaßen. Deine Mutter hat sich in den Kopf gesetzt, unsern Nachbarn, den Herrn von Schmalunk zu ihrem Schwiegersohn zu machen, weil er ein schönes Gut besitzt; aber im Vertrauen, er ist ein Dummkopf, er kennt nicht einmahl die Flaggen der europäischen Mächte. Da lob' ich mir den wackern Capitän Strudel, der hat kein Gut, aber ein Schiff, ein Schiff von 60 Kanonen, und wer Kanonen hat, der kann auch alle Tage Güter haben, so viel ihm beliebt. Kurz, ich verbiethe dir, den Herrn von Schmalunk zu lieben.

Leopoldine.

Ich werde gern gehorchen, mein Vater.

Lisette.

Da ist aber noch so ein Kanonenmann, der Lieutenant Donner.

Baron.

Bleib mir mit den Landtruppen vom Halse! Die werden ja alle seekrank, wenn man sie nur über einen Bach setzt. Genug, ich habe beschlossen, und wenn meine Frau sich untersteht —

(er sieht sich ängstlich um) — wo ist denn meine Frau?

Lisette.

Sie hat eben ein Stündchen mit den Bedienten gekeift, jetzt kämmt sie die Meerkatze.

Baron.

Also, wollt' ich sagen, wenn meine Frau sich untersteht —

Lisette.

Da seh' ich sie eben kommen.

Baron.

So so.

Lisette (bey Seite).

Jetzt werden die Segel eingezogen.

Baron.

Halte dich gut, Leopoldine, sage, du werdest sterben, wenn du den Capitän Strudel nicht heirathen dürfest.

Dritte Scene.

Die Baroninn. Die Vorigen.

Baroninn.

Nun? was steht ihr denn hier beysammen? wird etwa geheimer Rath gehalten?

Baron.

Nicht doch, mein Schatz, ich erzählte Leopoldinen nur von den Thaten unsers künftigen Schwiegersohnes.

Baroninn.

Welche Thaten? er prügelt seine Bauern, wie sich's gebührt, sonst weiß ich keine Thaten von ihm.

Baron.

Die Bauern? häħähä! die Matrosen wollen Sie sagen?

Baroninn.

Was schwatzen Sie für wunderliches Zeug? Ich glaube gar, Sie reden von Ihrem alten Seebären, dem Capitän Strudel.

Baron.

Freylich mein Schatz, er hat ja die Bräutigamsflagge aufgezogen.

Baroninn.

Herunter damit! habe ich Ihnen nicht hundert Mahl gesagt, daß Leopoldine den Herrn von Schmalunk heirathen muß?

Baron.

Ja ja, Sie haben gesagt, aber ich habe auch gesagt — und wenn wir Beyde etwas sagen —

Baroninn.

Nun?

Baron.

Nun so pflegen Sie gewöhnlich so lange zu reden, bis ich gar nichts mehr sage.

Baroninn.

Also —

Baron.

Aber daraus folgt noch nicht, daß ich auch nichts mehr dächte.

Baroninn.

Denken Sie was Sie wollen, und thun Sie was ich will.

Baron.

Ey ey mein Schatz, ich habe unter Nelson gefochten —

Baroninn.

Und wenn Sie unter dem Satan gefochten hätten. Ich bin ein Frauenzimmer.

Baron.

Ja, das ist mir bekannt.

Baroninn.

Erinnern Sie sich noch, als Sie das erste Mahl um mich anhielten?

Baron.

Da gaben Sie mir einen Korb.

Baroninn.

Ganz recht, aber das zweyte Mahl.

Baron.

Da brachte ich Ihnen die schöne brasilianische Meerkatze.

Baroninn.

Ach ja, meine süße Polly! und ich reichte Ihnen dankbar die Hand. Aber wissen Sie auch noch, was Sie mir zuvor versprechen mußten?

Baron.

Treue bis in den Tod.

Baroninn.

Ach warum nicht gar! das verstand sich ohnehin. Sie mußten mir feyerlich angeloben, daß ich die Herrschaft in und außer dem Hause, über Kinder und Domestiken, uneingeschränkt ausüben solle. Im übrigen sollten Sie Herr bleiben.

Baron.

In welchem übrigen?

Baroninn.

Also begreifen Sie wohl, daß Leopoldine nur von meiner Hand einen Gemahl empfangen wird. Der Herr von Schmalunk ist ein reicher Mann, unser Grenznachbar, ein artiger Mann, der meiner Polly jedes Mahl Näschereyen mitbringt, und nicht einmahl den Mund verzieht, wenn sie ihn kratzt oder beißt.

Baron.

Aber er ist doch, mit Respect zu melden, ein Dummkopf.

Baroninn.

Desto besser. Ich liebe die Dummköpfe, sie haben große Vorzüge.

Baron.

Aber Leopoldine will ihn nicht.

Baroninn.

Wie Fräulein? Sie haben auch schon einen Willen?

Baron.

Sie ist verliebt in den Capitän Strudel.

Baroninn (spöttisch).

Wirklich?

Baron (leise zu Leopoldinen).

Faß dir ein Herz, sag Ja.

Leopoldine.

Dieser Augenblick ist vielleicht der wichtigste meines Lebens. Darf ich die Wahrheit sagen?

Baroninn.

Wenn es eine vernünftige Wahrheit ist, warum nicht?

Leopoldine.

Ich liebe weder den Capitän Strudel —

Baroninn.

Aha! Herr Gemahl.

Leopoldine.

Noch den Herrn von Schmalunk.

Baron.

Aha Frau Gemahlinn!

Baroninn.

So mein Fräulein? aber einen Dritten lieben Sie doch? den unverschämten Lieutenant Donner, der neulich meine Polly auf den Fuß getreten hat? Den schlag dir nur aus dem Sinne.

Baron.

Ja Leopoldine, den schlag dir aus dem Sinne; Capitän Strudel hat mein Wort.

Baroninn.

Hat er? nun so mag er Ihr Wort heirathen, das Mädchen bekommt er nicht.

Baron (mit ängstlichem Trotz).

Mein Schatz, nichts für ungut — dieß Mahl werde ich meine Authorität zeigen —

Baroninn (lachend).

Wirklich?

Baron.

Und allenfalls auch gegen Ihren Sturm manövriren.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Baroninn.

Nehmen Sie sich in Acht, daß Sie nicht auf eine Sandbank laufen.

Baron.

So werfe ich die eheliche Liebe über Bord und werde wieder flott.

(Man hört einen Schuß in der Ferne.)

Aha ein Signalschuß. Mein Freund Strudel kreuzt heute zum ersten Mahl mit seiner neuen Yacht auf unserm See. Meine Schiffe haben alle ihre Wimpel aufgezogen. Ich habe versprochen, daß meine ganze kleine Flotte ihn salutiren soll, sobald er sich vor meinem Hafen zeigt. Eilen Sie, wenn Sie Lust haben, dem prächtigen Schauspiel beyzuwohnen. (ab.)

Vierte Scene.

Die Baroninn. Leopoldine. Lisette.

Baroninn.

Nein, ich habe keine Lust zu sehen, wie alte Kinder spielen. Ich will vielmehr die Zeit benu-

ßen, um meine Mutterpflichten zu erfüllen. Ein Wort im Ernst Leopoldine. Du wirst nun bald Frau von Schmalunk. Sieh dich vor, fasse gleich Anfangs die Zügel und halte sie straff, denn das Mannsvolk schüttelt sie gar zu gern ab, wenn man nur einen Augenblick nachläßt. Du siehst hier ein Beyspiel an deinem Vater. Ich halte ihm doch sonst so ziemlich den Kopf unter das Wasser, und doch habe ich ihn bisweilen zur Unzeit Luft schöpfen lassen, darum wagt er jetzt Widerspruch. Also hüthe dich und merk' auf meine Lehren. — Sey die sanftmüthigste, gefälligste Frau, so lange dein Mann jeden deiner Wünsche erfüllt; brumme, wenn er es nicht mehr thut; keife, wenn das Brummen nicht hilft; werde krank, wenn das Keifen ihn nicht erschüttert. Sind jedoch alle diese Mitteln vergebens, so bleibt dir nur noch ein einziges übrig, aber ein vortreffliches, das — mit gehörigem Nachdruck eine Zeit lang fortgesetzt — seine Wirkung nie verfehlt, nähmlich das Schmollen. O Leopoldine! wenn du wüßtest, wie viel eine kluge Frau dem Schmollen verdankt, du würdest dich mit Ernst auf diese schöne Kunst appliciren. Sey der Mann immerhin von Eisen und Stahl, das Schmollen macht ihn mürbe; das

Schmollen ist gleichsam ein wohlthätiger Rost, der Eisen und Stahl zernagt. Man nehme uns Schönheit, Verstand, und alle die gepriesenen Eigenschaften, man lasse uns nur das Schmollen, so werden wir doch wohl fertig mit den Herren der Schöpfung.

Lisette (küßt ihr die Hand.)

Ich danke Ew. Gnaden, daß Sie mir erlaubt haben, an diesem vortrefflichen Unterricht Theil zu nehmen.

Baroninn.

Wohl magst du dich bedanken, Lisette, denn du findest diese Lehren nicht in Campes väterlichem Rath an seine Tochter, obschon sie auf alle Stände passen. Minister oder Handwerker, General oder Trommelschläger, Freygeist oder Quäker, kein Mann widersteht dem Schmollen.

Leopoldine.

Ich habe stets geglaubt, liebe Mutter, aus einer zärtlichen Ehe müsse das Schmollen ganz verbannt seyn?

Baroninn.

Da hast du etwas sehr albernes geglaubt.

Was nennst du eine zärtliche Ehe? mache dir ums Himmelswillen keine romantischen Begriffe von deinem künftigen Stande. Amor und Hymen beherrschen zwey große Reiche, die durch eine Bergkette von einander getrennt werden; südlich Amors Gebieth, ein heißes Clima; nördlich Hymens Land, immer kühl; südlich viel Sonnenschein und bunte Blüthen, nördlich viel Mehlthau und vertrocknete Früchte. Dennoch klimmt und keicht Alles die Berge hinan, um in Hymens Reich hinab zu stolpern, aus dem keine Wiederkehr möglich ist.

Leopoldine.

O weh! ein trauriges Bild!

Baroninn.

Es erheitert sich, wenn ein Mädchen nur vernünftig genug ist, den wahren Zweck der Ehe nie aus den Augen zu verlieren, nähmlich den, zu leben und zu herrschen. Herrschaft versüßt jedes Ungemach. Ich empfehle dir darüber den Helvetius nachzulesen. Folge meinem Beyspiel. Ich erwähnte zwar vorhin, daß ich aus Dankbarkeit deinem Vater die Hand gereicht, weil er mir Polly geschenkt, und ich kann nicht läugnen, daß diese liebenswürdigste aller Meer-

katzen mich sehr zu seinem Vortheil gerührt hat; aber im Grunde nahm ich ihn doch nur, weil er reich war, und weil ich ihm sogleich anmerkte, daß er, trotz aller Seeschlachten, zum gehorsamen Diener seiner Frau geboren sey. Ein Gleiches darfst du von dem Herrn von Schmalunk erwarten; darum preise dich glücklich, Leopoldine; du wirst nicht zu dem Frauenpöbel gehören, der aus lauter Liebe und Sanftmuth schimpfliche Ketten trägt; du wirst, unter meiner Anleitung, dich empor schwingen, bis zu jenen Zierden unsers Geschlechtes, die es so weit gebracht haben, daß, wenn sie ausfahren wollen, der Mann den Kutscher heimlich fragt: wird meine Frau mich auch mitnehmen? — Diese Höhe suche zu erreichen, so wird es dir wohlgehn auf Erden. — Jetzt habe ich meine Pflichten redlich erfüllt; jetzt mache dich bereit zum Empfange des Herrn von Schmalunk. (ab.)

Leopoldine.

Ach Lisette! was sagst du nun?

Lisette.

Ich sage gar nichts, aber da kommt Einer, der wird wahrscheinlich sehr viel zu sagen haben.

Fünfte Scene.

Lieutenant Donner. Die Vorigen.

Donner.

Theuerste Leopoldine! schon seit zwanzig Minuten stand ich hinter dieser Hecke und habe Alles mit angehört.

Lisette.

Desto besser, so wird Ihr künftiges Schicksal Sie nicht befremden.

Donner.

O wie gern trüg' ich die Fesseln der Geliebten!

Lisette.

Der Geliebten, aber nicht der Frau.

Donner.

Meine Frau wird immer meine Geliebte bleiben.

Lisette.

Ba ba ba! Kommen Sie aus dem Monde?

Donner (zu Leopoldinen).

Stellen Sie mich auf die Probe.

Lisette.

Solche Proben sind gefährlich.

Leopoldine.

Dennoch würde ich so kühn seyn, es mit Ihnen zu wagen, aber meine Ältern — man trennt uns auf ewig!

Donner.

So lange ich Ihr Herz besitze, fürcht' ich keine Trennung.

Lisette.

Sehr rührend, aber was machen wir mit den beyden Nebenbuhlern?

Donner.

Die ermord' ich beyde.

Lisette.

Das ist freylich das kürzeste Mittel sie los zu werden. Aber der Papa?

Donner.

Den sperr' ich in seine Cajüte.

Lisette.

Und die Mama? die läßt sich nicht einsperren.

Donner.

Die Mama ist freylich am beschwerlichsten;

aber ich denke, Lisette, mit deiner Hülfe wollen wir sie doch wohl überlisten.

Lisette.

Mit meiner Hülfe?

Donner.

Allerdings. Du bist ein Kammermädchen. Weißt du nicht, welche Rolle den Soubretten gebührt?

Lisette.

Die französischen Soubretten sind von der deutschen Bühne verbannt.

Donner.

Wir wollen sie wieder einführen; es sind allerliebste, hülfreiche Creaturen.

Lisette.

Aber wissen Sie auch, womit der Liebhaber im französischen Lustspiel gewöhnlich den Anfang macht?

Donner

(wirft ihr einen vollen Beutel zu).

Damit? nicht wahr?

Lisette.

Ich sehe, Sie haben nicht bloß den Türenne,

sondern auch den Marivaux studiert. Nun, an mir soll es nicht liegen, meine Rolle gut zu spielen, ob ich sie gleich extemporiren muß.

Donner.

Bring nur die gnädige Mama auf unsere Seite.

Lisette.

Freylich, dann haben wir gewonnen Spiel. Aber meinen Sie, das wäre leicht?

Donner.

Warum haßt sie mich?

Lisette.

Das fragen Sie noch? Wer hat Ihnen geheißen, der Meerkatze den gebührenden Respect zu versagen? Merkten Sie denn nicht, beym ersten Eintritt in unser Haus, daß Polly die Fee ist, welche hier herrscht? daß Gemahl und Tochter dem kleinen Ungeheuer nachstehen müssen? Und doch unterstanden Sie sich gleich am ersten Abend ihr die geheiligte Pforte zu klemmen!

Donner.

Die Bestie hatte mir ja das Achselband zerrissen.

Lisette.

Und wenn sie Ihnen das Herz zerrissen hätte. Polly darf hier Alles. Haben Sie denn nie eine Mutter sich entrüsten sehn, wenn man ihr verzogenes Kind auf die Finger zu klopfen wagte? Ein solches Kindlein ist unsere Meerkatze. Je älter und grämlicher sie wird, je liebenswürdiger scheint sie der Frau Baroninn. Kurz, dem mütterlichen Herzen ist nur auf diesem Wege beyzukommen. Haben wir die Einwilligung der Meerkatze, so ist Fräulein Leopoldine die Ihrige.

Donner.

Wie wär' es, wenn wir sie todt schlügen. —

Lisettte.

Das wäre eben so viel, als ob wir die Frau Baroninn selbst todt schlügen. — Aber — das bringt mich doch auf einen Einfall — zittern müßte sie für das Leben ihres Lieblings — zittern, ohne daß sie eben uns die Schuld davon beymessen könnte. Dann erschien plötzlich ein Held, ein Retter, der wären Sie — und der Bösewicht, der die gnädige Frau in solche Angst versetzt — der wäre etwa der Herr von Schmalunk — ja wahrhaftig der Herr von Schmalunk! Gelingt uns das, so treffen wir zwey Flie=

gen mit einer Klappe: Sie werden beliebt, Ihr Nebenbuhler verhaßt.

Donner.

Hohl mich der Teufel Lisette! wenn das Fräulein es erlaubt, so bin ich im Stande dich vorläufig zu umarmen.

Lisette.

Lassen Sie es nur gut seyn. Das Fräulein erlaubt dergleichen nicht, und ich bin keine Freundinn von vorläufigen Umarmungen. (Sie sieht sich um.) Stille, stille, der Feind rückt an.

Sechste Scene.

Herr von Schmalunk. Die Vorigen.

Schmalunk.

Einen schönen guten Morgen, Fräulein Braut. Haben Sie wohl geruht? ich habe geschlafen wie ein Sack, aber nur so lange, bis der Hirte das Vieh austrieb. Apropos, Sie beliebten gestern zu sagen, daß Sie die Lerchen so gern singen hörten, da bin ich heute mit dem

frühsten hinausgegangen, und habe drey geschossen, die sangen wunderschön. Da sind sie.

Leopoldine.

Was soll ich damit machen? soll ich die todten Lerchen singen hören?

Schmalunk.

Ach Gotts Blitz! sie sind todt. Daran dachte ich nicht. Nun sehen Sie, Fräulein Braut, wie man doch manchmahl so dumm seyn kann. Na, nehmen Sie es nur nicht übel, morgen will ich drey andere schießen. (Er erblickt den Lieutenant) Ey gehorsamer Diener, Herr Lieutenant, wenn Sie sich noch fein wohl befinden, so ist mirs angenehm,

Donner.

Wie ich höre, so verstehn Sie gut zu schießen?

Schmalunk.

O ja, mit meiner Doppelflinte fehl' ich keinen Hasen.

Donner.

Aber mit Pistolen?

Schmalunk.

Hähähä! wer wird denn Hasen mit Pistolen schießen?

Donner.

Ich, mein Herr, ich habe große Lust dazu. Wenn es Ihnen gefällig ist —

Schmalunk.

O ja, ich will wohl zusehn.

Donner.

Bestimmen Sie Zeit und Ort.

Schmalunk.

Den Ort? hähä, den muß ja wohl der Hase bestimmen?

Donner.

Eben deßwegen, mein Herr, verstehen Sie mich denn nicht?

Schmalunk.

Ne, hohl mich der Henker, ich verstehe Sie nicht.

Lisette.

Der Herr Lieutenant scherzt nur. (Leise zu Donner.) Um Gotteswillen, wo denken Sie hin? Sie werden Alles verderben.

Donner (halblaut).

Der Henker mag gelassen bleiben, wenn ein

solches Rindvieh sich untersteht, einen solchen Engel seine Braut zu nennen.

Schmalunk.

Ach Sie reden vom Rindvieh? damit kann ich aufwarten. Ich habe Ochsen, mein Herr, pohlnische Ochsen.

Donner.

Mit denen Sie ohne Zweifel recht brüderlich leben?

Schmalunk.

Wir sind ein Herz und eine Seele. Alle Morgen bringe ich drey Stunden im Maststalle zu, und sehe, wie die Kerls fressen.

Donner.

Sehn Sie bloß zu?

Schmalunk.

Nu freylich, was denn? (Er streckt sich auf eine Rasenbank.)

Lisette (leise).

Ich bitte Sie ums Himmelswillen! was soll daraus werden? Wenn Sie sich nicht mäßigen können, so entfernen Sie sich lieber mit dem Fräulein.

Donner.

Herzlich gern, aber der Caliban wird uns nicht von der Seite gehen.

Lisette (zu Schmalunk).

Vermuthlich haben der gnädige Herr sich heute auf der Jagd schon recht müde gelaufen?

Schmalunk.

Verdammt müde. Ich habe den Lerchen auf einem gepflückten Acker nachgesetzt, das greift die Knochen an.

Lisette.

Schade, und eben jetzt hat Ihre Fräulein Braut große Lust, einen Spaziergang auf die Berge zu machen.

Schmalunk.

Auf die Berge?

Lisette.

Sie will die Sonne aufgehen sehen.

Schmalunk.

Die Sonne steht ja schon längst am Himmel.

Lisette.

Gleichviel. Wenn das Fräulein sich die Mühe

nimmt einen Berg zu erklettern, so wird die Sonne schon so galant seyn noch ein Mahl aufzugehn. Aber Sie begreifen wohl, ein Frauenzimmer darf nicht allein auf einen Berg steigen, es könnt' ihr gehn wie der Psyche.

Schmalunk.

Wie gings denn der?

Lisette.

Sie wurde entführt.

Schmalunk.

Von wem?

Lisette.

Vom Winde.

Schmalunk.

Lirum larum, ich lasse mir nichts weiß machen, hähähä, ich bin nicht abergläubisch, ich; und mitgehen kann ich nun einmahl nicht; ich bin so müde wie ein Postpferd auf der curischen Nehrung.

Lisette.

Geben Sie dem Herrn Lieutenant ein gutes Wort, der thut Ihnen vielleicht den Gefallen.

Schmalunk.

Werthgeschätzter Herr Lieutenant, Sie sind noch flink auf den Beinen; haben Sie doch die Gewogenheit, mit dieser meiner Braut ein wenig über Stock und Stein zu klettern.

Donner.

Es ist freylich sehr heiß, doch Ihnen zu Gefallen —

Schmalunk.

Sie sind ein scharmanter Mann. Wenn Sie mich besuchen, will ich alle meine Hunde los lassen, Sie sollen sich einen aussuchen; nur die Waldina nicht, die ist die Krone ihres Geschlechts.

Donner.

Bewahre der Himmel! wer könnte so grausam seyn, Ihnen die Waldina zu rauben. (Er biethet Leopoldinen den Arm.) Wenn es dem gnädigen Fräulein gefällig ist —

Leopoldine

(gibt ihm den Arm).

Herr Lieutenant, ich bewundere Ihre Großmuth, die solch ein Opfer bringt.

Schmalunk.

Aber Sie nehmen es doch nicht übel?

Leopoldine.

Ganz und gar nicht.

Schmalunk.

Na so wünsch' ich viel Pläsir.

(Donner und Leopoldine ab.)

Siebente Scene.

Lisette. Herr von Schmalunk.

Schmalunk.

Ich begreife gar nicht, wie man gehen kann, bloß um zu promeniren. Manche Leute sind so närrisch, daß sie gar in der Stube herum marschiren, auf und nieder, ganze Stunden lang. (Er gähnt.) Ich werde schläfrig, wenn ich nur daran denke.

Lisette.

Thun Sie sich keinen Zwang an, schlafen Sie ein wenig.

Schmalunk.

Nach der starken Motion wäre es wohl recht ersprießlich. Aber was wird die Frau Schwiegermama von mir denken? ich habe ihr meinen Kratzfuß noch nicht gemacht.

Lisette.

Haben sie denn nichts für die Meerkatze mitgebracht?

Schmalunk.

Die Meerkatze ist so zu sagen eine odiöse Person, aber wegen der Schwiegermama muß man doch die Bestie caressiren. Da ist eine ganze Schachtel voll Bonbons.

Lisette.

Ey wie galant. Und gar darauf geschrieben: Naschwerk für Polly!

Schmalunk.

Das hab' ich selber geschrieben. O ich kann schreiben, wenn ich will.

Lisette.

Nun wenn Sie der Polly einstweilen diese Schachtel durch mich übersenden, so wird die Frau Schwiegermama Sie nicht vermissen.

Schmalunk.

Meinst du? (Er gähnt.) So nimm und laß mich denn ein wenig schlummern. Es ist hier in der Sonne so angenehm schwül.

Lisette.

Wünsche recht süße Träume. (Bey Seite.) Warte, die Bonbons sollen dir den Hals brechen helfen. (Ab.)

Achte Scene.

Herr von Schmalunk allein.

(Er dehnt und streckt sich aus.)

Träume? ne, so ein Narr bin ich nicht. Jedes Ding hat seine Zeit. Man muß nicht zweyerley auf einmahl thun, da geräth keines recht. Die Menschen reden so viel von Träumen, ich habe in meinem Leben noch nicht geträumt. (Er gähnt.) Nun will ich mir vorstellen, wie der Lieutenant mit meiner Braut den Berg hinauf marschirt — und schwitzt — und keicht —

und puhstet — dabey wird mir so angenehm schläfrig — und wenn sie nun oben stehn — so blinzeln sie in die Sonne — hähähä — und ich thue die Augen zu. (Er schläft ein.)

Neunte Scene.

Baron Haifisch. Capitän Strudel. Herr v. Schmalunk schlafend.

Baron.

Ja Herr Bruder, die Yacht ist schön, zierlich gebaut, segelt schnell, das Tauwerk vortrefflich. Das Herz möchte einem platzen wie eine Wasserhose, wenn man so ein schmuckes Fahrzeug betrachtet. Hast du es schon getauft?

Strudel.

Leopoldine soll es heißen nach meiner künftigen Herzallerliebsten. Ich will sie auch hinten auf die Cajüte mahlen lassen mit einem Blumenstrauß in der Hand.

Baron.

Ja, so habe ich's auch gemacht meiner Frau zu Liebe.

Strudel.

Du Herr Bruder! du hast ja eine Meerkatze hinten anpinseln lassen?

Baron.

Meine Frau oder eine Meerkatze, das kömmt auf eins heraus, denn beyde sind ein Herz und eine Seele.

Strudel.

Ich muß dir sagen, Herr Bruder, mein Herz brennt wie eine Lunte. Ich habe deine Tochter so heran wachsen sehn. Erinnerst du dich noch, als wir nach Brasilien und von dort nach China segelten? Beim Abschied hatte deine Frau nichts merken lassen, sie wollte dir eine heimliche Freude machen, und als wir zurück kamen — wir hatten das Cap Horn umschifft — da fanden wir das kleine Leopoldinchen in der Wiege. Das war ein Jubel!

Baron.

Ja, ich war damahls ganz närrisch vor Freuden. Nein, sie verdient auch meine väterliche Liebe, und ich gebe dir mein Wort, sie wird dir bald auch eine heimliche Freude machen.

Strudel (erblickt Schmalunk).

Was liegt denn da für ein Seehund in der Sonne?

Baron.

Unser Nachbar, der Herr von Schmalunk, dein Nebenbuhler.

Strudel.

Ich denke, wir schlagen ihn auf den Kopf.

Baron.

Wir dürfen nicht, er liegt unter den Batterien meiner Frau.

Strudel.

Wie ist sie denn an die Wassertonne gerathen?

Baron.

Der Kerl hat Geld, und ich muß dir nur sagen, Herr Bruder wir werden einen harten Stand haben. Zwar kannst du dich auf mich verlassen, ich bin Herr im Hause, das weißt du.

Strudel.

Ne, straf mich Gott! daß weiß ich nicht, aber es soll mir lieb seyn.

Baron.

Ich will dich schon secundiren. Unsere Linie soll man nicht durchbrechen.

Strudel.

Potz Element! wir haben ja unter Nelson gedient.

Baron.

Da kommt meine Tochter, und ein Kaper mit vollen Segeln hinter ihr her.

Strudel.

Den bohr' ich mit der ersten Lage in den Grund.

Zehnte Scene.

Leopoldine. Lieutenant Donner. Die Vorigen.

Baron.

Komm her du glückliches Mädchen, streiche deine Flagge vor diesem Helden.

Strudel.

Nicht so, Herr Bruder Schwiegerpapa, ich muß die Segel streichen. Ich wickle mein Herz in meine Flagge, und lege es ihr zu Füßen.

Leopoldine.

Ach Herr Capitän! ich weiß nicht, was ich damit anfangen soll.

Strudel.

Hat nichts zu bedeuten, das lernt sich, das lernt sich gar geschwind. Lassen Sie uns nur erst mit einander auf der See herumkreuzen, nichts als Himmel und Wasser über und neben uns, und dann so ein tüchtiger Sturm, daß alle Balken krachen, und die Wellen in die Cajüte schlagen, o da werden Sie sich so zärtlich an mich schmiegen. —

Leopoldine.

Das Gemählde ist reitzend, allein ich bin keine Liebhaberinn von Seereisen.

Strudel.

Thut mir leid, kann aber nicht helfen, denn ohne Sie, und ohne meinen Compaß steche ich künftig nicht in See. (Galant.) Bey neblichtem Wetter stelle ich Sie auf das Verdeck, denn Ihre Augen brennen ja wie ein Paar Feuertonnen an den schwedischen Scheeren.

Baron.

Siehst du, daß ein Seemann auch galant seyn kann?

Leopoldine.

Ich bleibe doch lieber auf festem Grund und Boden. Wir könnten das Unglück haben, an einer wüsten Insel zu scheitern —

Strudel.

Hat nichts zu bedeuten. Denken Sie sich einen schönen nackten Felsen, der aus dem Meere hervor ragt, da säßen wir beyde ganz allein, und liebkosten einander, und suchten Muscheln am Strande.

Donner

(kann nicht länger an sich halten).

Der Herr Capitän scheinen zu vergessen, daß Sie mich erst über Bord werfen müssen.

Strudel.

Kann geschehn.

Baron.

Der Herr Lieutenant scheinen zu vergessen, daß der Vater mit seiner Tochter schalten kann.

Donner.

Ich weiß aber auch, daß ein guter Vater seine Tochter nicht gegen ihre Neigung an einen solchen Mastbaum binden wird, und der Herr Capitän, wenn er ein Mann von Ehre ist, wird

entweder freywillig Verzicht leisten, oder Kugeln mit mir wechseln.

S t r u d e l.

Stehe zu Befehl, aber nur auf Kanonenkugeln.

B a r o n (bey Seite).

Zum Henker das wird Ernst. (Laut.) Meine Herren, ich bitte —

S c h m a l u n k

(der unterdessen erwacht ist, und eine Weile gähnend zugehört hat).

Hähähä! ich glaube gar, die Herren zanken sich um m e i n e Braut? Incommodiren Sie sich nicht, d a s Schäfchen habe ich schon im Trocknen.

S t r u d e l.

Ist der Seehund auch bey der Hand?

D o n n e r (zu Schmalunk).

Sie verlassen sich wohl auf das alte Sprichwort: das Glück besucht die Dummen im Schlafe?

S c h m a l u n k.

Dumm? was wollen Sie damit sagen? wer ist dumm? he?

D o n n e r.

Wenn Sie beyde klug wären, so blieb der

Eine bey seiner Theertonne, und der Andere in seinem Maststalle.

Strudel.

Nehmen Sie sich in acht, daß ich Sie nicht verpiche.

Schmalunk.

Hätt' ich nur einen von meinen Mastochsen hier, der nähme Sie auf die Hörner wie ein Windspiel.

Leopoldine.

Meine Herren, ich denke, mir kommt es zu, diesen Streit zu schlichten, und ich erkläre Ihnen hiermit, in Gegenwart meines Vaters, daß ich nur diesen Mann liebe, (auf den Lieutenant deutend) und jedem Andern gezwungen meine Hand reichen werde.

Baron.

Naseweiß, wer hat dich gefragt? mir kommt es zu ein Machtwort zu sprechen. Ich habe einen köstlichen Einfall. Die Herren sind alle drey so hitzig auf ein Duell —

Schmalunk.

Ich ganz und gar nicht.

Baron.

Ich will Ihnen Gelegenheit verschaffen, Pulver zu riechen, und zugleich ihre Geschicklichkeit zu beweisen. Kommen Sie mit mir in meinen Hafen, da liegen vier wohlgerüstete Schifflein, die Meerkatze, die Leopoldine, der Waldesel und der tolle Hund. Ich besteige die Meerkatze, und nehme meine Tochter mit mir. Mein alter Freund, der Capitän, besteigt die Leopoldine; Sie, Herr Nachbar, setzen sich auf den Waldesel, und der Herr Lieutenant auf den tollen Hund. Dann stechen wir alle vier in See; ich ziehe meine Segel auf und fliehe; Sie alle drey hinter mir her; wir gewinnen einander den Wind ab; ich manövrire, Sie manövriren, und wer mir zuerst eine volle Lage gibt, vor dem streiche ich die Segel, und meine Tochter wird seine Frau. (Leise zu Strudel.) Du merkst wohl, Herr Bruder, dabey wagen wir nichts.

Strudel.

Ich bin mit dem Vorschlag zufrieden. Allons wer Courage hat!

Donner.

Ich bin zwar kein Seemann, aber um Leo-

poldinen zu erobern, nehme ich es mit Ihrer ganzen Flotte auf.

Schmalunk.

Sapperment! ich kann auch wohl ein Schiff regieren. Ich bin ein Mahl von Harburg nach Hamburg auf der Elbe gefahren.

Baron.

Wohlan dann zu Schiffe! Hurrah!

Alle.

Hurrah!

(Sie wollen gehn.)

Eilfte Scene.

Die Baroninn. Die Vorigen.

Baroninn.

Wohin? wohin meine Herren?

Baron.

Hurrah! es wird eine Seeschlacht geliefert. Das Herz lacht mir im Leibe. Wer die Meerkatze erwischt, der bekommt Leopoldinen. (Er ergreift seine Tochter beym Arm.)

Leopoldine (sich sträubend.)

Liebe Mutter, muß ich dem Vater gehorchen?

Baron.

Sperre dich nicht, oder ich werfe dich über Bord. (Er zerrt sie fort.)

Strudel.

Sie ist mein!

Donner.

Mein ist sie!

Schmalunk.

Wenn ich nur nicht seekrank werde. (Alle folgen.)

Zwölfte Scene.

Die Baroninn allein.

Ich glaube, sie haben Alle den Verstand verloren. Wer hat doch nur zuerst die drollige Behauptung gewagt, daß Männer sich bloß mit ernsten Dingen beschäftigen? nach nützlichen Wahrheiten forschen? und so weiter. Sie spielen ja wahrhaftig ärger als die Kinder, doch nicht

so schuldlos, nicht so liebenswürdig. Die Kinder bauen Kartenhäuser, die Männer setzen Glück und Ruhe auf Karten; die Kinder werfen sich mit bunten Thonkugeln, die Männer schleudern Bomben; die Kinder lachen und sind fröhlich bey ihren Spielereyen, die Männer schneiden finstere Gesichter, und kommen sich so wichtig vor, als ob die Erde nicht mehr um die Sonne laufen würde, wenn sie nicht das Beste dabey thäten. Der Eine fordert Bewunderung, weil er ein Sonnettchen drechseln kann; der Andere, weil er Schnecken sammelt, der Dritte weil er herausgebracht hat, daß Carl der Große nicht an einem Mittwoch, sondern an einem Donnerstag geboren worden. Ein Vierter spielt mit Münzen, ein Fünfter stopft Vögel aus, oder spießt Schmetterlinge, oder hängt Schlangen in Weingeist et caetera, et caetera; Alle wiegen Mücken in Wagschalen von Spinnegewebe; Alle bilden sich ein, großen Nutzen in der Welt zu schaffen, und spielen doch wie die Kinder.

(Man hört in der Ferne kanoniren.)

Da haben wir's, da schießen sie sich herum, verschwenden das Pulver, erschrecken die Wasserhühner, und meinen am Ende, sie hätten eine Seeschlacht geliefert. O ihr kindischen Män=

ner! und ihr dürft noch murren, wenn wir uns die Mühe nehmen, unsere Pantoffeln mit aller Sanftmuth auf euren Nacken zu drücken? sind wir es nicht, die Alles in Ordnung halten? ihr redet von Geschäften, wir thun sie; ihr schwatzt von Philosophie, wir üben sie aus. Mit stetem Gleichmuth ertragen wir Glück und Unglück, Freude und Schmerz.

Dreyzehnte Scene.

Lisette. Die Baroninn.

Lisette.

Ach gnädige Frau! ich bin des Todes!

Baroninn.

Schäme dich, Lisette, wer wird sich so geberden? Eben jetzt stellte ich die Betrachtung an, daß wir Frauenzimmer die eigentlichen Philosophen sind; daß nichts auf der Welt eine vernünftige Frau aus dem Gleichgewicht bringt.

Lisette.

Aber ein solches Unglück —

Baroninn.

Glück und Unglück wechseln, der Weise trotzt den Stürmen.

Lisette.

Aber die Meerkatze ist fort —

Baroninn.

Was? (Sie kreischt überlaut.) Meine Meerkatze! meine Polly!

Lisette.

Sie ist zum Fenster hinausgesprungen, und über alle Berge.

Baroninn.

Ich komme von Sinnen! ich raufe mir die Haare aus!

Lisette.

Gott sey Dank, daß die gnädige Frau eine Philosophinn sind.

Baroninn.

Ich werde rasend!

Lisette.

Glück und Unglück wechseln.

Baroninn.

Ich ermorde das ganze Haus!

Lisette.

Der Weise trotzt den Stürmen.

Baroninn.

Halt das Maul, oder ich erdroßle dich! Ach meine Polly! mein Leben! meine Wonne! grausames Schicksal! wenn du mich prüfen wolltest, hatte ich denn nicht einen Mann? eine Tochter? — Aber dich, dich von meinem Herzen reißen — ich kann nicht mehr! ich sterbe! (Sie sinkt halb ohnmächtig auf die Rasenbank.)

Vierzehnte Scene.

Der Baron. Leopoldine. Capitän Strudel. Lieutenant Donner. Herr von Schmalunk. Die Vorigen.

Baron.

Herr Bruder, das war ein verdammter Streich! er hat die Meerkatze richtig erobert.

Baroninn (springt auf.)

Wer hat die Meerkatze? wer?

Baron.

Der Herr Lieutenant.

Baroninn.

Heraus damit!

Baron.

Mein Schatz was fehlt Ihnen? Die Meerkatze liegt vor Anker wie gewöhnlich.

Baroninn.

Ich glaube gar, Sie sprechen vom Ihrem abgeschmackten Schiffe?

Baron.

Ein abgeschmacktes Schiff? das verbitt' ich mir. Es hat sich sehr brav gehalten, und ich habe ohne Ruhm zu melden manövrirt, so gut als der Admiral Tromp. Was ich voraus gesehen hatte, geschah; der Herr Lieutenant beschoß mir nur den Spiegel; der Herr von Schmalunk lief mit den Waldesel gar auf eine Sandbank. Nur meinem werthesten Herrn Bruder gelang es meinem Backbord eine volle Lage zu geben; alsobald strich ich die Segel, übergab dem Sieger mein Schiff und meine Tochter. Aber der Herr Lieutenant enterte mit verzweifeltem Muthe, das muß ich ihm nachrühmen, sprang herüber wie

ein fliegender Fisch, warf alles vor sich nieder, und nahm meinem alten Kameraden die Prise richtig wieder ab. Ey ey, Herr Bruder, das war ein verdammter Streich.

Strudel.

Was thuts? wer kann sich vor Ladronen hüthen? Die Ladung bleibt doch mein.

Donner.

Mit nichten, ich halte den Herrn Baron beym Wort.

Baron.

Ja Brüderchen, Wort muß ich halten. Es thut mir so weh, als ob ich eine Harpune im Herzen hätte, aber mein Wort —

Strudel.

Mache mich der Herr Bruder nicht wild, sonst lege ich Embargo auf alle deine Schiffe, und blockire den Hafen.

Schmalunk.

So? und was thu ich denn? ich habe eine halbe Stunde auf der Sandbank gesessen, und mich abgearbeitet trotz dem besten Esel.

Baron.

Ha ha ha! Sie thaten Nothschüsse.

Baroninn.

Ich finde es abscheulich, daß man hier noch von Albernheiten schwatzen und sogar lachen kann, während ich dem Tode nahe bin.

Baron.

Sie dem Tode nahe? Ey was Sie sagen!

Baroninn.

Meine Meerkatze — meine Polly — meine Freundinn — meine Geliebte — sie ist fort! fort! fort!

Baron.

Ist sie fort? (halb leise.) Nun hohl sie der Teufel!

Baroninn.

Was sagen Sie?

Baron.

Ach! ich bin außer mir über den schrecklichen Verlust!

Baroninn.

Eilen Sie, Herr von Schmalunk, schaffen Sie mir sie wieder.

Schmalunk.

Ich? du lieber Gott! was kann ich —

Baroninn.

Sie fragen noch? Sie stehn noch da? fort in den Wald! fort auf das Feld! Durchkriechen Sie jede Hecke, klettern Sie auf jeden Baum.

Schmalunk.

Ich kriechen? ich klettern? bey meiner Corpulenz? wo denken Sie hin? wer weiß wo das Beest sich verkrochen hat.

Baroninn.

Ein Beest! Ha mein Herr! nun seh' ich klar, Sie verdienen meine Tochter nicht. Hier schwör' ich bey allen Mächten des Himmels und der Hölle! bey Polly's Haar, das ich in diesem Ringe trage! nur wer mir die Meerkatze wieder bringt, wird mein Eidam.

Lisette (Leise zu Donner.)

Ich habe sie auf den Taubenschlag gesperrt.

Donner.

Ich fliege! und eher soll kein Messer über meinen Bart kommen, bis ich den entflohenen Liebling wieder in die Arme der vortrefflichsten Mutter geliefert. (ab.)

Strudel.

Ich will sogleich in See stechen, und finde

ich die Bestie nicht, so will ich eine ganze Ladung Meerkatzen aus Brasilien hohlen. (ab.)

Baroninn (zu Schmalunk.)

Und Sie allein sind unbeweglich?

Schmalunk.

Aber bedenken Sie doch nur! die Lerchenjagd, die Sandbank und seekrank oben drein.

Lisette.

Ach gnädige Frau! es thut mir weh, Ihren Schmerz vermehren zu müssen, allein ich fürchte sehr, unsere Polly wandelt nicht mehr unter den Lebendigen.

Baroninn.

Wie? was? rede! rede!

Lisette.

Hier steht der Mann, den ich als ihren Mörder anklagen muß.

Baroninn.

Wen?

Lisette.

Den Herrn von Schmalunk.

Schmalunk.

Mich?

Baroninn.

Schwarzer Bösewicht! rede Lisette.

Lisette.

Ich befand mich vor kurzem mit ihm allein, da schimpfte er auf die liebenswürdige Polly, und beschwerte sich, daß man, um der gnädigen Frau willen, eine solche odiöse Person, wie er die Selige nannte, caressiren müßte.

Baroninn.

So mein dicker Herr?

Lisette.

Können Sie es läugnen?

Schmalunk.

Ey Gotts Blitz? ein Wörtchen im Vertrauen —

Lisette.

Das ist noch lange nicht Alles. Dann gab er mir eine Schachtel voll Bonbons, mit der eigenhändigen Aufschrift: Naschwerk für die Meerkatze. Können Sie das läugnen? — Er bath mich dabey so geheimnißvoll, es ihr ja gleich zu bringen; er bediente sich so despectirlicher Ausdrücke von der liebenswürdigsten ihres Geschlechts, daß ich auf den Argwohn gerieth, die Bonbons

möchten wohl nicht vom Zuckerbäcker kommen. Ich gab dem alten Pudel Einige zu verschlucken und der crepirte auf der Stelle.

Baroninn.

Giftmischer! ha!

Schmalunk.

Nun so will ich doch auch gleich selbst ein Pudel werden, wenn die unverschämte Dirne nicht gelogen hat.

Lisette (weinend.)

Was? meinen ehrlichen Nahmen beschimpfen? mich meiner gnädigen Herrschaft verdächtig machen wollen? habe ich nicht unsere Polly auf das zärtlichste geliebt? habe ich nicht mit ihr gelebt wie mit einer leiblichen Schwester? Hier ist die Schachtel, können Sie ihre Hand läugnen? wenn Sie ein gutes Gewissen haben, essen Sie auf der Stelle die übrigen Bonbons.

Baroninn.

Ja mein Herr, Sie mögen nun ein Pudel seyn oder nicht, essen Sie.

Schmalunk.

Prost die Mahlzeit! Der Teufel mag wissen, was die maliziöse Person hinein gethan hat.

Lisette.

Da sehn Sie, gnädige Frau, er will seine eigenen Bonbons nicht essen.

Baroninn.

Er ist überwiesen! Rache! blutige Rache!

Schmalunk.

Potz Element! reden Sie nicht von Blut, mir wird ganz schlimm. Ich sage Ihnen, es ist Alles erlogen. Ich will meine Waldine hohlen lassen, die soll die verfluchte Meerkatze wohl aufspüren.

Lisette.

Da hören Sie es, gnädige Frau, nun will er sie gar von Hunden zerreissen lassen.

Baroninn (zu dem Baron).

Was stehn Sie da, mein Schatz, wie ein Strohmann in den Erbsen? Fordern Sie ihn heraus auf Degen und Pistolen. Nun? Sie besinnen sich noch?

Baron.

Ja, Herr Nachbar, Sie sehen wohl, wir müssen uns stechen und schießen.

Schmalunk.

Ja, da können Sie lange warten.

Baroninn.

Feige Memme!

Schmalunk.

Sagen Sie was Sie wollen, davon werde ich nicht mager werden; und ich bleibe dabey, die verdammte Weibsperson hat gelogen.

Fünfzehnte Scene.

Lieutenant Donner. Die Vorigen.

Donner.

Triumph! Ihre Polly ist in Sicherheit.

Baroninn.

Ach Lisette! halte mich! ich war standhaft im Schmerz, du bist Zeuge davon gewesen; aber das Übermaß der Freude ertrage ich nicht.

Baron.

Glück zu, junger Held, Sie haben die Meerkatze zweymahl erobert.

Donner.

Fürwahr, die zweyte Eroberung ist mir

saurer geworden als die Erste. Bis in den höchsten Gipfel des höchsten Baumes bin ich ihr nachgeklettert; die Hände habe ich mir geschunden, das Gesicht hat sie mir zerkratzt, aber nichts habe ich geachtet, so bald es darauf ankam, der gnädigen Frau meine Ergebenheit zu beweisen.

Baroninn.

Herr Lieutenant, Sie haben überwunden. Ihre ausgezeichneten Verdienste um den Staat rühren mein patriotisches Herz. So bald ich meine Polly umarmt habe, empfangen Sie die Hand meiner Tochter.

Schmalunk.

So, und was geschieht denn mit mir?

Baroninn.

Sie gehn in ihren Maststall, und danken Gott, daß ich Ihre boshaften Mordanschläge der Obrigkeit nicht denuncire. (Ab.)

Schmalunk.

Tausend Sapperment! ich fordere Satisfaction.

Donner.

Auf Degen oder Pistolen, wie es beliebt.

Schmalunk.

Es was! mit Ihnen habe ich nichts zu schaffen, mit Lisetten will ich mich herum balgen. (Zu Lisetten.) Such du nur wieder Erdbeeren auf meiner Grenze, alle Hunde will ich auf dich hetzen und mich selbst dazu. (Er geht, kommt zurück und spricht zu Leopoldinen.) Apropos! fast hätt' ichs vergessen, lieben Sie mich denn nicht?

Leopoldine.

Nein.

Schmalunk.

Nun so liebe ich Sie auch nicht, und
 Glücklich ist,
 Wer das vergißt,
 Was einmahl nicht zu ändern ist. (Ab.)

Donner.

Endlich ist es mir gelungen, alle Nebenbuhler zu verdrängen. Meine Leopoldine!

Leopoldine.

Ich darf der reinsten Freude mich überlassen, denn ich habe die Einwilligung meiner Ältern.

Baron.

Vergiß nie, daß er um deinetwillen gewagt hat zu ersaufen und den Hals zu brechen.

Lisette.

Alles wagen solche Herren um eine Geliebte zu besitzen, doch hinterdrein würden sie oft gern noch mehr wagen, um die Frau wieder los zu werden.

(Der Vorhang fällt.)

Das
Landhaus an der Heerstraße.

Ein
Fastnachtsspiel
in
einem Aufzug.

Personen.

Herr von Lorch.
Nettchen, ein Kammermädchen.
Balthasar, ein Kammerdiener.

(Der Schauplatz ist die Landstraße; an der einen Seite ein Landhaus von gutem Ansehen, zu welchem eine Allee führt, im Vorgrunde eine Laube. An der andern Seite eine Gartenpforte, und in der Ferne mehrere Häuser.)

Erste Scene.

Balthasar (allein).

Hier also wäre das berühmte Landhaus? — und wirklich schon verkauft? — Gestern erst? — Zwey Stunden vor meiner Ankunft? — Ein verdammter Streich! — O weh mein armer Herr! Was hilft mir nun das Taschenbuch voll Wechsel, die er von Christen und Juden zusammen getrieben? — Ist es nicht ein Elend, in einem Stande geboren zu seyn, wo man Alles, was einem gefällt, nur kaufen — nicht nehmen darf? — Hätte ich ein Paar tausend Mann zu commandiren, ich wollte das Landhaus bald erobern, und was erobert wird, nun das gehört einem von Rechtswegen. Aber so ein armer Privatschlucker wie mein Herr, dessen ganze Armee aus einem Kutscher und einem Kammerdiener besteht, der muß jeden Fußbreit Landes mit Gold belegen; und vergebens blinkt auch das,

wenn ein eigensinniger Besitzer nun einmahl nicht verkaufen will. — Was fang' ich an? — Kam ich um zwey Stunden früher, so fand ich die Auction noch in vollem Gange. — Ja da liegt eben die Quelle alles Unglücks verborgen. Immer kommt man in der Welt entweder zu früh oder zu spät. Ein Ketzer wurde verbrannt, weil er zu früh kam, und ein Wunderthäter wird ausgelacht, weil er zu spät gekommen ist. (Er wendet sich nach der Gartenpforte.) Sieh, da erscheint das schlaue Nettchen. Die kommt offenbar zu früh, denn ich bin mit mir selber noch gar nicht einig. — Soll ich sie belügen, oder ihr die Wahrheit sagen? — Belügen müßte ich sie von Rechtswegen, denn sie ist ein Frauenzimmer und ich bin ein Mann. Aber keine Regel ohne Ausnahme. Man sagt, ihr Vater sey ein Jesuit gewesen, und in der That, sie hat ein Köpfchen, dessen der Papa sich nicht zu schämen brauchte. Vielleicht weiß sie Rath zu schaffen. Es kommt ja nur darauf an, zwey Liebende zu verkuppeln. Ein Frauenzimmer wird doch wohl in seinem Elemente zu schwimmen verstehen!

Zweyte Scene.

Nettchen. Balthasar.

Nettchen.

Was seh ich! Balthasar?

Balthasar.

Leibhaftig mein schönes Kind.

Nettchen.

Wo kommst du her?

Balthasar.

Gerades Wegs von meinem Herrn. Zwanzig Meilen bin ich Courier geritten.

Nettchen.

Warum hast du dich so angegriffen?

Balthasar.

Das erräthst du nicht. Vor einigen Tagen erhielten wir von deiner Gebietherinn Befehl, dieß Landhaus zu kaufen. Meines Herrn Amtsgeschäfte hinderten ihn selbst zu kommen, da bepackte er seinen treuen Diener mit Geld und Vollmacht.

Nettchen.

Und der treue Diener kam zu spät.

Balthasar.

Um zwey Stunden nur. Daran sind Herz und Magen Schuld.

Nettchen.

Nenne nur den Magen zuerst.

Balthasar.

Nun ja. Zehn Meilen von hier mußte ich essen, das währte gerade eine Stunde.

Nettchen.

Für einen Courier 58 Minuten zu viel; und die andere Stunde?

Balthasar.

Die hab' ich fünf Meilen von hier mit einer hübschen Posthalterstochter vertändelt.

Nettchen.

So so? nun kannst du nur wieder umkehren und bey der hübschen Posthalterstochter nach Gefallen verweilen.

Balthasar.

Das Mädchen war eine Gans. Was ist Schönheit ohne Weisheit und Tugend! Die

Gans wird mich auch nicht aus der Patsche ziehn; wohl aber du, meine Herzenskoniginn! du mit Schlangenlist begabte holde Taube!

Nettchen.

Spare die süßen Worte; um deinetwillen thue ich nichts.

Balthasar.

Aber um der Ehre, um der Liebe Willen.

Nettchen.

Allerdings wäre Ruhm dabey zu erwerben, denn Eure Sachen stehen sehr schlimm.

Balthasar.

Rede! ich beschwöre dich bey allen Grazien und Furien! will der alte Herr von Prahm noch immer seine Tochter nur an den Besitzer dieses Landhauses vermählen?

Nettchen.

So wie wir euch schon längst gemeldet haben. Sein eignes Landhaus ist sein Steckenpferd; im Norden, Süden und Osten hat er sich arrondirt, und bereits alle Entwürfe seiner hirschfeldischen Einbildungskraft realisirt; nur in Westen hindert ihn stets eine scharfbewachte Gränze, die er respectiren mußte.

Balthasar.

Du scherzest. Wer wird denn heut zu Tage noch Grenzen respectiren?

Nettchen.

Eine Wiese und ein halber Weinberg, das ist Alles was er braucht, um seine Anlagen zu vollenden.

Balthasar.

Kleinigkeiten, die läßt man sich abtreten.

Nettchen.

Er hat oft versucht, den eigensinnigen Nachbar zu beschwatzen, allein vergebens. Der hat ihm endlich gar eine Mauer auf die Nase gebaut, die ihn zur Verzweiflung bringt. Nur mit dem Tode des alten grämlichen Mannes erwachte seine Hoffnung wieder. Die Erben erklärten, sie würden das Landhaus cum impertinentiis öffentlich verkaufen —

Balthasar.

Appertinentiis, meine schöne Ignorantinn.

Nettchen.

Spare deine Weisheit, impertinenter Mensch; ein Frauenzimmer muß man nie corrigiren.

Balthasar.

Leider sind sie incorrigible.

Nettchen.

Willst du schweigen und hören?

Balthasar.

Ich schweige und höre.

Nettchen.

Das Leipziger Ideen-Magazin hat alle Magazine meines Herrn ausgeleert, sonst wäre das Landhaus nimmer einem Andern als ihm zu Theil geworden. Aber Herr von Prahm hat nur Schulden und eine hübsche Tochter.

Balthasar.

Wir wollen ihm gern die erste Hälfte seines Vermögens lassen, wenn er uns die Zweyte gibt.

Nettchen.

Darum hat er beschlossen, abzuwarten, ob nicht vielleicht ein feiner Junggesell das Landhaus kaufen, und hintendrein in die artige Nachbarinn sich verlieben würde. Der Schwiegersohn, meinte er, könne ihm dann nichts abschlagen. Folglich wies er deinen Herrn vor der Hand zurück; denn der hätte ja mein Fräulein in die weite Welt geführt, und dem Papa die letzte

Hoffnung geraubt, seinen Park in Westen auszudehnen. Darum schrieben wir euch, ihr möchtet schnell das Landhaus aquiriren, wenn ihr die Braut aquiriren wollt.

Balthasar (gibt sich Ohrfeigen).

Zwey Stunden zu spät!

Nettchen.

Soll ich dir helfen?

Balthasar.

Aber ist denn nun Alles verloren? Hat denn wirklich ein feiner Junggesell Besitz von dem Landhaus genommen?

Nettchen.

Ein Junggesell, wenn gleich eben nicht der feinste. Ein dicker, behaglicher Mann, den sein halbes Jahrhundert noch gar nicht zu drücken scheint. Herr von Lorch hat gestern Abends bey uns gespeist, und zu meines Herrn großer Freude sich vernehmen lassen, er sey nicht abgeneigt, der Fahne Hymens einen alten Recruten zu liefern. Dabey schmeckte ihm unglücklicher Weise eine Schüssel voll Schalmunk so vortrefflich, daß, als er hörte, mein Fräulein habe sie mit eigner Hand bereitet, er sich entschloß, mit ihr zu lieb-

äugeln, und ich fürchte sehr, wenn er noch ein Mahl Schalmunk bey uns ißt, so wirbt er gleich nach Tische um die kunstreiche Hand.

Balthasar.

Dann prügelt mein Herr mich todt.

Nettchen.

Und das von Rechtswegen.

Balthasar.

Grausame! keine Thräne um deinen treuen Balthasar?

Nettchen.

Ha! ha! ha! hieß nicht einer von den heiligen drey Königen auch Balthasar?

Balthasar.

Ganz recht, der ist mein Pathe.

Nettchen.

Nun sieh, der stand früher auf als du, und lief keiner hübschen Posthalterstochter nach.

Balthasar.

Aber doch einem Sterne, und das will auch ich. Du sollst mein Leitstern seyn.

Nettchen.

Für dich ist ein Irrwisch gut genug.

Balthasar.

Spotte, aber hilf.

Nettchen.

Nun ja doch, meinem armen Fräulein zu Liebe möchte ich schon helfen, aber wie?

Balthasar.

Hat der Herr von Lorch keine Neigung zum Gelde?

Nettchen.

So viel ich merke, liebt er seine Bequemlichkeit, und da man diese ohne Geld nicht haben kann —

Balthasar.

Wohlan, so schöpfe ich neuen Muth. Er hat das Landhaus für 9000 Thaler erstanden; mein Herr gibt ihm 10000 wieder.

Nettchen.

Wenn er aber den Gewinn verschmäht?

Balthasar.

So erdroßle ich ihn.

Nettchen.

Mein Freund, ich merke, deine Hülfsmittel sind sehr bald erschöpft. Ich habe dich bis-

her für einen Schlaukopf gehalten, aber ich sehe, du bist nur ein Dummkopf.

Balthasar.

Was du willst, mein allerliebster Trotzkopf, nur erbarme dich meiner!

Nettchen.

Wohlan ich nehme dich in meine Protection. Es blitzt und flimmert allerley vor meiner Fantasie. Ich brauche ein Viertelstündchen Zeit um es fest zu halten. — Sieh, dort wandelt der Herr von Lorch die Allee herab. Vermuthlich wird er hier sich niederlassen, denn er hat gestern erklärt, die große Laube an der Landstraße sey sein Lieblingsplätzchen. Versuch es, ihm das Landhaus wieder abzuschwatzen. Gelingt es, desto besser. Wo nicht, so findest du mich in jenem Gartenhause. Hoffentlich reift mein Plänchen unterdessen, und wenn man anders dich zu etwas brauchen kann, so ist das Spiel noch nicht verloren.

Balthasar.

Mich kannst du brauchen wie den Skies im Tarok. Aber laß mich doch ein wenig in deine Karte sehn.

Nettchen.

Narren plaudern, kluge Leute handeln. So

viel kann ich dir wohl verrathen: es kommt bloß darauf an, dem Herrn von Lorch seinen hiesigen Aufenthalt zu verleiden. Er träumt sich den Himmel; wir müssen ihm geschwind ein Fegfeuer zubereiten; das ist die ganze Kunst.

Balthasar.

O süße Hoffnung! Die holden Lippen, die dich ausgesprochen, muß ich küssen.

Nettchen.

Nimm dich in Acht! Die holden Lippen möchten sonst ein Urtheil über deine Backen aussprechen.

Balthasar.

Gebiethe über alle meine Backen! was sag' ich? Gebiethe über mein Herz!

Nettchen.

Jetzt brauch' ich nur den Kopf, wenn du anders einen hast. Er kommt. Leb wohl. (Ab durch die Gartenpforte.)

Balthasar.

Da schwebt sie hin, die listige, lustige Dirne. Beym Styx! wäre diese Eva im Paradies gewesen, wir säßen Alle noch darin, denn sie hätte den Satan selbst verführt. Drum gutes Mu-

thes, Freund Balthasar! der König aus dem Morgenlande hat eine Allianz geschlossen mit der Königinn Melusine.

Dritte Scene.

Herr von Lorch. Balthasar.

Herr von Lorch watschelt nach der Laube. Ein Bedienter trägt ihm sechs Bouteillen Wein und sechs gestopfte Pfeifen nach.

Herr von Lorch (zu dem Bedienten).

Nur hieher, Caspar, nur hieher. So so, nun kannst du gehn. Du weißt, ich rauche eine Viertelstunde an jeder Pfeife; sechs Pfeifen, anderthalb Stunden, dann kommst du wieder.

(Der Bediente geht. Herr von Lorch macht sichs bequem.)

Ja, das ist ein behagliches Plätzchen. Ein solches Plätzchen habe ich mir stets gewünscht. Ruhe, Schatten, eine frequente Straße, wo immer etwas Neues, wie in einem Guckkasten, vorüber zieht, was mich doch eigentlich nichts angeht, was ich ohne Gemüthsbewegung, ohne

Gedanken betrachten kann; ja, dabey hoffe ich alt zu werden.

Balthasar.

Um Verzeihung, habe ich die Ehre, mit dem gnädigen Herrn von Lorch zu sprechen?

Lorch.

Ich bin zwar der gnädige Herr von Lorch, allein sprechen laß' ich ungern mit mir.

Balthasar.

Nur eine Viertelstunde.

Lorch.

O weh! die kostet mich eine ganze Pfeife.

Balthasar.

Man sagt, Sie hätten dieses Landhaus für 9000 Thaler erstanden?

Lorch.

Ja.

Balthasar.

Sie sind betrogen worden.

Lorch.

Wie so?

Balthasar.

Ich bin ein Baumeister.

Lorch.

Meinetwegen.

Balthasar.

Das Haus ist feucht.

Lorch.

Ich spüre nichts.

Balthasar.

Es wachsen Schwämme aus der Mauer.

Lorch.

Es gibt heut zu Tage überall Pilze.

Balthasar.

Ja unter den Menschen, da muß man sie wohl dulden; aber im Hause — ich bin ein Arzt mein Herr — ich prophezeihe Ihnen Gicht und Zipperlein.

Lorch.

Die hab' ich ohnehin bisweilen.

Balthasar.

Der Boden ist unfruchtbar — ich bin ein Gärtner — die Quecken haben überhand genommen.

Lorch.

Die Quecken? ey!

Balthasar.

Im Frühjahr ist die ganze Gegend Überschwemmungen ausgesetzt.

Lorch.

So fährt man auf Böthen.

Balthasar.

Es spukt im Garten; unter uns, eine Kindermörderinn hat vor einigen Jahren ihr Kind in den Brunnen geworfen.

Lorch.

Ich trinke kein Wasser.

Balthasar.

Ich bedaure Sie mein Herr. Sie haben eine so edle Physiognomie — Ihr bloßer Anblick gewinnt die Herzen. Es wird mir ein wahres Vergnügen machen, Sie von dem Landhause wieder zu befreyen.

Lorch.

Ich will gar nicht davon befreyt seyn.

Balthasar.

Kurz und gut, ich biethe Ihnen 10,000 Thaler, wenn Sie mir es abtreten wollen.

Lorch.

Nein.

Balthasar.

Tausend Thaler Gewinn ist doch eine hübsche Summe?

Lorch.

Ja.

Balthasar.

Die findet man nicht auf der Straße?

Lorch.

Nein.

Balthasar.

Und doch könnte man gewisser Maßen sagen, Sie hätten die tausend Thaler hier an der Landstraße gefunden?

Lorch.

Ja.

Balthasar.

Folglich werden Sie ohne Zweifel —

Lorch.

Nein, ich werde nicht.

Balthasar.

Wie? Sie wollten —

Lorch.

Ja ich will.

Balthasar.

Kaum vier und zwanzig Stunden im Besitz, und schon so verliebt in ein schwammiges Landhaus?

Lorch.

Wie kommt es denn, mein Herr Baumeister, Doctor und Gärtner, daß Sie das schwammige Landhaus so theuer bezahlen wollen?

Balthasar.

Eigensinn, Caprice.

Lorch.

Damit kann ich auch aufwarten. Es ist mir gar nicht feil.

Balthasar.

Um keinen Preis?

Lorch.

Um keinen. Denn sehen Sie dieses Plätzchen allein, auf dem ich eben sitze und schmauche, dieses Plätzchen ist mir so viel werth, als der ganze Kaufschilling. Darum lassen Sie mich in Ruhe.

Balthasar.

Ach mein Herr! ich gönne Ihnen von Her-

zen jede Ruhe, wenn es auch die letzte wäre. (Ab durch die Gartenpforte.)

Vierte Scene.

Herr von Lorch allein.

Nein, das Landhaus verkaufe ich nicht. Es ist sonst wohl nicht viel werth — baufällig und geschmacklos — aber es liegt an der Landstraße! Die Annehmlichkeit ist unbezahlbar. Hier sitze ich den lieben langen Tag, und lasse mir die Zeit vertreiben. Da wird gegangen, geritten, gefahren, alles gleichsam nur zu meinem Amusement. Mir hat auf der Welt nichts weiter gefehlt, als solch ein Plätzchen. Denn, Gott sey Dank, es gibt viele arme Menschen, aber ich bin reich; es gibt viele kranke, aber ich bin gesund. Nur vor Ärgerniß soll ich mich hüthen, meint der Doctor. Nun, ich wüßte gar nicht, worüber man sich hier bey sechs Flaschen Wein ärgern sollte?

Fünfte Scene.

Herr von Lorch und Nettchen.

Nettchen

(mit einem großen Strohhut und einem Sonnenschirm, das Gesicht mit Schönpflästerchen beklebt.)

Ganz gehorsame Dienerinn! ach Sie sind gewiß unser neuer Nachbar der Herr von Lorch? ich freue mich unendlich über die Ehre und das Vergnügen —

Lorch.

Gehorsamer Diener.

Nettchen.

Erlauben Sie, daß ich ein wenig Platz bey Ihnen nehme, das ist so meine Gewohnheit. Ich pflege alle Morgen einige Stunden zu lustwandeln, hier ruhe ich dann gewöhnlich aus. Mit dem vorigen Besitzer dieses Landhauses — Gott wolle ihn trösten in seinem himmlischen Landhause — habe ich manche Stunde verplaudert; das denke ich künftig auch bey Ihnen zu thun, mein werther Herr Nachbar, und wenn Sie sterben sollten — da lieber Gott! Sie sind

freylich auch schon ziemlich caput — so müßte ich mich an Ihren Nachfolger halten; denn reden muß ich nun einmahl, das ist so meine Gewohnheit. Reden ist eine Gabe Gottes, eine Eigenschaft des Menschen; der Elephant ist ein kluges Thier, aber reden kann er nicht. Und der Affe, mein Herr, der Affe — ja er macht wohl allerley lustige, boshafte Streiche, man sollte bisweilen schwören, er wäre ein Mensch wie unser einer, aber reden kann er doch nicht.

Lorch (ärgerlich zwischen den Zähnen murmelnd.) Nein reden kann er nicht.

Nettchen.

Ich aber, mein werthester Herr Nachbar, ich kann reden.

Lorch.

Ja, so hör' ich.

Nettchen.

Mit Erlaubniß. (Sie trinkt ihm ein Glas Wein aus, welches er verdrießlich wieder voll schenkt.) Das ist so meine Gewohnheit. O ich werde Ihnen manche Stunde verkürzen. Und glauben Sie ja nicht, daß ich nur bey schönem Wetter mich aus dem Hause wage; nein ich wade durch dick und

dünn, es mag schneyen oder regnen; da zieh ich ein Paar derbe Stiefeln an, und patsche durch den Koth zu meinem lieben Herrn Nachbar.

Lorch.

Sehr verbunden. Allein bey schlechtem Wetter würden die Frau Nachbarinn mich hier nicht treffen.

Nettchen.

O dann komme ich zu Ihnen ins Haus, das ist so meine Gewohnheit. Ich kenne Ihr Landhaus von Innen und Außen. Gleich rechter Hand ist ein grünes Stübchen, da pflegte der Selige immer zu sitzen. Ach da haben wir manch liebes Mahl bis in die Nacht hinein geschwatzt von diesem und jenem, von Krieg und Glückseligkeit, von Frieden und Betrug, von Politik und Jesuiten, von Frömmigkeit und Concordaten, von Literatur und Sündfluth, von Philosophie und Taschenspielerey, von Recensionen und Fabriken.

Lorch.

Um Gotteswillen, Madam! meine Ohren — Ihre Lunge —

Nettchen.

Das ist so meine Gewohnheit. Meine Lunge

steht ganz zu Ihren Diensten. Mit Erlaubniß. (Sie trinkt das zweyte Glas aus.) Ja, der Selige, wenn er anders dieser irdischen Laufbahn noch gedenkt, wird meine Lunge dort zu rühmen wissen.

Lorch.

Aber ich Madam — nehmen Sie mirs nicht übel — ich muß Ihnen meine Schwachheit bekennen — ich rede wenig —

Nettchen.

Hat nichts zu bedeuten, ich rede desto mehr. Sie dürfen nur zuhören.

Lorch.

Da ich aber noch gar nicht die Ehre habe Sie zu kennen —

Nettchen.

O mein Gott! habe ich Ihnen denn noch nicht gesagt, wer ich bin? ich bitte tausendmahl um Vergebung, ich bin ein wenig zerstreut, das ist so meine Gewohnheit. Ich heiße Leopoldine Gertrude, Rosamunde, Victorine, Alfonsine, Libussa von Lumpenfeld. Das Geschlecht wird Ihnen bekannt seyn, es gibt der Lumpenfelde überall. Mein Vater war leider nur der jüngste Sohn seines Hauses, und sah sich genöthigt, um sei-

nen alten Adel nicht zu beschimpfen, sich schlechtweg Herr Lump zu nennen. Auch kann nicht geläugnet werden, daß er eine Mesalliance getroffen, indem er sich zu Wien mit einer sittsamen, wohlerzogenen Kastanienbraterinn vermählte. Wir zogen viele Jahre mit Ombres chinoises in der Welt herum, ich mußte die Puppen regieren und dazu singen. Ach Herr Nachbar! da habe ich große Erfahrungen gemacht, von der Unschuld, von der Tugend, und von der Vergänglichkeit aller menschlichen Dinge. Nach dem Tode meiner Ältern heirathete ich einen gewissen Herrn Adrian Wolkenstürmer, das ist so meine Gewohnheit. Vermuthlich haben Sie von ihm gehört? er war ein berühmter Luftschiffer, und brach vor drey Jahren den Hals, das war so seine Gewohnheit. Indessen hat er mich doch nicht nackt und bloß hinterlassen. In einigen großen Städten, wo der Ballon riß, hatten wir so viel gesammelt, daß ich, nach seinem tödtlichen Hintritt, mir ein Häuschen kaufen konnte. Es liegt an dieser Straße, kaum 300 Schritt von hier; eine Nachbarschaft, die mich in den Stand setzt, mit nachbarlicher Zwanglosigkeit meinen werthen Herrn Nachbar täglich zu besuchen.

Lorch.

Allzuviel Ehre.

Nettchen.

Die Ehre ist auf meiner Seite, das ist so meine Gewohnheit. O ich freue mich ganz grimmig auf die langen Winterabende. Da wollen wir uns gar nicht trennen; da will ich Ihnen erzählen, wie ich auch ein Mahl mit meinem Manne gen Himmel gefahren bin in einem weißen Negligee, und wie ich den schönen blauen Horizont so schwarz gesehen habe als eine Kohle, und wie wir durch eine elektrische Wolke passirten, daß mir alle Haare auf dem Kopfe knisterten. Wenn ich Ihrem seligen Vorfahr das beschrieb, da pflegte ihm jederzeit die Pfeife auszulöschen, weil er vor Erstaunen den Mund nicht zuthun konnte, das war so seine Gewohnheit. Mit Erlaubniß. (Sie trinkt das dritte Glas aus.) Ach! er war ein gar zu lieber Mann! ich muß noch weinen, wenn ich an ihn denke, hi! hi! hi! ein Junggesell, zwar schon bey Jahren, aber keusch und sittsam. Ich höre, mein werther Herr Nachbar sind auch noch Junggesell?

Lorch.

Ja Madam.

Nettchen.

Ach du lieber Gott! es ist wohl ein schöner Stand, aber die häusliche Glückseligkeit, darüber geht doch gar nichts. Das fühlt man erst recht, wenn man so in einem Ballon über dem Weltgetümmel schwebt. Ihr Vorfahr hat das noch auf seinem Sterbebette bekannt, und wäre er nur früher zu dieser seligen Erkenntniß gelangt, so weiß ich, ohne Ruhm zu melden, wohl, wer dieses Landhaus jetzt besitzen würde. I nu, du lieber Gott, was nicht ist, kann werden. Wir kennen uns noch zu wenig; wir müssen doch erst versuchen, das ist so meine Gewohnheit, ob auch die Gemüther zu einander passen.

Lorch.

Freylich, freylich.

Nettchen.

Für heute kann ich Ihnen nur wenige Augenblicke schenken. Im Vertrauen, ich habe eine Fabrik — der Staat nimmt viel zu wenig Notitz davon — eine Fabrik von Räucherkerzen. Leider ist mein Absatz nur gering, denn heut zu Tage wird entsetzlich viel ohne Kerzen geräuchert. Aber ich muß doch ein wenig nachsehen, darum erlauben Sie —

Lorch.

O ich erlaube von Herzen gern.

Nettchen.

Morgen habe ich die Ehre Ihnen wieder aufzuwarten, und übermorgen und alle Tage. Das ist so meine Gewohnheit. (Sie verneigt sich tief und geht.)

Lorch.

Hohl dich der Teufel mit deiner Gewohnheit! — O weh! o weh! wie werde ich das Weib künftig los?

Sechste Scene.

Herr von Lorch. Balthasar.

Balthasar (als Bettler).

Ich bitte Eure hochgräfliche Excellenz um ein Almosen.

Lorch.

Ich bin kein Graf und keine Excellenz.

Balthasar.

Es ist so eine bettlerische Redensart. Für unser Einen gibt es auf der Welt nichts als Excellenzen. Die hohen Herrschaften müssen dergleichen rührende Worte hören, sonst geben sie nichts.

Lorch.

Geh er mein Freund, ich habe nichts bey mir.

Balthasar.

Ach! das ist auch nur eine vornehme Redensart. Wenn Ew. Gnaden durch das Herz in die Tasche greifen wollten, so würde sich schon was finden.

Lorch.

Er scheint mir ein unverschämter Gast.

Balthasar.

Ey beyleibe nicht! Ich bitte ja nur. Es gibt ganz andere Gäste, die fordern und nehmen. Ja Solchen gibt man Alles und ist höflich obendrein, o sehr höflich. Aber wenn so ein armer Teufel, als ich bin, demüthig hintritt und ein Paar Pfennige begehrt, da heißts: er ist ein Taugenichts! und alle Taschen sind leer.

Lorch.

Ich glaube gar, er predigt eine langweilige Moral? wer hat ihm das Recht gegeben hier zu betteln?

Balthasar.

Das Recht? oho gnädiger Herr! ich bin ein Deutscher, und die Deutschen haben heut zu Tage wohl das Recht zu betteln.

Lorch.

Schämt er sich nicht? er ist ein junger, gesunder Kerl. Kann er nicht arbeiten?

Balthasar.

Ach mein lieber gnädiger Herr! es arbeiten gar wenig Menschen auf der Welt. Im Grunde betteln wir doch Alle, der Eine bey Könige und Ministern, der Andere bey Kammerdienern und Maitressen, der Dritte auf der Straße das kommt auf eins heraus.

Lorch.

Kurz und gut, ich gebe nichts.

Balthasar.

Ich bedanke mich.

Lorch.

Wofür?

Balthasar.

Daß Ew. Gnaden nichts versprechen. Die großen Herren pflegen sonst die armen Leute hinzuhalten mit allerley schönen Worten. Da lob' ich mir den gnädigen Herrn, der sagt Ein für Alle Mahl: ich gebe nichts, und damit holla! (Er setzt sich nahe bey der Laube auf die Erde.)

Lorch.

Nun? was soll das heißen? warum setzt er sich?

Balthasar.

Das ist mein alter Platz. Ich sitze hier den ganzen Tag an der Straße und singe und bettle.

Lorch.

Hier? so dicht neben meiner Laube?

Balthasar.

Ja ganz dicht.

Lorch.

Das leid' ich nicht. Pack er sich fort!

Balthasar.

Ne gnädiger Herr, hier können Sie mich nicht fortjagen. Das hat mir der Bettelvogt erlaubt. Die Landstraße haben Sie nicht mit

gekauft. Hier singe ich mein Lied Jahr aus Jahr ein. Freylich ist mein Gesang wohl nicht weit her, aber morgen will ich meine fünf Kinder mitbringen, die haben recht artige helle Stimmen.

Lorch.

Wirklich? (Bey Seite.) Das ist ja ein verdammter Kerl! der treibt mich am Ende aus meiner Laube. — Hör' er mein Freund, was soll ich ihm geben, wenn er abmarschirt und sich einen andern Bettelplatz sucht?

Balthasar.

Täglich einen Gulden, denn so viel verdien' ich hier, und es gibt keinen bessern Platz auf der ganzen Straße.

Lorch.

Da hat er den Gulden, geh er zum Teufel!

Balthasar.

Gott vergelt' es. Morgen komm ich wieder und bringe meine fünf Würmerchen mit.

(Ab.)

Lorch.

Ich merke doch, daß dieses Landhaus auch seine Unbequemlichkeiten hat.

Siebente Scene.

Herr von Lorch und Nettchen.

Nettchen.

als Wäscherinn, zieht Stricke um die Laube her, und hängt Wäsche darauf.)

Lorch.

Nu? was soll denn das werden?

Nettchen.

He?

Lorch.

Ich frage, was das vorstellen soll?

Nettchen.

Nichts soll es vorstellen, meine Wäsche will ich trocknen.

Lorch.

Hier vor meiner Nase?

Nettchen.

Was frag' ich nach des Herrn Nase? Das ist der Trockenplatz. Thue der Herr die Nase weg, wenn die Wäsche ihn hindert.

Lorch.

Aber Jungfer, oder Madam, oder Mamsell, ich leide das nicht vor meiner Laube.

Nettchen.

Wer hat ihm denn geheißen eine Laube dahin zu bauen? Hier hat meine Großmutter schon ihre Wäsche getrocknet, und so Gott will, soll es meine Enkelinn auch noch thun.

Lorch.

Aber ich kann ja vor der Wäsche nicht drey Schritte weit sehen?

Nettchen.

Nu was verliert er denn dabey? Müßiggänger reiten vorüber, die sind voll Schmutz; fremde Soldaten marschiren vorbey, die sind voll Blut; vornehme Herren fahren in Carrossen, die sind mit Schweiß gemästet. Glaube mir der Herr, es ist gar nicht gut, wenn man weiter als drey Schritt in der Welt sieht, man wird doch nichts Erfreuliches gewahr. Da lob' ich mir ein Stück reine Wäsche. Die weiße Farbe thut den Augen wohl, und wenn der Herr auf der Straße von Unschuld nichts erblickt, so sieht er doch hier wenigstens ihr Sinnbild.

Lorch.

Hör sie, meine liebe Jungfer oder Frau, wenn ich mich nur ärgern dürfte, so wollt' ich ganz anders mit ihr reden.

Nettchen

(setzt die Arme in die Seite).

Ey seht doch! wie wollte denn der Herr mit mir reden? O ich fürchte mich vor niemanden. Ich habe schon für ganz andere Leute gewaschen, und wenn der Herr mirs zu bunt macht, so hänge ich ihm die Wäsche vor die Hausthür, das kann mir niemand wehren. Seht doch! hört doch! der Herr will anders mit mir reden? Potz alle Hagel! nun, es gibt dem Himmel sey Dank noch Gerechtigkeit im Lande, obgleich nicht gar zu viel, und im Nothfall haben wir selber gesunde Fäuste.

Lorch.

Nu, nu, es war so böse nicht gemeint, und die Jungfer thut mir schon den Gefallen, wenn ich ihr einen Gulden gebe, ihre Wäsche an einem anderm Orte zu trocknen.

Nettchen.

Ah jetzt redet der Herr wie ein vernünftiger Mann. (Nimmt den Gulden.) Obligirt. Im

Grunde thut der Herr sich selbst den größten Schaden, denn meine Wäsche ist merkwürdig. Die geflickten Hemden zum Exempel gehören einer vornehmen Dame, die brillantene Ohrgehänge trägt. (Indem sie ihren Kram zusammenpackt.) Nun ich gehe schon. Zwar ist hier in der Nähe kein anderer Trockenplatz, aber einem solchen scheneröfen Herrn zu gefallen, mag die Wäsche heute immerhin noch ungetrocknet bleiben. Morgen ist auch ein Tag.

Lorch (ganz wehmüthig).

Also morgen will sie wieder kommen?

Nettchen.

Alle Tage gnädiger Herr. Bey mir ist Arbeit voll auf. Ich wasche für die ganze Gegend. Wenn die Sonne scheint, bleib ich niemahls weg, aber wenn es regnet, dann komm ich nicht. (Macht einen Knix und geht.)

Lorch.

So so! also wenn es regnet, kann ich ungehindert frische Luft schöpfen? — Angenehme Aussichten! Die Frau Nachbarinn will morgen wieder kommen; der Bettler will morgen seine Kinder mitbringen; die Jungfer Wä-

scherinn will morgen ihre merkwürdige Wäsche trocknen — O weh! o weh!

Achte Scene.

Herr von Lorch und Balthasar.

Balthasar

(als Recrut, weint und schluchzt gewaltig).

Lorch.

Schon wieder unbehagliche Töne. Warum weinst du Bursche?

Balthasar.

Sie haben mich angeworben als Trommelschläger.

Lorch.

Nun, mein Sohn, so ziehe muthig hin, und trommle für dein Vaterland.

Balthasar.

Ich kann noch gar nicht trommeln, ich soll es erst lernen.

Lorch.

So lerne mein Sohn. Bedenke, welch ein

schöner Beruf das Trommeln ist. Es bringt Ehre, Nutzen, Gesundheit und so weiter.

Balthasar.

Ach warum nicht gar!

Lorch.

Ich will es dir beweisen, weil ich eben nichts besseres zu thun habe. Wenn man einen Fürsten ehren will, was thut man? man läßt trommeln; folglich muß derjenige, der die Trommel rührt, doch selbst ein Ehrenmann seyn. Wenn man eine Feuersbrunst löschen will, was thut man? man läßt trommeln; folglich ist der Trommelschläger ein sehr nützlicher Mann im Staate. Und von Krankheit hat er nichts zu fürchten, denn das Trommeln ist eine sehr gesunde Bewegung.

Balthasar.

Gott sey Dank, der gnädige Herr macht mir wieder Muth. Nun will ich auch gleich meine Trommel hohlen, und den Wirbel schlagen lernen vom frühen Morgen bis in die Nacht.

Lorch.

Ganz wohl. Nur, wenn ich bitten darf, ein wenig weit von meinem Landhause.

Balthasar.

Der Sergeant hat mir befohlen, ich soll auf dieser Stelle trommeln.

Lorch.

Nun ja, das fehlte noch. Mein Freund, er wird mir schon den Gefallen thun, sich einen andern Platz zu wählen.

Balthasar.

Ich darf nicht. Der Sergeant prügelt mich.

Lorch.

Ich müßte ja davon laufen.

Balthasar.

Der Herr braucht sich nicht zu fürchten, ich thue ihm nichts.

Lorch.

Aber der grimmige Spectakel —

Balthasar.

Wie lange kann das dauern? höchstens ein Paar Monath.

Lorch.

Nun ja, da könnt' er längst auf meinem Grabe trommeln.

Balthasar.

Von Herzen gern gnädiger Herr, ich will Ihnen diese letzte Ehre erweisen.

Lorch.

Geh er zum Teufel! ich leide das Trommeln hier nicht.

Balthasar.

Ach der Sergeant ist gar ein hitziger, wunderlicher Mann, der fragt den Henker nach Ihrem bon plaisir, der spricht: der Dienst geht vor, und läßt ins Teufels Nahmen alle Mäuse aus ihren Löchern trommeln.

Lorch.

Weiß er was, mein Sohn? Das Trommeln ist doch immer ein beschwerlicher Dienst; ich denke, er läuft lieber davon.

Balthasar.

Ja wenn ich nur Geld hätte, ich ging nach Amerika.

Lorch.

Da, nehm er diesen Ducaten, mach' er, daß er fort kommt. Die Grenze ist ja nicht weit.

Balthasar.

Der Himmel segne Ew. Gnaden. Wenn einmahl Ihr Haus brennt, so schicken Sie nur nach mir, so will ich dankbarlich trommeln aus Leibeskräften, so lange noch ein Sparren raucht. (ab.)

Neunte Scene.

Herr von Lorch allein.

Den hab' ich mir glücklich vom Halse geschafft. Das wäre ein Satanslärm geworden. So lange ich in Berlin wohnte, bin ich bloß deßwegen niemahls in den Thiergarten spazirt, weil dort immer solche Bursche hinter den Hecken standen und wirbelten, daß einem die Ohren gällten; nun sollt' ich den Spectakel gar vor meinem Landhause erleben. Kein Vogel wäre im Garten geblieben; alle Kinder in der Nachbarschaft wären erwacht und hätten mit geschrieen.

Zehnte Scene.

Herr von Lorch und Balthasar.

Balthasar (als Sergeant mit einem Schnurrbart.) Himmel tausend Sapperment! was hat sich der Herr unterstanden? meinen Recruten zur Desertion zu verleiten? weiß der Herr, daß Festungsstrafe darauf steht? Himmel tausend Sapperment! ein Glück, daß ich ihn noch zu rechter Zeit erwischte. Er hat Alles bekannt. Einen Ducaten hat ihm der Herr gegeben, daß er zu den Feinden überlaufen sollte. Auf der Stelle geh' ich zum Obersten und zeig' es an.

Lorch (bey Seite.)

Eine neue, verdammte Verlegenheit! — Mein lieber Herr Sergeant, so war es nicht gemeint.

Balthasar.

Bomben und Granaten! wir wollen hören, was der Herr Oberste dazu meint.

Lorch.

Ich wollte nur den Burschen mit seiner Trom-

mel ein wenig weiter schicken; ich habe so zarte Nerven —

Balthasar.

Wer Teufel fragt nach Ihren Nerven, wenn das Wohl des Staates auf dem Spiele steht? Ja, mein Herr, das Wohl des Staates; wenn der Trommelschläger nicht trommelt, so wird der Feind nicht angegriffen, nicht geschlagen, nicht verfolgt, nicht ins Wasser gesprengt; wer also das Trommeln hindert, der ist ein Vaterlandsverräther! und wer einen Recruten besticht, daß er davon laufen soll, der ist ein feindlicher Spion und muß gehangen werden.

Lorch.

Lieber Herr Sergeant, man kann doch alle Dinge von zwey Seiten betrachten, so wie zum Exempel dieses Goldstück, betracht' er das einmahl.

Balthasar (nimmt es.)

Ja so! ja, das läßt sich hören. Ich sehe denn doch, der Herr meint es ehrlich mit unserm König, trägt sein Bild in der Tasche. Nun so mags für dieß Mahl sein Bewenden haben. Der Bursche soll auch heute hier nicht trommeln. (Er trinkt Lorchs Wein aus.)

Lorch.

Wenn ich bitten darf, auch morgen nicht, und nie.

Balthasar.

Das kann nicht seyn. Ich habe meine Ordre. Morgen fängt er an zu trommeln, und wenn er fleißig ist, so kann er in sechs Wochen es schon so weit gebracht haben, daß er gegen den Herbst nur noch ein Paar Stunden täglich — (Er schenket sich ein und trinkt.)

Lorch.

Ach! mein edler, tapferer Herr Sergeant! könnte man den Lehrling denn nicht vor seinem Quartier trommeln lassen?

Balthasar.

Nu freylich, das ist ja eben sein Quartier.

Lorch.

Wo?

Balthasar.

Ihr Landhaus. Hier ist der Einquartierungszettel. Ein Officier, ein Sergeant, 20 Mann und ein Trommelschläger.

Lorch.

Die sollen hier bey mir — in meinem Landhause wohnen?

Balthasar.

Ja, bis Marschordre kommt.

Lorch.

Und wenn wird die kommen?

Bathasar.

Wir haben leider Frieden; vor künftigem Frühjahr ist nicht daran zu denken. (Er trinkt.)

Lorch.

Ey das ist ja eine allerliebste Neuigkeit!

Balthasar.

Wir wollen übrigens dem Herrn so wenig Beschwerde als möglich verursachen. Der Officier bekommt Mittags und Abends vier Schüsseln und eine Boutelle Wein; der Sergeant, Ihr gehorsamer Diener, wird schon hier und da etwas finden. (Er trinkt.)

Lorch.

Das merk' ich.

Balthasar.

Die Gemeinen haben ihren Proviant. Nur

muß ich bitten alles Federvieh und dergleichen in Acht zu nehmen, auch einen Wächter zu halten, denn die Bursche gehen bisweilen mit dem Feuer unvorsichtig um.

Lorch.

Du lieber Gott! das sind ja prächtige Anstalten zu einem angenehmen Winter.

Balthasar.

Morgen rücken wir ein. Daß nur Alles in Ordnung ist; die besten Zimmer im Hause für den Herrn Lieutenant, der fährt sonst gleich mit allen Donnerwettern drein. Ich will mich schon behelfen, und unterdessen auf des Herrn Gesundheit im nächsten Wirthshause mir ein Räuschchen trinken. (Ab.)

Lorch.

Du armer Lorch! du bist schön angekommen. Morgen ist dein Todestag! — Madam Wolkenstürmer — fünf singende Bettelkinder — eine kreischende Wäscherinn — ein fluchender Officier mit 20 Mann — ein Bursche, der trommeln lernt — o du verdammtes Landhaus an der Heerstraße.

Eilfte Scene.

Herr von Lorch und Nettchen.

Nettchen

(als wandernde Marketenderinn mit hoch ausgestopftem Leibe.

Ach! ich kann nicht weiter! ich muß hier herein. (Sie will in das Landhaus gehn.)

Lorch.

Wohin? wohin? hier ist kein Wirthshaus.

Nettchen.

Ach! ich bitte um Barmherzigkeit! Der Herr mag seyn wer er will, ein Fünkchen Mitleid wird er doch einer armen Frau nicht versagen, die heute schon drey Meilen mit der schweren Bürde zu Fuß gegangen. Ich wollte zu meinem Manne, der ist Packknecht bey dem Stierumschen Regiment; nun hat michs überfallen; ich merke, daß mein Stündlein vorhanden ist, und will in Gottes Nahmen hier meine Wochen halten *).

Lorch.

---

*) So unschuldig dieser Scherz auch ist, so wäre es doch wohl möglich, daß ein ohrenzartes Publicum Anstoß daran nähme; ich erinnere daher nochmahls, daß dieser Almanach bloß für Privatgesellschaften geschrieben ist.

Lorch.

Ich glaube sie ist rasend.

Nettchen.

Wenn ich nur vierzehn Tage bleiben darf; ich will auch den gnädigen Herrn zu Gevatter bitten.

Lorch.

Geh sie zum Teufel!

Nettchen.

Wie? Sie könnten so unchristlich seyn, mich aufs freye Feld hinaus zu stoßen?

Lorch.

Meint sie denn, hier wär' ein Accuschierhaus? es liegen Dörfer links und rechts, da mag sie Unterkommen suchen.

Nettchen.

Ach! ich kann nicht mehr! ich muß zum wenigsten hier ausruhn. (Sie setzt sich neben ihn in die Laube.)

Lorch (in großer Angst).

Aber so pack sie sich doch fort! sie ist capabel hier in der Laube —

Nettchen.

Ja, ich stehe für nichts.

Lorch.

Ey so geh sie doch um Gotteswillen! ich bin ja des blassen Todes! Da, nehme sie diesen Ducaten, eile sie in das nächste Dorf, oder zu der Madam Wolkenstürmer, die wohnt 200 Schritt von hier.

Nettchen.

Nun ich wills versuchen. Aber zu Gevatter werden der gnädige Herr doch bey dem armen Wurme stehn?

Lorch.

Ja! ja! wenns nicht anders seyn kann.

Nettchen.

Wir sind ehrliche Leute; der kleine Pathe soll Ihnen künftig keine Schande machen.

Lorch.

Ach! geh sie doch!

Nettchen.

So bald der liebe Gott geholfen hat, werde ich es Ihnen zu wissen thun. (Ab.)

Lorch.

Ist gar nicht vonnöthen. — Ich zittre am ganzen Leibe! — Das hätte ein feiner Spectakel werden können. Mein guter Ruf — ich bin

hier noch unbekannt — die Nachbarn hätten wohl gar vermuthet —

Aber das muß ich bekennen, ich habe heute schon ein hübsches Häufchen Geld ausgegeben. Wenn das so fortgeht, so kann ich mich endlich zu dem Bettler an die Straße setzen.

Zwölfte Scene.

Herr von Lorch. Balthasar.

Balthasar (als Jäger).

Unterthäniger Diener! Seine Durchlaucht, der Herr Fürst von Plundersweil, und Seine Excellenz der Herr Graf von Eichelmast — aber ich bitte tausend Mahl um Verzeihung, ich glaubte mit dem Besitzer dieses Landhauses zu sprechen.

Lorch.

Der bin ich.

Balthasar.

Sie belieben zu scherzen. Ich bin ja schon so manchen Sommer und Herbst mit meiner Herr-

schaft hier, gewesen, und werde doch den Herrn vom Hause kennen.

Lorch.

Er ist vor kurzem gestorben. Ich habe das Landhaus gekauft.

Balthasar.

So so! Das ist ein anders. Ey, ist er gestorben? Nun, wir müssen Alle sterben; heute mir, morgen dir, heute roth, morgen todt, der Bettler wie der Fürst, für den Tod kein Kraut gewachsen ist, Ade du falsche Welt!

Lorch.

Mein Freund, ich habe jetzt keine Lust, Todesbetrachtungen anzustellen.

Balthasar.

Der gute selige Herr! er hatte herrlichen Schampagner, und all sein Rindfleisch ließ er in Hamburg räuchern.

Lorch.

Hat er noch etwas an den Seligen auszurichten so geh er auf den Kirchhof.

Balthasar.

Ach nein. Da er nun einmahl todt ist, und

da Sie sein würdiger Nachfolger sind, so wird mein Auftrag an Sie gerichtet seyn.

Lorch.

Nur kurz.

Balthasar.

Seine Durchlaucht, der Herr Fürst von Plundersweil, und Seine Excellenz der Herr Graf von Eichelmast entbiethen ihren Gruß, und thun zu wissen, daß sie Morgen wie gewöhnlich zur Jagd sich einfinden werden.

Lorch.

Was geht das mich an?

Balthasar.

Ah so, Sie wissen nicht — nun Sie werden sich erfreuen. Meine gnädige Herrschaft pflegen alle Jahr um diese Zeit vier Wochen auf diesem Landhaus zuzubringen.

Lorch.

So?

Balthasar.

Wegen der schönen Jagd und wegen der vielen Hasen.

Lorch.

So?

Balthasar.

Sie bringen nur ein kleines Gefolge mit, 4 Jäger, 1 Kammerdiener, 3 Reitknechte, 2 Kutscher, 20 Pferde, 40 Hunde und 2 Hundejungen.

Lorch.

Sonst niemand?

Balthasar.

Sonst keine lebendige Seele. Der Herr Graf von Eichelmast haben kaum halb so viel Bedienung.

Lorch.

Wirklich?

Balthasar.

Wegen der Beköstigung seyn Sie außer Sorgen. Wir bringen zwar nichts mit, aber wir nehmen vorlieb; was Sie haben, was Küche und Keller vermag. Nur ein gutes Glas Schampagner, das lieben Seine Durchlaucht, das darf nicht fehlen. O wir haben hier ein Mahl in vier Wochen 400 Bouteillen ausgetrunken.

Lorch.

Bagatell.

Balthasar.

Der Selige gab Alles her, denn er wußte die Ehre zu schätzen.

Lorch.

Ich aber, mein Herr Nimrod, ich weiß die Ehre nicht zu schätzen. Sage er Seiner Durchlaucht, und seiner Excellenz, die Hasen hier herum stehen Alle zu ihren Diensten, mein Landhaus aber bleibt verschlossen.

Balthasar.

Sie spaßen.

Lorch.

Nein, nein!

Balthasar.

Ja, doch ja. Wo denken Sie hin? solche vornehme Herrn kann man ja nicht abweisen. Und Sie wissen wohl, daß Leute von Ehre sich mit Freuden ruiniren, wenn sie nur ein Mahl einen Fürsten bewirthen können.

Lorch.

Ich will aber niemanden bewirthen als mich selbst.

Balthasar.

Ich kann Ihnen auch im Vertrauen sagen:

wenn Sie nach der Residenz kommen, so werden Sie jährlich ein Mahl bey uns zur Tafel gebethen. So wurde es auch mit dem Seligen gehalten. Nun, was wollen Sie mehr? Vornehme Herren wissen nicht glänzender zu belohnen, und die gescheidesten Leute halten sich dadurch überschwenglich belohnt.

Lorch.

Ich bin aber nicht gescheid, und kurz und gut, ich mag keine Gäste.

Balthasar.

Eine solche Antwort darf ich meinem Herrn gar nicht bringen, das wäre ihr und mein Unglück. Künftiges Jahr mögen Sie es halten, wie Sie wollen, allein für dieses Jahr steht es nun einmahl nicht mehr zu ändern. Die Packwagen sind schon unter weges, der Koch wird in zwey Stunden hier seyn, gegen Abend kommen die Hunde, die werden Ihnen ein Concert vorheulen. Morgen rückt die ganze Gesellschaft ein. Indessen hab ich die Ehre mich unterthänigst zu empfehlen. (ab.)

Lorch.

Nein, nun hab' ichs satt! nun lauf' ich davon! Hat mich denn der Teufel geritten, daß

ich das verfluchte Landhaus an der Heerstraße kaufen mußte!

Dreyzehnte Scene.

Herr von Lorch. Nettchen.

Nettchen (als reisende Kammerjungfer.)

Ach! dem Himmel sey Dank, daß das malheur wenigstens in der voisinage von einem so reputirlichen Hause geschehen ist. Monsieur, ich bitte mir eilig zu sagen, wo ich den possesseur von dieser Wohnung antreffen kann?

Lorch.

Ich weiß fürwahr nicht mehr, ob ich es bin.

Nettchen.

Aha vermuthlich sind Sie es selbst? Oui, oui, c'est vous même. Vous avez l'air d'un galanthomme. Hören Sie nur, was uns arrivirt. Die pohlnische Frau Gräfinn Wrbzinska, die auf einer Reise nach dem göttlichen Paris begriffen ist, hat einige hundert Schritt von hier den Accident gehabt, ein Rad am Reisewagen

zu zerbrechen. Der Postillion sagt, es sey kein Marechal ferrant in der Nähe, es könne wohl bis morgen dauern, ehe Alles raccommodirt seyn werde; darum ersucht die Frau Gräfinn Wrbzinska um Erlaubniß, eine Nacht in dieser maison de campagne zu verweilen. Sie will gar nicht incommodiren; sie will ihre übrigen Equipagen alle vorausschicken, und niemanden weiter mitbringen als drey Bedienten, zwey Mädchen und Ihre gehorsame Dienerinn, welche die Ehre hat femme de Chambre zu seyn.

Lorch.

Meine liebe femme de Chambre, bey mir ist kein Wirthshaus.

Nettchen.

Ey, wenn hier ein hôtel garni wäre, so würden wir ja nicht erst fragen.

Lorch.

In meinem Hause ist auch kein Platz.

Nettchen.

Drey bis vier Zimmer, cela suffit.

Lorch.

Mehr möblirte Zimmer sind jetzt im ganzen Hause nicht, und die bewohn' ich selbst.

Nettchen.

Ich zweifle keinen Augenblick, daß solch ein galanter Herr indessen irgendwo in einem fremden Hause sich placiren werde.

Lorch.

Allerliebste Zumuthung!

Nettchen.

Monsieur können aber mit uns soupiren. Nur muß ich bitten sich vorher umzukleiden; denn Tabaksgeruch kann meine Herrschaft nicht vertragen.

Lorch.

Nicht? da wird sie wohl besser thun, ein anderes Logis zu suchen, denn mein ganzes Haus stinkt nach Tabak wie eine Wachstube.

Nettchen.

Wir werden räuchern; und überhaupt auf Reisen, il faut se faire à tout. Ich eile, die Frau Gräfinn zu avertiren, daß zu ihrem Empfange hier alles bereit ist. (ab.)

Vierzehnte Scene.

Herr von Lorch allein.

He! he da! femme de Chambre! — Potz alle Hagel! nun werde ich gar aus meinem eigenen Hause geworfen. Ach! ich will nur gehn, und Alles im Stiche lassen, um mein armes Leben zu retten; morgen wär' ich ohnehin schon mausetodt. Die Bettelkinder werden singen — die Jagdhunde werden heulen — der Trommelschläger wird trommeln — die Frau Nachbarinn wird schwatzen — die Wäscherinn wird keifen — die Officiere werden fluchen — das Pathchen wird quicken. — Nein ich halt' es nicht aus! ich werde desperat!

Fünfzehnte Scene.

Balthasar (in seiner gewöhnlichen Kleidung).
Herr von Lorch.

Balthasar (bey Seite).

Ich hoffe, nun wird er mürbe seyn. (Er thut als wolle er trällernd die Landstraße hinab wandern.)

Lorch.

Sieh da, ist das nicht der Mann, der mir das Landhaus abkaufen wollte? He! Pst! Pst!

Balthasar.

Was steht zu Befehl?

Lorch.

Waren Sie es nicht, mein Herr, welcher vorhin Lust bezeigte, dieß Landhaus käuflich an sich zu bringen?

Balthasar.

Ja ganz recht, allein ich habe mich unterdessen anders besonnen.

Lorch.

Ich hingegen habe die Sache reiflicher überlegt. Tausend Thaler Gewinn sind nicht zu verachten. Sie sollen es haben.

Balthasar (zuckt die Achseln).

Ich muß Ihnen gestehn, mein Herr, ich habe unterdessen so viel Nachtheiliges davon gehört —

Lorch (sieht sich immer ängstlich um).

Nun wissen Sie was, ich geb' es Ihnen für den Einkaufspreis.

Balthasar.

Neun tausend Thaler ist zu viel, Sie sind betrogen worden.

Lorch (bey Seite).

Ja leider! Ach! wenn die Gräfinn Wrbzinska nur noch ein Paar Minuten ausbleibt.

Balthasar.

Acht tausend ist der höchste Preis, den man geben kann.

Lorch (bey Seite).

Ich glaube, ich sehe sie schon von ferne. (Laut). Hören Sie mein Herr, wollen Sie wirklich acht tausend geben?

Balthasar.

Ja, dazu könnt' ich mich allenfalls entschließen.

Lorch.

Topp! das Landhaus gehört Ihnen. Kommen Sie nur herein, ich will Ihnen sogleich die Schlüssel abliefern.

Balthasar.

Alsobald werde ich die Ehre haben zu folgen.

Lorch (im Abgehen bey Seite).

Hä! hä! hä! der ist geprellt! nun mag er die hohen Gäste empfangen. Hä! hä! hä! der wird sich wundern! (ab.)

Sechszehnte Scene.

Balthasar. Nettchen.

Balthasar (ruft).

Nettchen! Nettchen! wir haben gesiegt.

Nettchen.

Wir? was vermochtest du ohne mich?

Balthasar.

Ich erkenne dich für meinen Meister, und, wenn du willst, auf ewig für meine Gebietherinn.

Nettchen.

Wahrhaftig? da könnt' ich mein Glück machen.

Balthasar.

Spotte nicht. Du bist ein Schelm, ich bin ein Schalk; du bist schlau, ich bin listig; du bist hübsch, ich bin geduldig, was gilts, in zehn Jahren können wir selbst ein solches Landhaus kaufen.

(Der Vorhang fällt.)

Der
kleine Declamator

Ein
Schauspiel
in
einem Aufzug.

Personen.

Robert.

Frau Robert.

Theodor, ihr Sohn, ein Knabe von 12 Jahren.

Graf von Riesen.

Eduard, sein Sohn, ein Knabe von 10 Jahren.

(Der Schauplatz ist vor den Thoren einer geplünderten, abgebrannten und noch rauchenden Stadt. Im Vorgrunde einige kleine unversehrte Häuser.)

Erste Scene.

Frau Robert. Theodor.

Theodor.

Ach Mutter! sieh, wie roth und glühend!
Noch brennt und raucht es überall!
Die armen Bewohner stürzen fliehend
Über den dampfenden, blutigen Wall;
Aber auch hier noch, vor den Pforten,
Ergriff sie der Feinde Tiegerwuth —
Ach Mutter! ich sah ein Kind ermorden,
Und einen Greis in seinem Blut.

Frau Robert.

Es ist vorüber! Tausende verloren,
Was Glück oder Fleiß ihnen zugewandt;
Selbst unser Fürst, im Purpur geboren,
Irrt jetzt vertrieben von Land zu Land.

Theodor.

Der Fürst? auch der auf seinem Thron
Nicht sicher vor des Unglücks Pfeilen?

Frau Robert.

Nicht einmahl sicher vor Henkersbeilen!
Es klammert sich an Zepter und Kron'
Ein böser Dämon, Fürsten schmachten,
Wie wir, gebeugt vom eisernen Geschick,
O sie sind ärmer als wir zu achten,
Sie waren verwöhnt vom launischen Glück. —
Wir dürfen nicht klagen, vom Sturm gehindert,
Hat keine Flamm' unsere Hütte erreicht.

Theodor.

Doch sind wir nicht auch rein ausgeplündert?
Kein Flehen hat die Barbaren erweicht.

Frau Robert.

Was sie genommen, gibt, das weiß ich,
Arbeitsamkeit wird bald zurück.

Theodor.

Ja Mutter, du, du bist so fleißig,
Du kargst mit jedem Augenblick,
Oft scheinen dir zu kurz die Tage
Nimmst wohl noch gar die Nacht dazu,
Und während ich esse, trinke, schlafe,
Entbehrst du Speise, Trank und Ruh.
Das kann ich länger nicht erdulden.

Bin ich gleich nur noch ein Kind,
Und kann ich auch noch keine Gulden
Verdienen, wenns nur Groschen sind.

Frau Robert.

Du wirst im Alter meine Stütze,
Im Alter mein Ernährer seyn.

Theodor.

Doch jetzt wär' ich zu gar nichts nütze?
O Mutter, sage das nicht; nein, nein!
Ich will und muß dir helfen tragen!
Hätten die bösen Menschen mir
Nur meine Guitarre nicht zerschlagen,
Dann klimpert' ich vor jeder Thür,
Und — was meinst du? — was gilt die Wette,
Die schönen Lieder, die du mich gelehrt,
Wenn ich die gesungen hätte,
Wer hätte sie nicht gern gehört?
Versteht sich um beliebige Preise —
Ach Mutter! was fällt mir plötzlich ein —
Wie wärs — ja ja — auf diese Weise
Wird keine Guitarre vonnöthen seyn.
Hast du in dämmernden Abendstunden
Nicht wunderschöne Gedichte mir
Oft vorgelesen, vorempfunden?
Ich lernte sie so gern von dir.

Nun kann ich sie auch declamiren,
Mit Deinem Gefühl, mit Deinem Verstand,
Das, denk' ich soll wohl manchen rühren,
Mir aufzuthun Herz oder Hand.
Wär' ich eine Weile herum gelaufen,
So könnt' ich mir am Ende doch
Wohl wieder eine Guitarre kaufen,
Und dann ging' es weit besser noch;
Ich käme heim mit Bancozetteln,
Du ruhest von der Arbeit dann —

Frau Robert (ihn unterbrechend)

Nein, ich lasse mein Kind nicht betteln,
So lange ich selbst noch arbeiten kann.

Theodor.

Betteln? wer will denn betteln? mit nichten!
Ich werde niemand zu Leibe gehn;
Ist einer kein Freund von schönen Gedichten,
So lass' ich in Gottes Nahmen ihn stehn.
Hast du nicht selbst mich oft ermahnet:
Mühe soll seyn des Armen Loos!
Fleiß allein die Wege bahnet,
Die das Schicksal ihm verschloß.
Will er die Klippen der Armuth umschiffen,
Er immer lernen und lernen muß,
Auf daß der Reiche, der nichts begriffen,
Mit ihm theile den Überfluß.

Frau Robert.

Ja, Kind, dieß Geboth erfülle;
Für gut und recht hab' ichs erkannt,
Drum sey auch jetzt der Widerwille
Des alten Vorurtheils verbannt.
Im Lehren und Handeln Widerspruch zu meiden,
Oft selbst der Weise den Muth nicht fand.
Geh, versuch' es, danke bescheiden,
Wo durch der Dichtkunst himmlisches Band
Die Herzen zu dir gezogen werden;
Geh still vorüber, wo man die Nase rümpft;
Und bleib dabey: es gibt keine Kunst auf Erden,
Die eines Grafen Enkel beschimpft.

Theodor.

Eines Grafen Enkel?

Frau Robert.

Ich hab es verschwiegen,
Mocht' auf deine Jugend nicht bau'n;
Doch früher, als ich gehofft, wird mir das süße Vergnügen
Meinem Sohne mich zu vertraun.
Ja Theodor, aus gräflichem Stamme
Trat deine Mutter an das Licht;
Bey ihrer Wiege sang die Amme

Fürwahr von künftiger Armuth nicht.
Doch schon mein Morgen war schwül und trübe;
Ein einziger Bruder, stolz, ungestüm,
Raubte mir des Vaters Liebe,
Ein lästiger Miterbe schien ich ihm.
Ein Kloster sollte von der Welt mich trennen,
Auf daß ihm nichts im Wege steh.
Da lernt' ich deinen Vater kennen,
Und schloß mit ihm die heimliche Eh'.
Er hatte keinen andern Adel,
Als den das stille Verdienst gewährt,
Doch sein Leben war ohne Tadel,
Und sein Herz war Kronen werth.
Nicht lange verborgen blieb die Verbindung,
Ach! da entsagte mein Bruder ganz
Jeder brüderlichen Empfindung,
Sah nur verdunkelt der Ahnen Glanz,
Sah nur geschmählert sein reiches Erbe,
Belagerte des Vaters Ohr,
Und ob die Schwester in Verzweiflung sterbe,
Das galt ihm gleich — dein armer Vater verlor
Die Freyheit — wurde plötzlich ergriffen —
Wie ein Verbrecher beschimpft — entehrt —
Mußte nach Amerika schiffen —
Nie hab' ich wieder von ihm gehört! —

Ich floh vor meines Bruders Grimme,
Ein fremder Nahme barg meinen Schmerz;
O Theodor! nur deine Stimme
Rief Muth zu leben in das Mutterherz.
Zwölf Jahre hab' ich dich erzogen,
Durch meiner Hände Fleiß genährt,
Und immer hinaus geblickt auf die Wogen,
Ob nicht dein Vater endlich wiederkehrt?
Zwölf Jahre sind vorüber geflogen,
Und immer hat die Hoffnung mich betrogen!

Theodor.

O Mutter über den häßlichen Grafen;
Dennoch hast du ihm nie geflucht?
Aber Gott? mit welchen Strafen
Hat Gott den Bösen heimgesucht?

Frau Robert.

Ihm schien bis jetzt das Glück verschrieben,
Des Fürsten Günstling lebt' er hochgeehrt,
Lang' ist er ungestraft geblieben,
Doch hing an einem Haar das Schwert.
Da sich der blutige Krieg entsponnen,
Da hat auch ihn die Rache ereilt;
Sein blendend Scheinglück ist zerronnen,
Gott weiß, wo der Verarmte weilt!
Jetzt, da er elend ist, jetzt da die öden Mauern

Von seinem Pallast der Rauch durchzieht,
Jetzt kann ich ihn nur noch bedauern,
Und wenn er in meine Arme flieht,
So wird die Erinnerung schnell erwachen,
Daß er mein Bruder, mein einziger Bruder ist.
Er war nur schwach — und Gott verzeiht dem Schwachen.

Theodor.

O Mutter! Mutter! wie gut du bist!
Nun will ich auch keine Stunde verlieren,
Dir sey mein ganzes Leben geweiht;
Jetzt kann ich freylich nur declamiren,
Aber es kommt gewiß eine Zeit,
Wo Theodor dir Alles vergelten —
Ach nein! nicht Alles vergelten kann!
Das war zu viel gesagt, das kann ein Kind nur selten,
Doch Gott und du, ihr seht die Herzen an.

Frau Robert (ihn umarmend.)

Ich tausch' in diesem Augenblicke
Mit keiner Königinn auf ihrem Thron!
Ich hadre nicht mit dem Geschicke,
Denn es gab mir diesen Sohn.
Ich gehe gestärkt in meine Hütte,
Ich eile gestärkt zu meiner Pflicht.

Du, Theodor gedenke meiner Bitte,
Sprich Herzen an, doch bettle nicht.

(Ab in die Hütte.)

Zweyte Scene.

Theodor allein.

Die gute, die vortreffliche Mutter!
Es muß gelingen! geschwind! geschwind!
Beschert doch Gott jedem Vogel sein Futter,
Und lieber noch hat er ein dankbares Kind. —
Da kommt ein fremder Mann gegangen,
Im altmodischen Reisefrack,
Soll ich es wagen anzufangen? —
Wenn ichs nur treffe nach seinem Geschmack.

Dritte Scene

Robert. Theodor.

Robert (für sich.)

So steh ich nun wieder vor deinen Thoren,
Suche für lange Leiden Ersatz.

Hier hab' ich einst Alles, Alles verloren!
Hier ließ ich meinen köstlichsten Schatz!
Hier hab' ich meine Hände gerungen,
Als der Pilot zu Schiffe rief;
Hier ward der Schwur mir abgedrungen,
Auch nicht einmahl durch einen Brief
Die arme Verlassene zu trösten,
Woll' ich nicht in Furcht vergehn,
Ihr werde das Schrecklichste geschehn!
Nie sollte sie hoffen, den erlösten,
Den treuen Gatten wieder zu sehn.
Ich schwur — sie wollt' ich retten von den Klippen,
Für sie erweichen jene Brust von Erz —
Ew'ge Trennung schwuren meine Lippen!
Ew'ge Liebe schwur mein Herz.
Und nur des Herzens Gelübde konnt' ich halten.
Der hundertjährige Schnee am Hudsonsufer schmolz,
Mit Blüthen überzog in jenen kalten
Wäldern sich das dürre Holz,
Als die Worte mir herüber schallten:
„In Europa fiel der Ahnenstolz!
„Zersprengt, zerbrochen sind die Fesseln,
„Die so manches Gute erdrückt;
„Ausgerauft die stolzen Nesseln,

„Die so manchen Halm erstickt.“
Ich flog — hab' ich zu rasch gehandelt?
Bin ich noch der Unglückswellen Spiel?
Ach! wie ist hier alles so verwandelt!
Wo find' ich meiner Sehnsucht Ziel?!

Theodor.

Mein guter Herr, ihr kommt von weiten Reisen,
Und kennt wohl unsere Dichter nicht?
Ich möcht Euch gern willkommen heißen,
Mit einem schönen Gedicht.

Robert.

Was soll mir jetzt der Musen Angebinde?
Dazu gehört ein freyer Geist.
Lieber sage mir, wenn du's weißt,
Wo ich Frau Robert such' und finde?

Theodor.

Frau Robert? nein, die wohnt wohl nicht vor diesem Thor.

Robert.

So geh' ich.

Theodor.

Leiht einem armen Kinde
Doch erst ein Paar Minuten das Ohr.

Robert.

Knabe, du siehst, ich bin so eilig —
Doch halt! den ersten Schritt hab' ich an's Ufer
gethan,
Des Armen Bitte sey mir heilig,
War ich doch selbst ein armer Mann —
Bist du hier geboren?

Theodor.

Freylich.

Robert.

Nun kleiner Landsmann, so rede dann.

Theodor.

Drey Worte nenn' ich Euch, inhaltschwer,
Sie gehen von Munde zu Munde,
Doch stammen sie nicht von außen her,
Das Herz nur gibt davon Kunde,
Dem Menschen ist aller Werth geraubt,
Wenn er nicht mehr an die drey Worte glaubt.

Der Mensch ist frey geschaffen, ist frey
Und würd' er in Ketten geboren,
Laßt Euch nicht irren des Pöbels Geschrey,
Den Mißbrauch rasender Thoren.
Vor dem Sclaven, wenn er die Kette bricht,
Vor dem freyen Menschen erzittert nicht.

Und die Tugend, sie ist kein leerer Schall,

Der Mensch kann sie üben im Leben,
Und sollt' er auch straucheln überall,
Er kann nach der göttlichen streben,
Und was kein Verstand der Verständigen sieht,
Das übet in Einfalt ein kindlich Gemüth.
Und ein Gott ist, ein heiliger Wille lebt,
Wie auch der menschliche wanke,
Hoch über der Zeit und dem Raume webt
Lebendig der höchste Gedanke,
Und ob Alles in ewigem Wechsel kreist,
Es beharret im Wechsel ein ruhiger Geist.
Die drey Worte bewahret Euch, inhaltschwer,
Sie pflanzt von Munde zu Munde,
Und stammen sie gleich nicht von außen her,
Euer Inn'res gibt davon Kunde,
Dem Menschen ist nimmer sein Werth geraubt,
So lang' er noch an die drey Worte glaubt.

Robert.

Herrlich! du bist ein wackerer Knabe.
Wer hat dich so zu sprechen gelehrt?

Theodor.

Meine Mutter.

Robert.

Da nimm die freundliche Gabe,
Die drey Worte sind wahrlich Dankes werth.

Theodor.

Das Alles mein?

Robert.

Die Hand hat nicht gemessen,
Was ein bewegtes Herz dir schenkt.
Leb wohl, ich werde dich nicht vergessen,
Wenn Gott mein Schicksal gnädig lenkt.
Du hast mir neuen Muth gegeben,
Zuversicht in Leben und Tod!
Ich gehe beherzt, denn mich umschweben
Freyheit, Tugend, Gott! (ab.)

Vierte Scene

Theodor allein.

Juchhe! das ist mir wohl gelungen,
Eine ganze Hand voll Silbergeld!
Nun wird zu der schönsten Guitarre gesungen,
Denn damit kauf' ich die halbe Welt.
Wie wird die gute Mutter stutzen!

Fünfte Scene.

Eduard (weinend und schluchzend). Theodor.

Theodor.

Ein feiner Knabe! warum weinst du so?

Eduard.

Wer untersteht sich mich zu dutzen!
Ich bin eines Grafen Sohn.

Theodor.

Oho!
Ich bin wohl auch eines Grafen Enkel,
Doch dafür gibt kein Mensch auch nur
Einen alten Kochtopf ohne Henkel.
Adieu.

Eduard (befehlend).

Bleib.

Theodor.

Ich will nicht.

Eduard (bittend).

Pour l'amour
de Dieu! ich bin ja ganz verlassen.

Theodor.

Das ist ein Anders. Rede, wo fehlts?

Eduard.

Ich bin so müde — die schmutzigen Gassen —
Und dann der Hunger — hier nagt's, hier
quält's.
Ich habe kein Geld mir etwas zu kaufen,
Mein schönes Schloß ist nicht mehr da,
Mein Gouverneur ist davon gelaufen,
Und auch der gnädige Papa.
Sie haben den Eduard Alle vergessen,
Kein Schlingel von Bedienten hört mein Schreyn,
Ich habe in zwey Tagen nichts gegessen,
Und nur geschlummert auf einen Stein.

Theodor (für sich.)

Wie? wenn ich die Guitarre an den Nagel
hinge?
Das wäre freylich schlimm —
Aber doch besser, daß ich nicht singe,
Als daß er hungert. Da Brüderchen, nimm,
Um schnell mit Speise dich zu versorgen.

Eduard.

Du schenkst mir?

Theodor.

Ja.

Eduard.

Das nehm' ich nicht an,

Ich will aber wohl Geld von dir borgen,
Denn borgen darf ein Edelmann.

Theodor.

Sieh doch, so haben wir nicht gewettet.

Eduard.

Oder wenn dir das besser gefällt,
Ich habe ein Spiel Karten gerettet,
Komm her, wir spielen um dein Geld.

Theodor.

Nun hab' ich fast die Lust verloren,
Dir zu helfen aus deiner Noth,
Du bist mir gar zu hochwohlgeboren.

Eduard.

Ach! gib mir doch nur ein Stückchen Brot!

Theodor.

Ja, sprichst du so, dann bin ich wieder
Zu helfen und zu geben bereit.
Die Armen sind ja meine Brüder. (Er reicht ihm Geld.)

Eduard.

Kein Geld, nur Brot! es ist die höchste Zeit!

Sechste Scene.

Frau Robert. Die Vorigen.

Theodor.

O Mutter, sieh, ein armer Knabe!
Er hungert seit zwey Tagen schon,
Gib ihm mein Frühstück, daß er sich labe.
(Leise.) Er spricht, er sey eines Grafen Sohn.

Frau Robert (zu Eduard).

Wie heißt dein Vater?

Eduard.

Graf von Riesen.

Frau Robert (leise).

Ha! mein Bruder!

Theodor.

Er des bösen Oheim Kind?

Frau Robert.

Ihn hat Gott an uns gewiesen,
Zu prüfen, ob wir selbst des Schutzes würdig sind.
Du schauderst? Komm du sollst mir rathen:
Wie üb' ich Rache an dem stolzen Mann?

Theodor.

Was gilts, das hab' ich längst errathen?
Du nimmst des Bruders Kind zu meinem
Bruder an.

Frau Robert.

So recht mein Sohn! (zu Eduard). Kind, hast
du keine Verwandte?
Wo ist dein Vater?

Eduard.

Was weiß ich?
Als unser schöner Pallast brannte,
Da lief ich fort, versteckte mich;
Dann bin ich wieder hervor gekrochen,
Und habe gewinselt und geklagt,
Und habe vor Hunger die kahlen Knochen
Auf der Straße abgenagt;
Doch Niemand hat mit mir gesprochen,
Und Niemand hat nach mir gefragt.

Frau Robert.

So komm ich gebe dir zu essen,
Ich, deine Mutter! sorge für dich.

Theodor.

Mutter! Mutter! fast hätt' ich vergessen —
Sieh meinen Schatz —

Frau Robert (erstaunt).

Woher Kind? sprich.

Theodor.

Ich habe einen wackern Fremden
Die Worte des Glaubens von Schiller gesagt.

Frau Robert.

Da gab er dir?

Theodor.

Mit vollen Händen,
Weil ihm das Lied so wohl behagt.

Frau Robert.

O Theodor! so jung schon meine Stütze!

Theodor.

Das ist viel Geld? nicht wahr?

Frau Robert.

Viel Geld,
Doch der Schatz den ich besitze,
Den kauft nicht alles Gold der Welt.

(Ab mit Eduard.)

Siebente Scene.

Theodor allein.

Ein Schatz das höre ich zum ersten Mahle.
Scheint es doch, als ob die Mutter prahle.
In unserm Häuschen ist kein Platz
Für einen so gewaltigen Schatz.
Auch würd' ich es fürwahr bedauern,
Ich möcht' ihr helfen, ich allein —
Nun will ich noch ein wenig lauern,
Vielleicht finden sich Zuhörer ein.

Achte Scene.

Graf Riesen. Theodor.

Graf.

Alles verloren! Alles zertrümmert!
Mein Hab' und Gut, mein Stand, mein Herz!
So war das Glück das mir geschimmert,
Nur Nahrung für den künftigen Schmerz? —
Von Fürstengunst war meine Seele trunken,

Des Thrones beraubt ist er entflohen,
Ich blieb zurück, in Nichts versunken,
Des Pöbels Spott, des Schmeichlers Hohn.
Wie krochen um mich die Höflingsschaaren,
So lange die fürstliche Sonne schien;
Der Thron stürzt ein — zu spät muß ich erfahren:
Ich bin und war nichts ohne ihn! —
Mir blieben noch Güter — sie liegen in Asche —
Zerstört ist meiner Ahnen Grab;
Mir blieb noch Geld — es flog in die Tasche
Der plündernden Barbaren hinab.
Mir blieb ein Knabe — er schien geboren
Zu meinem Stolz — o strafender Gott!
Er ist verschwunden! er ist verloren!
Ich seh' ihn verschmachten — ich seh ihn todt!

Theodor (für sich).

Was murmelt der Mann?

Graf.

Warum muß eben
In diesem schrecklichen Augenblick
Das Bild der Schwester sich erheben —
Das Bild der Beraubten — zurück! zurück!

Theodor (für sich.)

Wenn meint er?

Graf.

Ja, ich hab' es verschuldet —
Des Vaters Herz verschloß ich dir —
Mein Werk, was du gelitten, geduldet —
Doch siehe, die Rache liegt schwer auf mir,
Mich peinigen Höllengeister!
Das taube Gewissen hört ihr Geschrey —
Das stumme Gewissen stimmt ihm bey —
Ich bin ein Bettler, ein Verwaister —
Ich stehe vernichtet — drum verzeih!

Theodor (für sich).

Wie der Nachhall von einer Glocke
Brummt der Mann in seinen Bart;
Er trägt einen Stern auf seinem Rocke,
Da sind die Flinkern nicht gespart;
Da kann ich vielleicht noch was verdienen,
Denn solche Herren sind gewaltig reich;
Unfreundlich zwar sind seine Mienen,
Allein das Herz — das find' ich doch wohl weich.
(Laut.) Gnädiger Herr, ich bin ein armer Knabe,
Recht arm, allein ich bettle nicht,
Sondern bezahle jede Gabe
Mit einem schönen deutschen Gedicht.
Wenn Sie erlauben —

Graf.

Laß mich zufrieden!

Theodor.

Die Mutter hat meine Verse gewählt.

Graf.

Kennst du den Fluch der Eumeniden?

Theodor.

Pfuy! damit hat sie mein Gedächtniß nicht gequält.

Graf.

So geh! auch ohne dich hör' ich sie fluchen!

Theodor.

Bewahre! so laß' ich den Herrn in Ruh.

Graf.

Bey mir wolltest du Hülfe suchen?
Ach! ich bin ja ärmer als du!

Theodor.

Ärmer als ich?

Graf.

Dir steht die Welt noch offen,
Mir ist die letzte Hoffnung geraubt!

Theodor (für sich).

Der arme Mann! er darf nicht hoffen?

Geschwind versuch', ob er dem Dichter glaubt.

(Er declamirt.)

Wohlthätigste der Feen,
Du mit dem weichen Sinn,
Vom Himmel ausersehen
Zur Menschentrösterinn,
Du, die mich oft erheitert,
Vernimm, o Hoffnung! mich;
Mein ganzes Herz erweitert
Zu Lobgesängen sich.

Als mit dem goldnen Alter
Der Unschuld Glück entwich,
Da sandten die Erhalter
Gequälter Menschen dich;
Daß du das Unglück schwächtest,
Des Lasters Riesensohn,
Und Freuden wieder brächtest,
Die mit der Unschuld flohn.

Graf.

Ja, Knabe, ja, sie sind geflohen,
Und keine Reue bringt sie zurück!
Eine schwarze Zukunft seh' ich drohen —
Nie leuchtet mir der Hoffnung Sonnenblick!

Theodor.

Von deinem Flügel düftet

Ein Balsam für den Schmerz,
Bey seinem Wehen lüftet
Sich das beklommne Herz.
Dein Odem hauchet Kräfte
Verwelktem Elend ein;
Erstorbne, kalte Säfte
Belebt dein milder Schein.

Graf.

Dich haben, um mich sinnreich zu quälen,
Die Furien mir nachgesandt.
Was zaudr' ich noch? was hab' ich noch zu wählen?
Den Tod! den Tod von eigner Hand!

Theodor.

O Göttinn! deine Stimme
Tönt der Verzweifelung
In ihrem tauben Grimme
Noch oft Beruhigung.
Dein holder Blick entwinket
Sie gieriger Gefahr.
Der Todesbecher sinket,
Der schon am Munde war.

Graf.

Nein, nein! hinweg ihr Schmeicheltöne!
Ha! das erbitterte Schicksal will,

Daß mich ein thörichtes Kind verhöhne —
Wohlan, ich halte dem Rächer still.

Theodor.

Es ist kein leerer schmeichelnder Wahn,
Erzeugt im Gehirne des Thoren.
Im Herzen kündet es laut sich an,
Zu was besserm sind wir geboren,
Und was die innere Stimme spricht,
Das täuscht die hoffende Seele nicht.

Graf.

Die innere Stimme? die hoffende Seele?
Tönende Worte, frommer Spott.
Die Welt ist eine Räuberhöhle,
Der Zufall herrscht — es ist kein Gott!

Theodor (begeistert).

Tausend Heere lichter Welten
Loben meines Schöpfers Stärke;
Aller Himmelskreise Welten
Preisen seiner Weisheit Werke;
Meere, Berge, Wälder, Klüfte,
Die sein Wink hervorgebracht,
Sind Posaunen seiner Liebe,
Sind Posaunen seiner Macht.
Sagt, wer donnert in den Wolken?
Sagt, wer brauset in den Stürmen?

Zweifler, sprich, wer schwingt die Fluthen,
Die sich wie Gebirge thürmen?
Donner, Meer und Stürme rufen
Dir mit hohlem Brüllen zu:
O verwegenes Geschöpfe!
Dieß ist Gott — was zweifelst du?

Graf.

Genug! genug! — mich zu erschüttern
Hat Gott ein schwaches Kind gewählt.
Mein Athem stockt — meine Nerven zittern —
O daß mir auch die Kraft zu sterben fehlt!

(Er sinkt auf einen Stein.)

Theodor (für sich).

Seine Wangen werden grau wie Asche,
Sein starrer Blick ist fürchterlich —
Schon brennt mein Geld mir in der Tasche,
Er hat es wohl nöthiger als ich.
(Laut) Ach könnt ich Euren Gram doch heilen,
Das sollte mein ganzes Herz erfreun.
Seht einmahl her, ich will mit Euch theilen,
Ihr müßt aber auch hübsch freundlich seyn.

Graf.

Du guter Knabe, du holder Knabe,
Behalte was dein Herz mir reicht;

Schon dank' ich dir eine milde Gabe,
Denn sieh, du hast mich zu Thränen erweicht.

Neunte Scene.

Frau Robert. Die Vorigen.

Theodor.

O Mutter! geschwind! wohl dürfen wir nicht klagen,
Nun weiß ich erst was Noth ist, bittere Noth.
Sieh diesen fremden Mann, er wollte verzagen
An Glück, an Hoffnung, selbst an Gott!
Da hab' ich die schönen Worte gesprochen
Von Bürger, von Schiller, von Kleist;
Da sind ihm die Thränen hervor gebrochen —

Frau Robert.

Heil dir! du warst sein guter Geist.

Theodor.

Aber mein Geld, das will er nicht nehmen —
(leise) Ich glaube, er ist ein vornehmer Mann,
Wird wohl vor einem Kinde sich schämen,
Da, Mutter, biethe du es ihm an.

Frau Robert.

Mein Herr, wir leben in trüben Zeiten,
Die Noth macht uns einander gleich;
Sie sind hier nur bey armen Leuten,
Doch können wir helfen, so sind wir reich.

Graf.

Ja, reich ist die Mutter von solch' einem Kinde!
Es hat mein Inneres aufgewühlt,
Es hat gesprengt die harte Rinde,
Die mein Herz umklammert hielt.
Die Wohlthat mög' ihm Gott belohnen,
Doch seines Geldes bedarf ich nicht.
Wozu noch länger mein Leben schonen?
Ich bin entbunden von jeder Pflicht,
Ich habe Niemand, der mich bedauert,
Ich habe Niemand, der mich liebt!
Kein Herz auf Erden, das um mich trauert,
Kein Auge, das mir Thränen gibt!

Theodor.

O nicht doch! Wielands schöner Glaube!
Die Hand, die uns durch dieses Dunkel führt,
Läßt uns dem Elend nicht zum Raube;
Und wenn die Hoffnung auch den Ankergrund verliert,

So laß uns fest an diesen Glauben halten:
Ein einz'ger Augenblick kann alles umgestalten.

Graf.

Vergebens lispelt, deine süße Stimme!
Der Schuldbewußte trägt die Kainsspur
Vor eines Gottes gerechten Grimme —
Hoffnung leuchtet der Unschuld nur.

Frau Robert.

Aber Unglück reinigt die Seelen,
Ist die köstlichste Arzeney,
Und hat es gewirkt in kranken Seelen,
So führt es die stärkende Hoffnung herbey.

Theodor.

Mutter! Mutter! ich seh' ihn kommen!

Frau Robert.

Wen, Kind?

Theodor.

Den alten freundlichen Mann,
Der mich so liebreich aufgenommen,
Von dem ich meinen Schatz gewann.

Frau Robert.

So kann ich selbst den Dank erneuern.
Vielleicht betritt er unser kleines Haus.

Zehnte Scene.

Robert. Die Vorigen.

Theodor (ihm entgegen).

Willkommen, lieber Herr, bey uns im Freyen,
Nicht wahr, in der Stadt sieht es übel aus?

Robert.

Welche Verwüstung! Kaum ist der Ort zu kennen.
Beklommen eilt' ich vor das Thor.

Frau Robert.

Wohlthäter meines Kindes, vergönnen
Sie dem Danke der Mutter ein Ohr.

Robert.

Mir danken, Madam? wofür? weßwegen?
Der Knabe wußte ein schönes Gefühl,
Ein fremdgewordenes zu erregen,
Das dank' ich ihm. Im Lebensgewühl,
Auf fernen Meeren herumgeschwommen,
Hatt' ich schon längst nicht mehr vernommen
Der vaterländischen Muse Gesang;
Die Töne waren mir willkommen,
Ich folgte nur des Herzens Drang.

Was er sprach — ich hör' es noch immer —
Es zauberte mich in die Vergangenheit.

(Zu Theodor.)

Wohlan, hast du, beym Anblick jener Trümmer,
Nicht auch ein tröstendes Lied bereit?

Theodor (declamirt.)

Flackernd steigt die Feuersäule,
Durch der Straße lange Zeile
Wächst er fort mit Windes Eile,
Kochend wie aus Ofens Rachen
Glühn die Lüfte, Balken krachen,
Pfosten stürzen, Fenster klirren,
Kinder jammern, Mütter irren,
Thiere wimmern
Unter Trümmern,
Alles rennet, rettet, flüchtet,
Taghell ist die Nacht gelichtet,
Durch der Hände lange Kette
Um die Wette
Fliegt der Eimer, hoch im Bogen
Spritzen Quellen, Wasserwogen.
Heulend kommt der Sturm geflogen,
Der die Flamme brausend sucht.
Prasselnd in die dürre Frucht
Fällt sie, in des Speichers Räume,
In der Sparren dürre Bäume,

Und als wollte sie im Wehen
Mit sich fort der Erde Wuth
Reißen, in gewalt'ger Fluth,
Wächst sie in des Himmels Höhen
Riesengroß! —
Hoffnungslos
Weicht der Mensch der Götterstärke,
Müßig sieht er seine Werke
Und bewundernd untergehn.
Leergebrannt
Ist die Stätte,
Wilder Stürmer rauhes Bette,
In den öden Fensterhöhlen
Wohnt das Grauen,
Und des Himmels Wolken schauen
Hoch hinein.

Robert.

Ach Kind, das ist kein Trostgedicht.

Theodor.

Geduld, das Ende hörtet ihr noch nicht.

(Er fährt fort:)

Einen Blick
Nach dem Grabe
Seiner Habe
Sendet noch der Mensch zurück —

Greift fröhlich dann zum Wanderstabe,
Was Feuerswuth ihm auch geraubt,
Ein süßer Trost ist ihm geblieben,
Er zählt die Häupter seiner Lieben,
Und sieh, ihm fehlt kein theures Haupt.

Robert.

Wohl ist dem Manne ein Stern erschienen,
Dem sein versöhntes Geschick erlaubt,
Fröhlich zu rufen, selbst auf Ruinen,
Gottlob! mir fehlt kein theures Haupt!

Graf (in sich jammernd).

Weh mir!

Robert.

Doch ach! darf ich so sprechen?
Will nicht der Hoffnung meines Lebens
Die letzte morsche Stütze brechen?
Zwölf Jahre von Weib und Kind getrennt,
Kehr' ich zurück, und frage vergebens
Nach theuren Nahmen, die Niemand kennt.

Frau Robert (für sich).

Zwölf Jahre — diese Stimme — diese Züge —

Robert.

Schwelgend in der reinsten Lust,
Stand ich an meines Kindes Wiege,

Lag ich an meiner Gattinn Brust —
Da riß ein Bruder mich aus ihren Armen,
Weil mir der Glanz der Ahnen fehlt;
Ein Bruder wars, der ohne Erbarmen
Mich schleudert in die neue Welt!
(Frau Robert hört mit ängstlicher Spannung, der Graf mit Schaudern ihm zu.)

(Robert fährt fort.)

Ach! nie vernahm ich eine Kunde
Von meinen Lieben, stand allein —
Verzweiflung wollt' in mancher bittern Stunde
Von meiner Qual mich schnell befreyn;
Nur Arbeit, Balsam für Seelenkranke,
Vor innern Stürmen eine rettende Bucht.
Sie ist es, der ich mein Leben danke,
Und Wohlstand, meines Fleißes Frucht.
Ich höre, wie sich Europa verwandelt,
Ich hör' es, und schöpfe neuen Muth.
Schnell ist meine Plantage verhandelt,
Ich eile zurück mit Geld und Gut.
Ich komme in diesen Schreckenstagen
In meine zerstörte Vaterstadt;
Ich werde nicht müde nach ihr zu fragen,
Die — wenn sie noch lebt — mich nicht vergessen hat —
Umsonst! umsonst mein fröhliches Hoffen!

Die Seufzer verweht ein kalter Wind!
Den feindlichen Bruder hat Rache getroffen;
Doch Niemand weiß von Roberts Weib und Kind!

Frau Robert (an seine Brust stürzend).

Robert?

Theodor.

Mein Vater!

Robert.

Ists möglich? Luise!

Frau Robert.

Ich bins!

Theodor.

Ich Theodor, dein Sohn.

Robert.

O seliger Augenblick! ich umschließe
Eine Welt! ich besitze einen Thron.

Graf (für sich).

Nur ich Verworfener! ich büße!
Die Hölle zahlt mir den verdienten Lohn!

Frau Robert.

Noch fehlen mir Worte —

Robert.

Ich verschlinge deine Blicke.

Frau Robert.

Du hast umsonst mich zu erfragen gestrebt,
Weil ich, aus Furcht vor Bruderstücke,
Hier unter fremden Nahmen gelebt.

Robert (sie an sein Herz drückend).

Jetzt ewig mein! jetzt nimmer dich verlassen!

Theodor.

Vergiß nur auch den Theodor nicht.

Robert.

Kann ich mein Glück denn schon ganz fassen?

Theodor.

Nun lern' ich täglich ein neues Gedicht.

Robert.

Doch künftig nur zu deinem Vergnügen,
Denn gesegnet hat mich Gott.

Theodor.

Mir ist so wohl, ich möchte fliegen!
Nun helfen wir andern aus der Noth.

Frau Robert.

O schöne Stunde! seliger Morgen!
In die Zukunft ein ruhiger Blick,

Gesundheit ohne Nahrungssorgen,
Was fehlte noch zu unserm Glück?

Graf (steht rasch auf).

Die Rache am unbarmherzigen Bruder!
Auch die hat Euer Glück gewürzt —
Hier steht er von des Staates Ruder
In Armuth und Schande hinabgestürzt.

Frau Robert.

Mein Bruder!

Robert.

Ich schaudre!

Graf.

Hier steht er, zerrissen
Von Reue und Gewissensbissen;
Ihn drücken zu Boden seine Verbrechen,
Ihn drückt zu Boden Euer Haß.
Versucht es nicht, Euch bittrer noch zu rächen,
Gefüllt bis an den Rand ist schon sein Unglücksmaß.

Frau Robert (finster).

Zwölf Jahre hab' ich durch ihn gelitten —

Robert (eben so).

Zwölf Jahre auf einer Folterbank —

Theodor.

O guter Vater! laß dich erbitten!
Vergib ihm, er ist arm und krank.
O liebe Mutter! du prägtest eben
An diesem Morgen mir noch ein,
Allen Sündern soll vergeben,
Und die Hölle nicht mehr seyn.

Frau Robert.

Ja Robert, aus dem kindlichen Munde
Spricht Wahrheit, laß' uns nicht entweihn
Durch Groll die schöne selige Stunde,
Laß' uns vergessen und verzeihn.
(Zu dem Grafen.)
Wir haben unter einem Herzen gelegen,
Bruder, komm an dieß Herz zurück!
Bring mir des sterbenden Vaters Segen,
Alle Schuld tilge dieser Augenblick.

Robert (für sich).

Ermanne dich! mit gleichem Maße messen
Darf nur der Leidenschaften Knecht.
(Laut.) Komm Bruder, Alles sey vergessen.

Theodor (klopft in die Hände).

O so ist's schön! o so ist's recht!

Graf.

Ihr entlockt mir glühende Thränen.

Nun sterb' ich minder schuldbewußt.
Doch nimmer nimmer sollt ihr wähnen,
Daß Ruhe wiederkehr' in diese gequälte Brust.
Ich habe Alles Alles verloren!

Frau Robert.

So nimm, was unsere Liebe dir beut.
Du findest leicht mehr, als du verloren,
Denn wir lehren dich Genügsamkeit.

Graf.

Ich klage nicht um geplünderte Schätze,
Ich jamm're um ein entrissenes Kind!

Frau Robert (hastig).

Ach Theodor!

Theodor.

Ich Dummkopf! über das süße Geschwätze
Hatt' ich vergessen — geschwind! geschwind!
(Ab in das Haus.)

Graf.

Mein Eduard! — Hier wüthet das Opfermesser
In Vaters Brust — er war mir so lieb —
Ich weine nicht um zerstörte Schlösser,
Ich wein' um ihn, der unter dem Schutte blieb!

Frau Robert.

Ermanne dich, du wirst ihn finden.

Theodor
(der mit Eduard zurückkehrt).

Da hast du ihn, ich hab' ihn dir gebracht.
(Vater und Kind stürzen sich in die Arme.)

Theodor (faltet seine Hände).

„Verzage Keiner je, dem in der tiefsten Nacht
„Der Hoffnung letzte Sterne schwinden."

Eduard.

Vater!

Graf.

Mein Sohn!

Eduard.

Wo warst du so lange?

Graf.

Ich habe dich wieder! es ist kein Traum!

Eduard.

Ich lief in der Irre, mir wurde so bange,
Die wunden Füße trugen mich kaum.
Da kam der Kleine von ungefähr,
Und gab mir zu essen — ich mußte mich schämen,
Von Bürgerlichen etwas zu nehmen,
Allein mich hungerte gar zu sehr.

Graf.

Auch das noch, Gott! du züchtigst strenge.

Das Kind der Schwester, um deren Noth
Ich unbekümmert blieb im eiteln Hofgepränge,
Gab meinem hungernden Kinde Brot!
Hier lerne, lerne, du vornehmer Spötter:
Den Ärmsten schätze nicht gering;
Vielleicht bestimmt ihn Gott zu deinem Retter,
Wenn deine falsche Sonne unterging.

Eduard.

Vater, bleib hier, was sollen wir heute
In die rauchende Stadt uns sperren?
Vater, das sind gute Leute,
Darf ich sie lieben? ich wollte so gern.

Graf.

Ob du es darfst? so lange wir leben,
Erfülle diese theure Pflicht.

Eduard (zu Theodor).

So laß den wärmsten Kuß dir geben,
Und nimm mein Herz, mehr hab' ich nicht.

Robert.

Wir tauschen die Herzen, wir sammeln die Früchte,
Die bey der Erfahrung in Reife stehn.
Nun Theodor? welches deiner Gedichte
Mag unsre fröhliche Stimmung erhöhn?

Theodor

(breitet die Arme aus, und beginnt schwärmerisch).

Freude, schöner Götterfunken!
Tochter aus Elysium!
Wir betreten feuertrunken
Himmlische, dein Eigenthum!
Deine Zauber binden wieder,
Was der Mode Schwert getheilt,
Bettler werden Fürstenbrüder,
Wo dein sanfter Flügel weilt.

(Alle umfassen sich.)

Seyd umschlungen Millionen!
Diesen Kuß der ganzen Welt!
Brüder! überm Sternenzelt
Muß ein guter Vater wohnen.

(Der Vorhang fällt.)

Der
Hagestolz und die Körbe.
Ein
Intermezzo.

Personen.

Der Hagestolz.	
Sein Jokey	stumme Personen.
Seine alte Köchinn	stumme Personen.

Der Schauplatz ist ein Saal, in welchem in einem Halbzirkel fünf weibliche Gemählde aufgestellt sind. Das mittelste, ein junges Mädchen; das erste zur Rechten, ein Mädchen mit Rosen und Vergißmeinnicht; das zweyte, ein Frauenzimmer mit einer Feder in der Hand; das erste zur Linken, ein Mädchen nach der neuesten Mode gekleidet; das zweyte eine Dame in Trauer.)

Der Hagestolz.

Nein, nein, nein,
Ich seh es endlich ein,
Man muß sich bequemen
Eine Frau zu nehmen.

Eine Frau! eine Frau!
Bedenk' es genau.
Der Stand der Eh'
Viel Ach und Weh!
Die Flitterwochen gleisen,
Aber hintendrein —
Ja hintendrein
Muß man oft in saure Äpfel beißen. —

Was hilft das Grübeln? armer Junge,
Beiß frisch drauf los!
Du springst vielleicht mit einem Sprunge
In Abrahams Schooß.

Zwar sind Alle treulos, flüchtig,
Eitel, schwatzhaft, mondensüchtig,
Schmachtend, zänkisch, übermüthig,
Kränklich oder vollblütig —

Nein nicht alle!
Warum nicht gar!
Nur die Männergalle
Mahlt so schwarz, fürwahr!
O es gibt noch Engel,
Ohne Mängel,
O es gibt noch süße,
Zuckersüße Frauen!
Die den Männern Paradiese
Auch in öde Steppen bau'n —
Aber wo?
Ja wo? —

Bey Hofe sind Wangen und Seelen geschminkt;
In der Stadt wird dem Hofe nachgehinkt,
Tragen die Näschen hoch oder schief,
Sind auf dem Lande gar zu naif —

Was hilft das Lamentiren?
Satirisiren?
Moralisiren?
Nimmer wird des Übels Keim

Durch Epigramme ausgerottet.
Der über die Weiber am ärgsten spottet,
Fühlt den Pantoffel am ärgsten daheim. —

Und ein Hagestolz
Ist ein armer Knabe!
Ein dürres Holz,
Ein todter Buchstabe,
Ein Licht ohne Flamme,
Ein Kind ohne Amme,
Eine Insel ohne Bucht,
Ein Baum ohne Frucht.

Bald ist die Wäsche nicht gestopft,
Bald sind die Kleider nicht ausgeklopft,
Bald ist ein Papier verlegt,
Bald ist die Stube nicht ausgefegt,
Bald der Bediente fortgerannt,
Bald ist die Suppe angebrannt.

Ja, wo keine Frau im Hause,
Gibts hier eine Pause und dort eine Pause,
Überall fehlts,
Überall quälts. — —

Zwar ist meine wohl bestallte
Köchinn, meine gute Alte,
Eine Perle, ja ein Schatz,

Vögel kann man mit ihr scheuchen,
Sie verdient den Ehrenplatz
Unter tausend ihres Gleichen;
Denn erstens ist sie taub, und zweytens ist sie blind,
Und drittens ist sie stumm, und viertens ist sie lahm,
Und fünftens liebt sie mich — Das holde Kind!
Voll Sittsamkeit und Scham;
Kaum sechszig Jahr passirt,
Trägt weiße Schürzen,
Ist gleichsam mit Gewürzen
Einbalsamirt.
Doch alle diese Reitze,
Mit welchen, trotz ihrer sechs Kreutze,
Die Natur sie ausgeziert,
Haben mein Herz noch nicht gerührt.
Immer spielt der Leib
Edlen Seelen Possen,
Kurz es ist beschlossen,
Ich nehm' ein junges Weib.

Zwar schaudr' ich noch bisweilen,
Es juckt und zuckt in mir:
Doch muß ich eilen
Der Herbst steht vor der Thür.

Darum unverzagt,
Frisch gewagt!

(Auf die Bilder deutend.)

Allerliebste, schmucke Dirnen,
Fünf, ja fünfe an der Zahl,
Mit den krausbelockten Stirnen,
Sind bey mir jetzt auf der Wahl.
Bin ich gleich in dieser Welt
Arm an Kronen und Provinzen,
Hab' ich doch, gleich einem Prinzen,
Meine Prüfung angestellt.
Fünf Portraite ließ ich mahlen,
Seh sie alle Fünfe gern,
Denn es sind fünf schöne Schalen
Von fünf süßen Kern.
Lange gafft' ich, lange schwankt' ich —
Du, du bists — nein du — nein du —
Diese bath ich — dieser dankt' ich —
Dieser warf ich Blicke zu,
Blieb einer Jeden in Gnaden gewogen,
Sprach mit Jeder ein freundlich Wort;
Hatte mich Eine hinüber gezogen,
Riß die Andre mich wieder fort.
Ja, so lockte zu den süßen Banden
Eine jede mich herbey!

So hat, zwischen zwey Bündeln von Heu
Buridans Esel gestanden.
Das Schwanken, das Wählen,
Das Martern und Quälen,
Es war entsetzlich!
Ach! es war entsetzlich! —
Aber plötzlich
Fiel mir das kluge Sprichwort
Friß Vogel oder stirb!
Warum darf es nur Eine seyn?
Um alle fünf wirb!
Frage Reih' herum:
Wer findet mit Lust
An dieser Brust
Sein Elysium?
Willst du? oder du? du oder du?
Die dich am meisten liebt,
Und sich zuerst ergibt,
Der wirf das Schnupftuch zu.

Flugs entfaltet' ich vor mir
Fünf Bogen Velinpapier,
Spitzte meine Feder,
Tauchte sie in Mondenschein,
Abendroth und Silberquellen ein,
Meldete Jeder

Zierlichen Gruß,
Und wie ich mich entschlossen,
Allen Spöttern zum Possen,
Meinen Erben zum Verdruß,
Mir zu hohlen den heimlichen Kuß.

Die schönsten Redensarten,
Die kräftigen, die zarten,
Hab' ich ausgeklügelt,
Mein Brieflein flugs versiegelt
Mit Pfeilen und Herzen,
Mit Hymens Kerzen,
Mit Bacchus Trauben,
Mit schnäbelnden Tauben,
Und der fünfte trat einher
Mit einem gehörnten Jupiter!

Dann wurde mein Jokey ausstaffirt,
Instruirt,
Zugestutzt,
Herausgeputzt,
Mußte wandern
Von der Einen zu der Andern,
Jeder dasselbe Liedlein singen,
Jeder dasselbe Brieflein bringen —

Nun steh ich beklommen,
Erwart ihn voll Angst,

Bald wird er kommen —
Herzchen wie du bangst!
Es klopft mein Puls geschwinder,
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8.
Von welchem der fünf holden Kinder
Wird das Jawort mir gebracht?
Welches hat dem Überwinder
Eine Krone zugedacht? —

(Er deutet auf das erste Bild rechter Hand.)

War es Elise?
Die Schmachtende, die Süße?
Hat das Glück sie mir beschieden?
Ich bin zufrieden,
Ja ich bin zufrieden.

(Mit Blasinstrumenten.)

Eine sanfte Frau,
Die sich schüchtern und besiegt
An den treuen Gatten schmiegt,
Wie an der Blume der Morgenthau —
O wie herrlich, wie erquickend
Glänzt der Augen tiefes Blau!
O wie lieblich, wie entzückend
Ist die schöne, sanfte Frau!

(Er deutet auf das erste Bild linker Hand.)

Oder wird die nette,

Mun-

Muntere L i s e t t e
Lustig einem Ball entschlüpfen?
An der Rosenkette
In den Arm mir hüpfen?
Wohl es sey!
Gehorsamer Knecht!
Mir ists recht,
Mir ists einerley.

(Mit Flageolets, Tambourins und allerley Geklingel.)

Ein lustiges Weib,
Schlau, erfahren in Amors Händeln,
Schafft dir holden Zeitvertreib,
Wird die Stunden dir vertändeln,
Wird sich drehen, wenden, neigen,
Wie der Mond um sein Gestirn,
Wird die Grillen dir verscheuchen,
Und die Runzeln von der Stirn.

(Er deutet auf das z w e y t e Bild rechter Hand.)

Oder verläßt die kluge D e l p h i n e
Ihren Schreibepult?
Lächelt mit erhabener Miene
Auf mich herab gelehrte Huld? —
In Gottes Nahmen,
Ich bin dabey.

Vor gelehrten Damen
Trag ich keine Scheu.

(Mit Trompeten und Pauken.)

Aus Minervens Heiligthume
Tritt sie schön bekränzt hervor,
Seiner Gattinn hohen Ruhme
Horcht entzückt des Gatten Ohr.
Ihn beneiden Stadt und Land,
Ach! ihm ist so wohl, so wohl!
Sie besteigt an seiner Hand
Das erhabne Kapitol!

(Er deutet auf das zweyte Bild linker Hand.)

Oder wirft mit neuem Feuer,
An des Gatten frischem Grab,
Delia den Witwenschleyer
Mir zu Liebe hastig ab?
Sie, die einst galante Sünden,
Männer-Leichtsinn oft verflucht,
Will sie noch ein Mahl empfinden
Süße Qualen der Eifersucht?

Sie komme nur,
Die Rosen sind gestreut,
Von Dornen keine Spur,
Sie wag' es nur,
Ich bin bereit. —

Gelagert auf des Hauses Schwelle,
Erlauernd wo eine Maus sich regt,
Ist Eifersucht der Liebe Hölle,
Wenn Wankelmuth das Herz bewegt.
Doch fern vom eitlen Weltgetümmel,
Wo stiller Freude Tempel steht,
Ist Eifersucht der Liebe Himmel,
Weil sie der Liebe Reitz erhöht.

(Er deutet auf das mittelste Bild.)

Oder wie?
Möchtest du Kleine,
Liebliche Mimi
Dich verirren in Paphos Haine?
Sie, ja sie,
Die bereit zu jedem Joche,
Gedankenlos die Blumen bricht,
Gedankenlos die Kränze flicht,
Und in mancher langen Woche
Nicht ein Sterbenswörtchen spricht.

Willkommen, stummes Kind!
Auch dich soll dieses Herz erwählen.
Hier steht der Mann, der zu vermählen
Sich keinen Augenblick besinnt.

Es ist so schön — wie jenes Buch
Des weisen Sirach schon uns lehret —

Wenn man nicht ew'gen Widerspruch
Von einem Weibe höret.
Bin ich verdrüßlich — sie bleibt stumm;
Befehl' ich — seht, sie hat sich verneigt;
Brum' ich — sie fragt nicht warum;
Bin ich verliebt — sie lächelt und schweigt.
Ja, es ist schön — wie jenes Buch
Des weisen Sirach schon uns lehret —
Wenn man nicht ew'gen Widerspruch
Von einem Weibe höret.

Also kurz und gut,
Komm' es, wie es wolle,
Diese oder jene
Holde Schöne,
Wenn ich nur bald wohlgemuth
Zum Altare trolle. —

Horch! horch! horch!
Was hör' ich auf der Treppe?
Es wallt mein Blut
Wie Ebb' und Fluth,
O meines Herzens Steppe
Steht schon in voller Gluth!

(Der Jokey erscheint.)

Nun? was bringst du? her damit!

(Er empfängt ein Briefchen.)

Ha! von Elisen, hellblau auf dem Schnitt.

(Er liest.)

„In dieser schönen Welt, im Himmel und auf Erden,
„Ist nur ein Mann für mich, dem ich verlobet bin,
„Darum kann die Ihrige nimmer werden.
„Ihre gehorsame Dienerinn."

Gehorsamer Diener! gehn Sie zum Teufel! —
Jungfer Elise weist mich zurück? —
Desto besser! ohne Zweifel
War es mein Glück, ja mein Glück.

Denn sprecht, was fängt ein armer Mann
Wohl mit der empfindelnden Hausfrau an,
Die verschoben und verschroben,
Nur aus Mondschein zart gewoben,
Keine Mücke tödten kann?
Die dem Schoßhund, dem Getreuen,
Das getretne Pfötchen küßt,
Aber wenn die Kinder schreyen,
Ruhig ein Romanchen liest?
O sprecht, was fängt ein armer Mann
Mit einer solchen Hausfrau an?

Drum herunter mit dem Bilde!
(Er wirft Elisens Bild weg.)
Denn der Jäger zielet schon
Nach dem edlern Wilde.
Noch ein Brieflein? gib mein Sohn.

Von der lustigen Lisette
Ein Papierchen winzig klein;
Ha! was gilt die Wette,
Sie ist mein!

(Er liest.)

„Alter Herr, als ich vernommen,
„Welch ein Fieber Sie bekommen,
„Blieb ich vor Verwundrung starr!
„Doch ein schöner Jüngling sprach,
„Der zu meinen Füßen lag,
„Schreibe flugs: er sey ein Narr."

Ein Narr? — verdammte Sticheleyen!
Schon gut das Unglück ist nicht groß;
Den Narren kann ich leicht verzeihen,
Denn Gott sey Dank! ich bin sie los.
Weg mit dem verbuhlten Weibe,
Das von jeder Freude nascht,
Und nach jedem Zeitvertreibe
Ängstlich hascht;
Das in jeder neuen Mode

Neues Glück zu finden wähnt,
Und daheim sich fast zu Tode
Bey dem armen Gatten gähnt.

(Er wirft Lisettens Bild herunter.)

Fort vermaledeytes Bild!
Ich verspotte deinen Dünkel!
Sieh, mein Hoffnungsbrünnlein quillt
Schon in einem andern Winkel.
Knabe gib die süßen Worte,
Von Delphinen mir zugehaucht;
Öffne mir des Tempels Pforte,
Wo der Altar Hymens raucht.

(Er liest das dritte Briefchen.)

„Weg mit Pfarrer und Küster!
„Ich bin Original!
„Die Musen sind meine Geschwister,
„Apoll ist mein Gemahl!"
Ey wie soll ich das verstehen?
Ist sie besessen? ist sie toll?
Mag sie doch zum Henker gehen
Mit ihren Musen und ihrem Apoll.

Armer Mann!
Geplagter Mann!
Strenge muß sich der kasteyen,
Der ein gelehrtes Weib besitzt,

Das, wenn die Kinder nach Suppe schreyen,
Zum Sonnet die Feder spitzt;
Lorberkränze und Triumphe
Durch Hexameter gewann,
Aber die Maschen in einem Strumpfe
Nicht zusammen flicken kann.

(Er wirft Delphinens Bild herunter.

Fort aus meinen Augen!
Schale Dichterinn!
Aus dem Blick der Nachbarinn
Will ich neue Hoffnung saugen.

Ja mir lächelt, ja mir bleibt
Noch dieß holde traurende Wesen;
Munter Knabe, laß mich lesen,
Was die schöne Delia schreibt.

(Er liest das vierte Briefchen.)

„Ach! welch' Schicksal hat mein Herz erfahren!
„Mir entriß der Tod den angebetheten Mann!
„Ich will ihm das treue Herz bewahren,
„So lang' ich kann.
„Fragen Sie nach zwanzig Jahren
„Wieder bey mir an."

Nach zwanzig Jahren? Wo denken Sie hin?
Wer kann so lange warten?

Die Rosen blühen ohnehin
Nicht mehr in meinem Garten.
Schöne Frau Delia, nichts für übel,
Wir kennen schon die Witwennoth,
Sie reiben nur mit einer Zwiebel
Sich täglich ihre Äuglein roth.
Schreiten sie zur zweyten Ehe,
Wehe! Wehe!
Täglich wird der Selige citirt,
Wenn etwa die Zärtlichkeit
Des Lebendigen pausirt.

Traun! ich war nicht recht gescheid,
Als die Witw' ich freyen wollte.

(Er wirft Delia's Bild herunter.)

Fort! herab Frau Delia!
Platz dem schönen Kinde da,
Das schon längst ein wenig schmollte,
Weil ich's tändelnd übersah.
Künftig herrsche du allein
In dem unentweihten Herzen.
Amor! Hymen! kommt herein!
Zündet an die Hochzeitskerzen.

Meine reitzende Mimi,
Hurtig Knabe, was sprach sie?

(Der Jokey gibt ihm das fünfte Briefchen und läuft davon.)

Ey das sind ja Krähenfüße,
Wer entziffert die Kritzeley?
Krumme Säbel, lange Spieße,
Ja ihr kommt aus Amors Kanzeley.

(Er buchstabirt.)

„Hochwohlgeborner Herr!
„Das Schreiben wird mir schwer,
„Auch muß ich frey bekennen,
„Ich verstehe Sie nicht;
„Großpapa Sie nennen,
„Wäre süße Pflicht;
„Wollten Sie zur Frau mich machen,
„Müßt' ich mich zu Tode lachen.
„Unverhohlen,
„Gott befohlen!"

So möge der Henker auch diese hohlen!
Das schnattert,
Das flattert,
Das zaudert,
Das plaudert,
Schwatzt heute zu viel, ist morgen stumm,
Und lacht und weint, und weiß nicht warum.

O über die dummen Marmorblöcke,

In die kein Gott eine Seele haucht!
Wo kaum die Schönste in einer Ecke
Als Wachsfigur zu stehen taugt.
O über das ganze verdammte Geschlecht!
Die Taube, die Gans, die Elster, den
Specht,
Von innen schwarz, von außen bunt,
Sey es verflucht in den Höllengrund!
Ich will es verwünschen, ich will es verachten,
Ich will mein Herz vertauschen, verpachten,
Will, wie Schnee und Salpeter so kalt,
Trotzen der Weiber Gewalt!
Ich will — ich will —
Doch halt! halt! halt!

Warum der Knoten so rasch zerschnitten?
Warum das Kind mit dem Bade verschütten?
Es bleibt dabey, ich nehm' eine Frau,
Ja, ich nehme doch eine Frau,
Allen zum Possen,
Unverdrossen,
Denn es stärkt mein Genius
Den heroischen Entschluß.

Aber wo? aber wie? aber welche?
O ich trachte,
O ich schmachte

Nach dem Freudenkelche!
Wo such' ich sie? wo find' ich sie?
Die mir Amors Gunst verlieh,
Daß an ihrer Brust ich schwelge. —

O Göttinn! die du einst Pygmalion erhört,
Als er, vom eignen Kunstgebild bethört,
Dich bath mit rothgeweinten Augen,
Dem Marmor Leben einzuhauchen,
Erbarme dich! Wenn meine Hand
Nun auch das fünfte Bild verbannt,
Dann laß mich hinter dessen Rücken
Die holde Braut erblicken.

(Er wirft das mittelste Bild herunter. Hinter demselben sitzt die Köchinn, und strickt ganz ehrbar.)

Ha! was seh ich!
Meine Köchinn, meine Alte;
Ganz verwundert steh' ich,
Und erkalte! —

Doch es ist der Göttinn Wink,
Sie hat mir den Kelch beschieden,
Sey vernünftig, sey zufrieden,
Thu' die Augen zu, und trink.

Komm Alte, komm her,
Vernimm mein Begehr —

Ja so, sie ist taub. — Sprich, willst du mich nehmen? —
Ja so, sie ist stumm. — Ich muß mich bequemen
Durch Zeichen zu reden — Ja so, sie ist blind.
Wie bring' ichs dir bey du holdes Kind?
Ha, ich besinne mich, wie man mit Weibern spricht,
Man muß sie zärtlich embrassiren;
Vier Sinne kann ein Weib verlieren,
Den fünften nicht.

(Er liebkost der Köchinn, die ihn sogleich umarmt.)

Da haben wirs! daß Gott erbarme!
Sie fühlt den süßen Zeitvertreib,
Schon schlingt sie ihre Knochenarme
Um meinen Leib;
Schon schwillt das welke Herz wie eine trockne Blase,
Schon grünt der abgestorbne Baum,
Schon trennt das Kinn sich von der Nase
Und macht zu einem Kusse Raum.
Wohlan, es ist richtig!
Die Braut so züchtig,
Die Zeit so flüchtig,
Die Liebe so rar,
Geschwind zum Altar!

(An das Publicum.)

Modedamen,
Bilderchen in bunten Rahmen,
Püppchen, die man bald zerbricht,
Rümpft die Näschen nicht.
Wer sich rasch mit Euch verbunden,
Seufzt nach kurzen Wonnestunden
Seine Klagen in den Wind.
Heil dem Manne, der ein Weib gefunden —
Taub, stumm und blind.

(Er umarmt die Köchinn.)

(Der Vorhang fällt.)

Die
Abendstunde.

Drama
in
einem Aufzug.

Personen.

Pastor Bieder, ein Dorfprediger.
Lottchen, seine Tochter.
Clermont.
Rouel, Befehlshaber der Maréchaussée.

(Das Stück spielt zehn Jahre nach irgend einem verderblichen Kriege, etwa nach dem dreyßigjährigen. Der Schauplatz ist ein deutsches Dorf an der Gränze. Linker Hand im Vorgrunde das Haus des Predigers. Rechter Hand, mehr im Hintergrunde, ein Todtengewölbe.)

Erste Scene.

Bieder und Lottchen.

(Beyde sitzen auf einer Bank vor dem Hause. Bieder hat neben sich ein Tischchen, auf welchem eine Flasche Wein und ein Teller mit Brotschnitten befindlich.)

Lottchen.

Der Wein ist gut, nicht wahr, lieber Vater?

Bieder.

Gut. Ich habe ihn selbst gebaut, und trinke ihn mit Zufriedenheit, das sind zwey schöne Gewürze.

Lottchen.

Der Abend ist so heiter. Morgen bekommen wir gewiß einen herrlichen Tag.

Bieder.

Gewiß? (Er schüttelt den Kopf.) Als ich vor zehn Jahren noch Pfarrer in Grafenrode war,

saß ich gerade an einem solchen heitern Abende vor meiner Thür, und dachte wie du: Morgen kommt ein schöner Tag, und sah mit frommen Übermuth auf meine vollen Scheuern, auf meine zahlreiche Herde, die eben heim kehrte, auf meine liebliche Tochter, die nun dort schlummert. In derselben Nacht wurden wir geplündert, meine Scheuern in Brand gesteckt, meine Herden weggetrieben, und meine Tochter — O Gott!

Lottchen.

Denke nicht mehr, Vater, an die böse Vergangenheit.

Bieder.

Laß mich immer daran denken; aus Dankbarkeit der schweren Prüfung mich erinnern, durch welche Gott mein Herz geläutert hat. Er nahm mir viel — (Lottchens Hand fassend.) — Er hat mir viel gelassen.

Lottchen.

Ich war damahls nur ein schwaches Kind.

Bieder.

An diesem schwachen Kinde hielt sich der Mann. Wenn deine trauernde hinwelkende Schwester tief mich beugte, so wußtest du fröhliches

Kind mich wieder aufzurichten. Jener zum schwachen Trost verließ ich den Geburtsort, die liebe Kirche, in der einst mein Vater lehrte. Ich hoffte, Mariane werde, fern von der bekannten Heimath, fern vom Schauplatze ihrer Leiden, ruhiger werden. Ach! umsonst! — noch einige Jahre wankte sie bleich umher; wollte durch ihr krankes Lächeln mich täuschen, trauerte, wenn ein neuer Frühling kam, freute sich, wenn die Blätter abfielen, und sank endlich selbst hin auf die welken Blätter, um jenseits, im Schooße eines Engels, die gemordete Unschuld wieder zu finden.

Lottchen.

Meine gute Schwester! ich war noch klein, als sie starb, aber wenn ich mahlen könnte —

Bieder.

Ich bedarf keines Bildes von ihr. (Er schlägt an sein Herz.) Hier steht es mit lebendigen Farben. — Sie ruhe sanft! — Jetzt hab' ich nur noch dich.

Lottchen.

Gott wird mich erhalten für meinen guten Vater.

Bieder.

Und für einen wackern Mann. O wenn das

Schicksal mir diese Freude noch gewährte; diese Sorge noch von meinem Herzen nähme! dann sollte meine letzte Abendstunde so heiter seyn als diese. Aber der Gedanke, dich hülflos in der Welt zu lassen —

Lottchen
(schluchzend und sich an ihn schmiegend.)

Du wirst noch lange, lange leben —

Bieder.

O nur so lange, bis Fleiß und Sparsamkeit wieder so viel erworben, daß meine gute Lotte nicht mehr auf fremde Gnade zählen darf. — Warum nicht? — Noch bin ich rüstig, und die Hoffnung, für dich einen Nothpfennig zu sammeln, stärkt meine Lebenskraft. (Freundlich und vergnügt) Ich kann dir wohl vertrauen, ich habe schon wieder 500 Thaler beysammen. Es ist mir sauer geworden, alle Jahre 50 Thaler zu entbehren, aber es ging doch, und kurz, das Häufchen ist erspart. Morgen trage ich es zu unserm Edelmann, der will es auf Zinsen nehmen. Bringe ich es noch so weit, es zu verdoppeln, so schließe ich meine Augen ruhig.

Lottchen.

O guter Vater! hast du deßwegen so vieles

entbehrt? von so manchen kleinen Genuß dich entwöhnt? ich soll verzehren, was du so mühsam erworben?

Bieder.

Gräme dich darum nicht, mein Kind. Solche Entbehrungen sind eigennützig. Ich habe mir einen bessern Genuß dadurch erkauft. Sieh, ich könnte nicht so froh in die untergehende Sonne und in dein frommes Gesicht schauen, wenn mein Herz mir nicht das Zeugniß gäbe: ich thue für mein Kind, was ich kann.

Zweyte Scene.

Clermont. Die Vorigen.

Clermont.

(stürzt bleich und bebend auf die Bühne).

Ich kann nicht weiter! — (Er wirft scheue Blicke umher, wird den Prediger gewahr, erschrickt, schwankt, — ermannt sich endlich.) Mein Herr — Ihr Alter, Ihr Gesicht flößen mir Vertrauen ein — ich bin ein Unglücklicher, den man verfolgt —

in wenigen Augenblicken vielleicht zum Tode schleppt — wenn Sie eine Freystatt mir versagen.

Lottchen.

O Gott! erbarme dich Vater! sieh den armen, bleichen, zitternden Menschen —

Bieder.

Geh du hinein, und besorge schnell eine Erquickung. Ich will indessen hören, ob ich mehr thun kann oder darf.

(Lottchen ab.)

Dritte Scene.

Bieder und Clermont.

Bieder.

Jetzt sind wir allein, mein Herr. Entdecken Sie mir ohne Scheu, denn um Ihnen beyzustehen, muß ich zuvor wissen, ob es mit meinen Pflichten vereinbar ist. Ich bin der Prediger des Orts.

Clermont.

Lesen Sie in meinem Herzen. Kein Verbrechen hat meine Flucht erzwungen. Zwar, auf meiner frühen Jugend lastet eine Bürde — ich unterlag dem bösen Beyspiel — ich habe vor zehn Jahren den Krieg in Deutschland mit gemacht, den Krieg und alle seine Greuel! — Durch zusammengeraffte Beute bereichert, war ich ein wohlhabender Mann, den sein schlecht erworbener Wohlstand drückte, und der doch den Muth nicht hatte, den Raub zu erstatten, weil eine schuldlose Gattinn ihn theilte, eine Gattinn, die bald Mutter werden sollte.

Bieder.

Der laue Wille findet leicht willkommne Hindernisse.

Clermont.

Sie haben Recht. Ich wußte mich selbst zu täuschen. Weil ich nun vorwurfsfrey lebte, nun gerecht und wohlthätig war, so meint' ich, die Vergangenheit sey vertilgt im großen Schuldbuche, wie nach und nach die Zeit sie aus meinem Gedächtnisse vertilgte. Ich hatte mir ein Gut gekauft, lebte ruhig, still, beglückte die Meinigen, und bildete mir ein, ich sey glücklich. —

Da brachen neue Unruhen in meinem Vaterlande aus. Unmöglich war es, auch wohl schimpflich keinen Theil daran zu nehmen. Ich wählte die schwächere Partey, die, wie gewöhnlich, auch die gerechtere war. Alsobald wurde ich von den feindlichen Machthabern verfolgt, mein Gut mir entrissen, meine Habe verschleudert, ich selbst gezwungen, in Wäldern herum zu irren, in einsamen Hütten Brod und ein sicheres Obdach zu suchen.

Bieder.

Und ihre Gattinn?

Clermont.

War trotz ihrer schweren Bürde meine treue Begleiterinn, bis sie in einer elenden Köhlerhütte ein todtes Kind gebar, und, aus Mangel jeder Pflege, nach wenigen Tagen selbst hülflos starb.

Bieder.

Danken Sie Gott wenn er vor Verzweiflung Sie schützte.

Clermont.

Ich danke Gott! denn er that noch mehr an mir. Sollten Sie glauben, mein Herr, daß

ich

ich auf diesem Gipfel der Leiden eine gewisse Ruhe wieder fand? — Als ich den Leichnam meines geliebten Weibes verscharrte; als ich das todte Kind in ihren Arm legte, und beyde mit den sparsamen Blumen bedeckte, die der düstre Wald hervorsprossen ließ; als ich dann mit verschränkten Armen und starren Blicken vor dem frischen Grabe stand; da flüsterte ein guter Engel mir zu: du hast nun gebüßt, du darfst nun der Tugend wieder ins Antlitz schauen. Ich schöpfte freyer Athem, und trat neugeboren aus dem Walde, denn durch solche Leiden schien ich versöhnt mit Gott und der Welt.

Bieder.

Ich verstehe Sie. Unglück ist oft die Mutter der Tugend.

Clermont.

In einen Küttel verhüllt, suchte ich Arbeit bey einem Bauer, lebte Mondenlang verborgen von meiner Hände Tagewerk, mit meinem Herzen im Kampfe, mit meinem Gewissen in Frieden. Eine einzige Schwester wußte um meinen Aufenthalt. Sie fand Mittel mich zu unterrichten, daß im Vaterlande kein Wandel meines Schicksals mehr zu hoffen sey; daß man einen

Preis von tausend Thaler auf meinen Kopf gesetzt; daß es ihr aber gelungen, mein väterliches, durch keinen Fluch belastetes Erbe zu retten. Diese, für den Genügsamen hinreichende Summe, habe sie der feindlichen Habgier glücklich entzogen, durch einen Freund über die Gränze geschafft, und in der Hamburger-Bank für mich niedergelegt. Sie rieth mir, auf unbewachten Straßen, die Flucht aus meinem Vaterlande zu ergreifen, und unter einem fremden Himmel zu harren, bis der Sturm vorüber. Ich befolgte den schwesterlichen Rath, ich kam unerkannt bis an diese Gränze. Aber vorgestern, in einem Dorfe, wenige Meilen von hier, wurde ich einem Commando von der Marechaussee verdächtig. Meine scheue Aufmerksamkeit verrieth mir auf den ersten Blick, daß ich nicht mehr sicher sey. Ich hörte sie von tausend Thalern murmeln, und hatte kaum noch so viel Zeit, in eine Scheune mich zu verbergen. Mit Einbruch der Nacht eilte ich, von Angst beflügelt, weiter. Als es Tag wurde, versteckte ich mich in einen Weinberg an der Straße. Bald darauf zogen die Reiter vorüber. Ich hatte recht vermuthet, sie nannten meinen Nahmen; sie schwuren, ich solle Ihnen nicht entschlüpfen. Was blieb mir übrig? zurück,

konnte ich nicht, und in dem Dorfe vor mir lauerten meine Feinde. Eine junge Bauerndirne kam einsam des Weges mit ihrer Milch. Ich wagte es, sie anzusprechen. Sie erschrack vor meiner bleichen Gestalt. Ich sagte ihr, was die Noth mir eingab; sie wurde gerührt, und zeigte mir einen Fußpfad, der zwischen Kornfeldern um das gefürchtete Dorf herum führte. Nur noch eine halbe Meile, sagte sie, so haben Sie die Gränze erreicht. — Ich segnete meine Retterinn, und schlich gebückt auf dem angewiesenen Pfade, der, nach zwey peinlichen Stunden, mich hierher geleitete.

Bieder.

Die Dirne hat wahr gesprochen, Sie stehen hier auf deutscher Gränze.

Clermont.

Aber drum nicht sicher?

Bieder.

Leider nein!

Clermont.

Und doch sind meine Kräfte gänzlich erschöpft, ich kann nicht weiter. — O ehrwürdiger Greis! schützen und beherbergen Sie mich nur eine einzige Nacht.

Bieder.

Hier meine Hand. So lange Sie es für nöthig halten, soll mein Haus Ihnen offen stehen. (Nachsinnend.) Mein Haus? — das wäre vielleicht eine unsichere Freystatt. Aber es gibt noch Orte, die selbst entschlossene Bösewichter bisweilen zu betreten scheuen. Sehen Sie hier dieß Todtengewölbe. Wenn Sie den Muth haben, unter Leichen zu wohnen —

Clermont.

Ich fürchte nur die Lebendigen.

Bieder.

So sind hier die Schlüssel, und damit wäre für das Nöthigste gesorgt. Doch Ihren Körper nach solchen Anstrengungen zu erquicken, scheint mir nicht minder nöthig, und ich eile Ihnen zu senden, was Küche und Keller eines armen Landpredigers vermögen. (Ab.)

Vierte Scene.

Clermont allein.

Gerechtes Schicksal! so betret' ich Deutschland wieder! und ein Deutscher wird mein

Retter! — (Er schließt das Gewölbe auf.) Ein schauderlicher Aufenthalt! Kühle Grabesluft weht mir entgegen — Särge laden mich zum Sitzen — O! mir wäre besser, ich fände hier das Ziel meiner Leiden, meiner Gewissensangst!

Fünfte Scene.

Clermont. Lottchen mit Wein und Brot.

Lottchen.

Hier, mein Herr, nehmen Sie vorlieb. Der Wein ist schwach aber rein; wir haben ihn selbst gezogen, und geben ihn gern.

Clermont (trinkt).

Dank, liebes Kind! Dieser Wein und Ihr frommer Blick erfrischen meine Hoffnung.

Lottchen.

Seyn Sie nur ruhig. In diesem Gewölbe wird Sie niemand suchen; hier wird der Geist meiner guten Schwester Sie beschützen.

Clermont.

Ruht Ihre Schwester hier?

Lottchen.

Ja, seit sieben Jahren. Sehn Sie den Sarg mit dem verwelkten Kranze? Da schlummert sie.

Clermont.

Verbergen Sie Ihre Thränen nicht. Sie haben diese Schwester sehr geliebt?

Lottchen.

O sehr! Sie war so gut! sie war weit besser als ich, und so schön! kaum zwanzig Jahre alt, als sie starb.

Clermont.

So jung ein Opfer des Todes?

Lottchen.

Der Kummer brachte sie ins Grab.

Clermont.

Der Kummer?

Lottchen.

Ja mein Herr, fragen Sie mich nicht weiter. Wir haben viel gelitten! Gott verzeih' es Ihren Landsleuten! es waren böse Menschen unter ihnen, sehr böse. Freylich gab es auch bisweilen Andere — ich war nur noch ein Kind, aber ich kann mich wohl erinnern — Andere,

die freundlich waren, und sanft wie Sie, mein Herr; und menschliches Gefühl im Busen trugen, wie Sie, mein Herr.

Clermont (bey Seite).

Gott! dieß kindliche Vertrauen — daß ich es verdiente!

Lottchen.

Aber Viele — doch warum sollt' ich Sie noch mehr betrüben? Essen Sie, trinken Sie. Vor zehn Jahren hätten wir Sie besser bewirthen können. Jetzt müssen Sie schon vorlieb nehmen, mit dem Wenigen was uns übrig geblieben.

Clermont.

Und dieß Wenige theilen Sie mit mir? mit einem Fremdling aus demselben Lande —

Lottchen.

Ey wer wird denn nach dem Lande fragen, aus dem ein Unglücklicher kommt?

Clermont.

Holdes Mädchen! und wenn ich nun selbst unter jenen Unmenschen mich befunden hätte?

Lottchen.

So würde ich Sie noch herzlicher bedauern, denn Ihnen könnte nicht wohl seyn.

Clermont (an die Brust schlagend, bey Seite).

Das brennt.

Lottchen.

Aber nein, Sie waren nicht dabey. Aus Ihren Zügen spricht ein Herz.

Clermont.

O der Krieg! der Krieg! — Sie wissen nicht, gutes Kind, was aus dem Menschen werden kann, wenn jede Leidenschaft fessellos ihn ungestraft von Verbrechen zu Verbrechen geißeln darf.

Sechste Scene.

Bieder. Die Vorigen.

Bieder.

Da bring' ich Ihnen ein Polster. Mein Knecht soll Stroh in das Gewölbe schaffen, damit Sie doch so leidlich bequem die böse Nacht hinbringen mögen. Gott schenke Ihnen Ruhe!

Clermont.

Ach! die darf ich kaum hoffen!

Bieder.

Freylich, an einem solchen Orte, in solcher Lage — Höre Lotte, steig doch einmahl auf jenen Hügel. Man kann von dort die Straße bis zum nächsten Dorfe übersehen. Es ist noch hell genug. Horche auch bisweilen, lege dein Ohr an den Boden, ob du etwa Pferdegetrappel hörst?

Lottchen.

Ja ja Vater, ich will schon lauschen. Könntest du nur indessen unserm Gaste Muth zusprechen. Er ist so traurig. (ab).

Siebente Scene.

Clermont. Bieder.

Bieder.

Muth junger Mann! für Glück und Unglück hat der Mensch ein kurzes Gedächtniß, und wenn beyde vorüber, gedenkt er oft mit mehr Vergnügen der überstandenen Leiden als der genossenen Freuden.

Clermont.

Von unverschuldeten Leiden mag das gelten. Ich weiß nicht, warum eben hier alle Wunden wieder vor meinen Augen bluten, die ich schlug und schlagend selbst empfing!

Bieder.

Das Wiedersehn der deutschen Gränze —

Clermont.

Und die wunderbare Schickung, daß ein deutscher Prediger, ein Vater einer liebenswürdigen Tochter mir Schutz verleiht. O großmüthiger Mann! vielleicht steht es in Ihrer Macht, durch ein einziges Wort meine Ruhe wieder herzustellen.

Bieder.

Wenn es in meiner Macht steht, so reden Sie.

Clermont.

Kennen Sie ein Dorf, welches Grafenrode heißt?

Bieder (stutzt).

O ja.

Clermont.

Ist es weit von hier?

Bieder.

Zwölf bis fünfzehn Meilen.

Clermont.

Lebt der Prediger noch, der vor zehn Jahren dort war?

Bieder.

Ich glaube ja.

Clermont.

Geht es ihm wohl?

Bieder.

Ich glaube ja.

Clermont.

Auch seiner Familie? Mir dünkt, er hatte eine Tochter? ist sie glücklich?

Bieder.

Sehr glücklich!

Clermont.

Sie hauchen mir neues Leben ein!

Bieder (bey Seite).

Welche gräßliche Vermuthung! (Laut) Warum nehmen Sie so lebhaften Antheil —

Clermont.

O ich habe dieser Familie Böses, viel Böses

zugefügt! Wir hatten vor dem Dorfe ein Scharmützel mit dem fliehenden Feinde. Er versteckte sich in die Häuser, er schoß aus den Fenstern, wir zündeten das Dorf an, wir plünderten, wir verübten alle Gräuel, zu welchen der Sieg auch gegen Wehrlose berechtigt.

Bieder (schaudernd).

Berechtigt?

Clermont.

Ach! so nennt es der Übermuth des Stärkern. Ich war ein trunkner Jüngling. Statt die Meinigen zu zügeln, drang ich selbst, mit Blut bespritzt, in die friedliche Pfarrerwohnung, und erlaubte mir jede Schandthat.

Bieder.

Ha, Bösewicht!

Clermont.

Dieß harte Wort hat mein Gewissen mir seit zehn Jahren unaufhörlich zugerufen. Immer seh' ich noch die Unschuld händeringend zu meinen Füßen! Immer höre ich noch das Wimmern eines verzweifelnden Vaters, dessen Gegenwart meine Wuth nicht zähmen konnte.

Bieder.

Hören Sie auf! verschonen Sie mich mit diesem gräßlichen Vertrauen! Ich darf Sie jetzt nicht hören — jetzt nicht — ich könnte vergessen — (für sich) Gott! gib mir Stärke!

Clermont.

Den Mann, den mein Verbrechen so lebhaft empört, den wird auch die Reue des Verbrechers rühren. O! daß ich jenen unseligen Tag aus meinem Leben tilgen könnte! mein väterliches Erbe, mein Blut, meine Freyheit wollt' ich opfern!

Bieder.

Eitle Reue! wenn Sie jenen rechtschaffenen Mann in Armuth, Kummer und Schande, seine Tochter vielleicht in ein frühes Grab stürzten; wo gibt es eine Macht auf Erden — selbst die Ihres Monarchen nicht ausgenommen — die solche Blutschuld tilgen könnte?

Clermont.

Wahr! fürchterlich wahr! — ach! nimmer und nirgend werde ich Ruhe finden! auch nicht im Grabe!

Bieder (sich fassend).

So werden früher oder später noch Tausende jammern, wenn das Gewissen erwacht, und die mit Füßen getretene Menschheit ihr blutiges Haupt empor hebt. — Doch genug. Ich darf jetzt nur in Ihnen den unglücklichen Flüchtling erblicken; ich darf die Last nicht häufen, die ohnehin Sie schon zu Boden drückt. — Fassen Sie sich. Jener Prediger in Grafenrode ist mein Freund; ich kenne ihn, so wie er seine Pflichten kennt, und — es sey geschehen was da wolle — ich darf in seinem Nahmen Ihnen verzeihen.

Clermont (wirft sich an seine Brust).

Mein Vater! mein Tröster!

Bieder (für sich).

O Gott! wen halt' ich in meinen Armen!

Achte Scene.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottchen (hastig).

Sie kommen! sie kommen! ich hörte ganz deutlich Pferdegetrappel.

Bieder.

Geschwind, verschließen Sie sich in das Gewölbe. Fürchten Sie nichts; wenn irgend ein Mittel, das in meiner Gewalt steht, Sie zu retten vermag, so sind Sie gerettet.

Clermont.

Edler Mann! Sie kennen mich nun ganz, und doch —

Bieder.

Eben weil ich Sie ganz kenne. Gott wird mir helfen, in dieser Prüfung zu bestehen!

Lottchen.

Fort! fort mein Herr! mich dünkt ich höre schon fremde Stimmen. (Clermont geht in das Gewölbe, Lottchen schließt hinter ihm zu).

Bieder.

Komm her, Lottchen. Halte dich nahe zu mir. Sey unbefangen. Verrathe keine Furcht.

Lottchen.

Ach ich zittre am ganzen Leibe. Der arme Verfolgte! er scheint so sanft, so ehrlich; er flößt mir inniges Mitleid ein —

Bieder.

Still! sie kommen.

Neunte Scene.

Rouel. Die Vorigen.

Rouel.

He da! ist das ganze Dorf ausgestorben? Ach sieh da, endlich einmahl ein Menschengesicht. Wohl gar der Herr Pfarrer?

Bieder.

Was steht zu Ihren Diensten?

Rouel.

Eine Kleinigkeit. Es hat sich ein Verbrecher hierher geflüchtet. Ich verlange augenblicklich dessen Auslieferung.

Lottchen.

Wir haben Niemanden gesehn.

Rouel.

Das Jüngferchen wird nicht gefragt.

Bieder.

Es ist wohl möglich, mein Herr, daß ein Flüchtling sich hierher verirrt hat; doch werden Sie einem Manne meines Standes wohl nicht zumuthen, den Unglücklichen auszuliefern.

Rouel.

Allerdings werde ich ihnen das zumuthen. Sapperment Herr! es wird von Ihnen abhängen, ob wir als Freunde oder Feinde scheiden sollen.

Bieder.

Sie wissen vielleicht nicht, daß Sie hier auf deutscher Gränze sind?

Rouel.

O ja, das weiß ich.

Bieder.

Nun? mit welchem Rechte? —

Rouel.

Mit welchem Rechte? ha! ha! ha! (Er schlägt auf seinen Säbel) Hier ist unser Recht.

Bieder.

Wenn Sie sich nicht schämen, gegen einen Prediger und seine wehrlose Gemeinde dieses Recht geltend zu machen —

Rouel.

Dieses Recht? nun zum Teufel! welches denn sonst? es gibt kein anderes auf der Welt. Kurz und gut! heraus mit dem Versteckten, oder ich lasse in Ihrem Hause das unterste zu oberst kehren! ich verschone weder Kirchen noch Gräber.

Lottchen.

Mein Gott! Sie werden doch das Grab meiner Schwester nicht erbrechen?

Rouel.

Das Grab Ihrer Schwester? Aha Jüngferchen, Sie verrathen sich selbst. (Er ruft in die Scene) Holla Bursche! abgesessen! Hier wollen wir bald fertig werden.

Bieder.

Erlauben Sie, mein Herr, nur noch Ein sanftes Wort.

Rouel.

Lassen Sie hören.

Bieder.

Was hat der Mensch verbrochen, den Sie suchen?

Rouel.

Das geht mich nichts an.

Bieder.

Ist er ein Räuber? ein Mörder?

Rouel.

Nein.

Bieder.

Wird er nicht bloß verfolgt als Anhänger einer unterdrückten Partey?

Rouel.

Ja das weiß ich, es geht mich aber nichts an.

Bieder.

Er ist doch ihr Landsmann!

Rouel.

Ja.

Bieder.

Er war Ihr Waffenbruder!

Rouel.

Ja, er hat sich immer brav gehalten.

Bieder.

Und Sie könnten ihn mit kaltem Blute auf die Henkerbühne liefern?

Rouel.

Es thut mir leid, aber ich kann nicht helfen.

Bieder.

Sie wissen, wie leicht in zerrütteten Staaten bald diese bald jene Partey die Oberhand gewinnt; wer steht Ihnen dafür, daß Sie nicht morgen in ähnlicher Lage sich befinden?

Rouel.

Das kann wohl seyn.

Bieder.

Wie, wenn Sie heute großmüthig wären und villeicht sich selbst einen Retter in der Noth erhielten?

Rouel.

Sapperment! mir liegt ja nichts an seinem Tode; er ist ein braver Kerl, das weiß ich. Meinethalben möchte er in die weite Welt laufen; aber Herr! es sind 1000 Thaler auf seinen Kopf gesetzt, und heutzutage braucht man Geld, viel Geld. Das Mitleid trägt nichts ein.

Bieder.

Wer weiß. Wenn gleich nicht so viel als die Grausamkeit; um so ruhiger besitzt man das Wenigere. Wie, wenn Sie die Hälfte der Summe durch Mitleid gewinnen könnten? soll-

ten Sie ein gerettetes Leben nicht gern für die andere Hälfte nehmen wollen?

Rouel.

Die Hälfte? 500 Thaler? wollen Sie die zahlen?

Bieder.

Ja ich will, wenn Sie mir versprechen, weiter keinen Schritt zu thun.

Rouel.

Hier meine Hand. Sie sind ein braver Mann. Aber ich bin auch ein braver Mann, verdammt weichherzig, nur Geld muß ich sehen, eher weich ich nicht von der Stelle.

Bieder (bey Seite).

Für sein Kind sorgen ist eine leichte, süße Pflicht; seinen Feind retten, eine schwere Pflicht. Gott fordert jetzt die schwerere von mir. (Zu Lottchen). Nimm den Schlüssel. In meinem Pulte liegt der Beutel mit 500 Thalern, bring ihn her.

Lottchen.

O mit Freuden! (ab.)

Zehnte Scene.

Bieder. Rouel.

Rouel.

Ist der Herr ein Franzos?

Bieder.

Nein ich bin ein Deutscher.

Rouel.

Wie kommt es denn, daß der Herr meine Landsleute so lieb hat? Wir mögen sonst eben in Deutschland nicht sonderlich angeschrieben stehn.

Bieder.

Die Deutschen sind gewohnt, bey fremdem Unglück ihr eignes zu vergessen.

Rouel.

Das ist brav. Nun bin ich auch brav. Aber Geld muß ich sehn.

Eilfte Scene.

Lottchen. Die Vorigen.

Lottchen.

Da ist der Beutel.

Bieder (ihn Rouel reichend.)

Mein Herr, ich habe Ihr Wort.

Rouel.

Sapperment! das haben Sie. Grüßen Sie den ehrlichen Kerl; sagen Sie ihm, er soll ruhig seine Straße ziehen, von mir hat er weiter nichts zu fürchten. Leben Sie wohl. Ich werde Sie nicht vergessen. Wenn wir einmahl wieder als Feinde hier einrücken, so gebe ich Ihnen eine Sauve-Garde. (ab.)

Zwölfte Scene.

Bieder. Lottchen.

Bieder (mit trübem Blick ihm nachsehend.)

Da trägt er hin, was ich in sieben Jahren für mein Kind zusammen gespart.

Lottchen.

O ich weiß, mein Vater läßt eine gute Handlung sich nie gereuen.

Bieder.

Nein, mein Kind, und ich lebe der Zuversicht, daß dieses Geld dir dennoch Zinsen tragen werde. — Geh, schließ das Gewölbe auf.

Lottchen.

(Sieht sich zuvor noch einmahl um, ob auch alles sicher ist, und geht dann, das Gewölbe aufzuschließen. Während dem spricht:)

Bieder.

Ich danke dir Gott, daß du mir Kraft verliehen, dein schwerstes Geboth: thut Gutes euern Feinden zu erfüllen. — Jetzt, Alter, wahre deine Zunge; laß dir kein Wort entschlüpfen; raube deiner Handlung nicht den Werth, indem du ihr drückendes Gewicht auf seine gequälte Seele legst. Nie soll er erfahren, wem er seine Rettung verdankt.

Drey-

Dreyzehnte Scene.

Clermont. Die Vorigen.

Clermont (bleich und verwildert.)

Ich habe Alles gehört — ich sollte Ihnen danken — mir fehlen Worte — mir fehlt Besinnung — (er blickt oft scheu zurück nach dem offen gebliebenen Gewölbe).

Bieder.

Fassen Sie sich, mein Herr. Die Furcht hat Ihre Sinne verwirrt.

Clermont.

Nicht die Furcht. Ich weiß, daß ich nun frey bin, daß Ihre Großmuth meine Flucht gesichert hat — müßte ich aber auch jeden Augenblick den Todesstreich erwarten, für mein Leben würden Sie mich so nicht zittern sehn.

Lottchen.

Warum wenden Sie so scheue Blicke nach dem Gewölbe? Ist Ihnen dort ein Gespenst erschienen?

Clermont.

Ja, ein Gespenst! ich schaudere zu reden,

und kann nicht schweigen. Um Gotteswillen! antworten Sie mir!

Bieder.

Fragen Sie.

Clermont.

Zuvor muß ich dem Bekenntniß, welches Sie von mir vernommen, noch einen Umstand beyfügen, einen häßlichen Umstand, der mich in Ihren Augen noch verächtlicher machen wird. An jenem unseligen Tage häufte ich Spott auf Verbrechen — der Unglücklichen, die ein Opfer meiner Wuth wurde, entriß ich lachend ein Taschenbuch, ihr zugrinsend: ich wolle es verwahren zum Andenken an die glückliche Stunde. Die Ohnmächtige hörte mich nicht, aber ein strafender Gott hatte mich gehört. Ja dieß Taschenbuch blieb mir ein schreckliches Andenken; wo ich ging und stand, mußte ich es wider Willen bey mir tragen. Hundert Mahl wollte ich es von mir werfen und konnte nicht; hundert Mahl verbarg ich es unter Papieren, die ich sonst in Jahren nicht anzurühren pflegte: jetzt aber schoben täglich die wunderbarsten Zufälle mir gerade diese Papiere vor die Augen, und immer blieb ich starr vor dem Zeugen

meiner Schande stehen. Ein Nahme war auf das Taschenbuch gestickt — der Nahme der Unglücklichen, oder einer Freundinn — ich weiß es nicht — aber ich muß es wissen, denn er grub sich tief in meine Brust! — und — Gott! — jetzt eben find' ich ihn wieder auf jenem Sarge — Mariane Bieder —

Lottchen (laut aufschreyend).

Meine Schwester!

Clermont (nieder gedonnert).

Gerechter Gott!

Bieder.

Richter dort oben! du wolltest nicht, daß es verschwiegen bliebe.

Clermont.

Ihre Tochter —?

Bieder.

Meine Tochter.

Clermont.

Ich war ihr Mörder?! —

Bieder.

Sie ist nun glücklich.

Clermont.

Und Sie mein Retter?!

Bieder.

Ich that meine Pflicht.

Clermont (sich verhüllend).

O Erde verschlinge mich!

Lottchen (schluchzend).

Mein Herz will mir zerspringen.

Bieder.

Ermannen Sie sich. Verzweiflung söhnt nicht aus.

Clermont (sinkt auf die Kniee).

Können Sie mir verzeihen? O ich Elender! ich schäme mich Sie um die Wohlthat anzuflehen, aus diesen verbrecherischen Händen mein Vermögen zu empfangen. Nicht um Ihretwillen — nein, erbarmen Sie sich! um meiner Seligkeit willen! Lassen Sie mich als Bettler von Ihnen scheiden! Lassen Sie mich diesem holden Kinde wenigstens ersetzen, was ich geraubt. Versagen Sie mir diesen elenden Trost nicht!

Bieder.

Was fordern Sie von mir? wollen Sie einem alten Manne sein redliches Bewußtseyn rauben?

Clermont.

Ich stehe nicht auf — ich kann nicht aufstehen — zertreten Sie mich!

Lottchen.

Vater, vergib ihm!

Bieder.

Hab' ich ihm denn nicht längst verziehen? Geweint — ja geweint hab' ich wohl oft über ihn, doch ihm geflucht nie. Stehn Sie auf, gehn Sie in Frieden.

Clermont.

Sie verzeihen mir?

Bieder.

So wie jene Dulderinn in ihrer letzten Stunde Ihnen verziehen hat.

Clermont.

Hat sie das? — O du Heilige! bethe für mich! Rühre deines Vaters Herz! ich hab' ihm eine Tochter geraubt, laß in mir einen Sohn ihn finden! den liebevollsten, zärtlichsten Sohn! — Mein Herr! machen Sie mit mir, was

Sie wollen, ich gehe nicht mehr von Ihrer Seite; ich will die niedrigsten Dienste in Ihrem Hause verrichten, nur verstoßen Sie mich nicht! Gönnen Sie mir die Hoffnung, durch kindliche Treue nach langen Jahren mein Verbrechen auszutilgen!

Lottchen (bittend).

Gib ihn mir zum Bruder.

Bieder.

Wollen Sie an diesem Grabe sich der Tugend weihen, so will ich gern die Meinige an Ihrem täglichen Anblick üben.

Clermont

(reckt seine Hand gegen das Grab).

Ich will! ich will!

Bieder.

Und ruhe ich einst an der Seite dieser Verklärten, so werden Sie der Beschützer dieser armen Waise; so haben Sie die böse Stunde wieder gut gemacht.

Clermont.

Mein Wohlthäter! ich erliege!

Bieder.

Wer mit Vertrauen die Hand der Tugend wieder faßt, der geht keiner trüben Zukunft entgegen.

Der Vorhang fällt.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Wien,
gedruckt bey Anton Strauß.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Theater

Bd.: 31. Die englischen Waaren. Die Seeschlacht. Das Landhaus. Der kleine D
eclamator. Der Hagestolz. Die

Wien 1811

P.o.germ. 2013 x-31
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10128852-2